Die Lehrer der Heilkunde der Universität Erlangen 1843—1943 und ihr Werdegang

von Rainer Pittroff aus Mainleus

1964 M 42

Aus dem Seminar für Geschichte der Medizin der Universität
Erlangen - Nürnberg
Vorstand: Prof. Dr.med. Magnus Schmid

DIE LEHRER DER HEILKUNDE DER UNIVERSITÄT ERLANGEN 1843 - 1943 UND IHR WERDEGANG

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Hohen Medizinischen Fakultät
der
Friedrich-Alexander-Universität
zu
Erlangen-Nürnberg

vorgelegt von
Rainer Pittroff
aus Mainleus

Gedruckt mit Erlaubnis der Medizinischen Fakultät
der Universität Erlangen-Nürnberg

Dekan: Professor Dr. G. Theissing
Referent: Professor Dr. M. Schmid
Korreferent: Professor Dr. C. Korth

Tag der mündlichen Prüfung: 28. Juli 1964

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK - LEIDEN -

In Dankbarkeit
meinen lieben Eltern
gewidmet

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41538102_0064

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 1 - 4
Anatomie	Seite 5 - 18
Augenheilkunde	Seite 19 - 30
Chirurgie	Seite 31 - 61
Gerichtliche Medizin	Seite 63 - 68
Gynäkologie	Seite 69 - 88
Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde	Seite 89 - 99
Haut- und Geschlechtskrankheiten	Seite 101 - 104
Hygiene	Seite 105 - 113
Innere Medizin	Seite 115 - 162
Kinderheilkunde	Seite 163 - 170
Pathologie	Seite 171 - 187
Pharmakologie	Seite 189 - 195
Physiologie	Seite 197 - 212
Psychiatrie	Seite 213 - 230
Zahnheilkunde	Seite 231 - 253
Zoologie	Seite 255 - 259
Personenverzeichnis	Seite 260 - 261
Literatur	Seite 262 - 264

V o r w o r t

Die historische Literatur über die Geschichte der Medizinischen Fakultät und die Lehrer der Heilkunde der Universität Erlangen ist spärlich, und soweit sie vorhanden ist, oft unzureichend, um einen Gesamtüberblick über die geschichtliche Entwicklung der Medizin und ihrer Lehrer an der Universität Erlangen zu erhalten.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, eine zusammenfassende Darstellung der Lebensbilder der Professoren und Dozenten der Medizinischen Fakultät zu geben, für den Zeitraum von 1843 - 1943.

In der Literaturkritik möchte ich mich auf die meist verwendeten Quellen beschränken. Die aus dem Literaturverzeichnis ersichtliche zusätzlich benützte Literatur war bei der Abfassung der Lebensbilder von untergeordneter Bedeutung. Sie lieferte oft nur einzelne Angaben, die die Abfassung der Lebensbilder nicht wesentlich beeinflußte. Sie war aber trotzdem notwendig zur Ergänzung der Biographien und um ein abgerundetes Bild zu erhalten.

Als Grundlage für die Arbeit stand mir das Universitätsarchiv zur Verfügung. Mit Genehmigung des Rektorates konnte ich die Personalakten der verstorbenen und der nicht mehr an der Universität Erlangen weilenden Professoren und Dozenten einsehen. Leider ist auch diese anscheinend verläßlichste Quelle nicht vollständig und muß manchmal als lückenhaft bezeichnet werden. Zuverlässige Angaben erhielt ich nur bei den Personalakten von Professoren und Dozenten, die entweder ihre akademische Laufbahn in Erlangen begannen und beendeten oder von der Berufung bis zu ihrer Emeritierung an der Erlanger Hochschule lehrten. Leider sind aber auch manchmal die Datumsangaben (z.B. der Habilitation oder Ernennung zum Professor) insofern unvollständig, da nur der Monat, aber nicht der Tag angegeben sind. Diese Ungenauigkeit findet sich

vorwiegend bei Personalakten, die vor 1900 angelegt sind. Nach Abberufung an eine auswärtige Universität wurden die Personalakten nicht weitergeführt.
In diesen Fällen mußte ich andere Quellen zur Hilfe nehmen. Die Personalakten können einen selbstverfaßten Lebenslauf mit Daten bis zur Einreichung der Habilitationsschrift enthalten, meist findet sich auch noch eine Personalbibliographie der Arbeiten, die bis zur Habilitation erschienen sind.
Wie aber schon oben angeführt, sind aus den Personalakten die Daten nur für einen bestimmten Zeitabschnitt (entweder von der Habilitation bis zur Abberufung oder von der Berufung an die Universität Erlangen bis zur erneuten Abberufung oder bis zur Emeritierung) zu erfahren.

Als zweite wichtige und vor allem zuverlässige Quelle zog ich für die Arbeit das sogenannte Goldene Buch der Universität Erlangen heran, das im Prorektoratsjahr 1901/02 gestiftet wurde. Dieses Buch enthält handgeschriebene Lebensläufe von Professoren. Diese kurzen biographischen Aufzeichnungen geben die für diese Arbeit zur Abfassung der Biographien wichtigen Daten, allerdings immer nur bis zu dem Zeitpunkt der Niederschrift in das Goldene Buch, also in den allermeisten Fällen bis zu der Berufung an die Universität Erlangen oder zur Ernennung vom Privatdozenten zum Professor. Leider finden sich nicht von allen Professoren Niederschriften in diesem Buch. Als erster hatte sich 1901 der Physiologe Professor Isidor Rosenthal eingetragen. Seit dem Jahre 1929 wurden keine Aufzeichnungen mehr vorgenommen.

Von den noch lebenden Professoren und Dozenten erbat ich mir Lebensläufe mit Angaben über ihr wissenschaftliches Werk. Aus diesen Briefen konnte ich die verläßlichsten Angaben entnehmen. Ich möchte an dieser Stelle für die Mithilfe meinen Dank aussprechen. Meine Arbeit wurde dadurch sehr erleichtert, da sonst Literatur über lebende Professoren und Dozenten fast nicht vorhanden ist. Leider erhielt ich von einigen Professoren und Dozenten auf meine Anfrage keine Antwort.

Als weitere Quelle benützte ich die Nachrufe, die meist in medizinischen Fachzeitschriften veröffentlicht sind. Die Nekrologe wurden in der Regel von nahestehenden Schülern der Betreffenden verfaßt, so daß die Daten und Angaben als zuverlässig und genau betrachtet werden können, doch sind die Nachrufe oft sehr kurz und unvollständig abgefaßt. Auch konnte ich nicht von allen Professoren und Dozenten Nachrufe und Würdigungen finden.

Konnten mir die oben genannten Quellen nicht weiterhelfen oder waren die aus diesen Quellen entnommenen Daten und Angaben unvollständig, so ergänzte ich die Biographien mit Angaben aus der Allgemeinen Deutschen Biographie (ADB), der Neuen Deutschen Biographie (NDB), dem Biographischen Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre (Fischer) und dem Biographischen Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts (Pagel).

Die ADB enthält nur Lebensschilderungen von Personen, die vor 1898 gestorben sind. Diese Biographien sind teilweise sehr ausführlich, können aber nicht immer den Anspruch absoluter Genauigkeit erheben.

Die NDB konnte ich nur in zwei Fällen benützen. Diese Biographien sind wesentlich knapper gefaßt und erfassen Personen bis in die Gegenwart. Leider ist die NDB nur bis zum Buchstaben F bearbeitet.

Und schließlich leisteten mir die beiden Biographischen Lexika hervorragender Ärzte, hrsg. von Fischer und Pagel, gute Dienste. Beide Lexika begnügen sich mit einer kurzen, nur die wichtigsten Daten wiedergebenden Biographie.

Für die Abfassung der Biographien in dieser Arbeit galt die NDB als Vorbild. Die Biographien beschränken sich daher in den meisten Fällen mit einer Wiedergabe der wichtigen Daten in knapper Form.
Es wurde jeweils ein kurzer Abriß über die wissenschaftliche Arbeit und Forschung hinzugefügt.
Von einer ausführlichen Würdigung des wissenschaftlichen

Werkes und einer Angabe der Personalbibliographie wurde weisungsgemäß abgesehen, da die Behandlung dieser Themen den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte. Sie bleiben einer eigenen Arbeit vorbehalten.

Die Namen der Professoren und Dozenten und die Art ihrer Lehrtätigkeit sind den Vorlesungsverzeichnissen der Universität Erlangen von 1843 - 1943 entnommen.

Die Briefe von Professoren und Dozenten mit persönlichen Angaben, die jeweils in der Literatur aufgeführt sind, sind im Archiv des Seminars für Geschichte der Medizin der Universität Erlangen - Nürnberg hinterlegt.

Anatomie

I. Lehrstuhlinhaber der Anatomie

1. Joseph von Gerlach	1850 - 1891
2. Leo Gerlach	1891 - 1918
3. Albert Hasselwander	1918 - 1948

II. Am Anatomischen Institut habilitierten sich:

1. Friedrich Herrmann	1887
2. Arnold Spuler	1896
3. Andreas Pratje	1926

III. Am Anatomischen Institut lehrten:

1. Jakob Herz	1862 - 1871
2. Albert Otto Baur	1864 - 1868
3. Johannes Hett	1936 - 1959

Joseph von Gerlach

geb. 3.4.1820 in Mainz gest. 17.12.1896 in München

Joseph Gerlach besuchte das Gymnasium in Aschaffenburg, das er 1837 absolvierte. Sein Medizinstudium begann er in Würzburg, setzte es 1838 in München und Berlin fort. In den drei Semestern seines Berliner Aufenthaltes hörte er die anatomischen und physiologischen Vorlesungen von Johannes Müller und die klinischen Vorlesungen von Johann Schönlein. Im Sommersemester 1841 kehrte er nach München zurück und promovierte am 12.8.1841 mit einer Dissertation "Über das Eiterauge" zum Dr.med.

Anschließend studierte er noch ein Jahr in Wien bei Karl Rokitansky und Joseph Skoda, um sich in der pathologischen Anatomie und Diagnostik auszubilden.

1842 ging er nach Berlin, wo er sich bei Johann Christian Jungken und Johann Friedrich Dieffenbach hauptsächlich mit Chirurgie und Augenheilkunde beschäftigte. Am Ende des Wintersemesters 1843/44 unterzog sich Gerlach der ärztlichen Staatsprüfung.

Kurze Zeit darauf reiste er zu einem längeren Aufenthalt nach Paris, um seine klinischen Kenntnisse zu verbessern. Ende 1845 und Anfang 1846 weilte er einige Monate in London und Dublin.

1846 ließ er sich in Mainz nieder, wo er bald eine ansehnliche Praxis besaß. Neben seiner praktischen Tätigkeit als Arzt trieb er noch wissenschaftliche Studien, besonders auf dem Gebiet der Histologie und Mikroskopie. Das Ergebnis seiner Forschungen war das "Handbuch der allgemeinen und speziellen Gewebelehre", das er 1848 veröffentlichte. Durch dieses Buch wurde der Name Gerlach in medizinischen Kreisen allgemein bekannt.

Im Jahre 1850 folgte er - 30-jährig - einem ehrenvollen Ruf als ordentlicher Professor der Anatomie und Physiologie an die Universität Erlangen. Zum Eintritt in die medizinische Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen schrieb er eine pathologisch-anatomische Untersuchung über den "Zottenkrebs".

In den 50er und 60er Jahren weilte er wiederholt bei Claude Bernard in Paris, um dessen methodische Verbindung von ratio und experimentum kennenzulernen.
Im Jahre 1872 gab er die Physiologie ab, die ein selbständiges Fach geworden war. Isidor Rosenthal war der erste ordentliche Professor auf dem Lehrstuhl für Physiologie in Erlangen.
Im Jahre 1880 wurde Joseph Gerlach geadelt.
1891 legte Joseph von Gerlach die Direktion des Erlanger Anatomischen Instituts nieder. Im Jahre 1896 siedelte er nach München über, wo er am 17.12.1896 an einem akuten Leberleiden starb.

Gerlach gehörte zu den hervorragendsten Anatomen der 2. [illegible]te des 19. Jahrhunderts. Besondere Verdienste hat er sich um die anatomische Untersuchungstechnik erworben, indem er schon 1847 die Füllung der Kapillaren mit der durchsichtigen Karmin-Ammonium-Gelatinemasse ausführte und 1855 den Färbemethoden auch in der Histologie Eingang verschaffte. Er verwendete besonders das Anilin.
Durch seine Karminfärbung ist Gerlach der Begründer der gesamten Färbetechnik geworden.
Seit 1872 beschäftigte er sich besonders mit Topographischer Anatomie. 1891 erschien sein Handbuch der speziellen Anatomie in topographischer Behandlung.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos.1 Akt 19

ADB 49 303
Pagel 594

Leo Gerlach

geb. 23.1.1851 in Mainz gest. 20.10.1918 in Erlangen

Leo Gerlach war der Sohn des Anatomen Joseph von Gerlach. Er besuchte die Elementarschule und das Gymnasium in Erlangen. Nach dem Absolutorium 1869 begann er in Erlangen Medizin zu studieren. 1870 leistete er seinen praktischen Sanitätsdienst ab. Ostern 1871 verließ er Erlangen und ging drei Semester nach Leipzig, um seine Studien im Physiologischen Institut unter Carl Ludwig und Gustav Schwalbe fortzusetzen.
Im Herbst 1872 kehrte er nach Erlangen zurück und promovierte am 25.4.1873 mit einer Arbeit "Über die Nerven des Froschherzens" zum Dr.med.
Kurze Zeit war er dann als Assistent am Physiologischen Institut in Heidelberg unter Wilhelm Kühne tätig und legte im Winter 1873/74 die ärztliche Approbationsprüfung in Heidelberg ab.
Im Herbst 1874 wurde er bei seinem Vater 1. Assistent am Anatomischen Institut. Im Wintersemester 1875/76 konnte er sich für Anatomie habilitieren. 1879 wurde ihm die Stelle eines Prosektors übertragen, 1882 wurde er zum a.o. Professor ernannt und 1891 wurde er nach dem Rücktritt seines Vaters dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Anatomie. Im Jahre 1917 wurde Professor Leo Gerlach zum Kgl.bayer. Hofrat ernannt.
Am 20.10.1918 starb Leo Gerlach in Erlangen.

Neben Untersuchungen auf dem Gebiet der menschlichen makroskopischen und mikroskopischen Anatomie hat er sich vorwiegend histologischen und histogenetischen Problemen gewidmet und auch entwicklungsgeschichtliche Fragen behandelt. Mit besonderer Vorliebe und Eifer trieb er experimentell-embryologische Studien.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos.1 Akt 25 Goldenes Buch S.12

Fischer I 494
Pagel 595
Münch.med.Wschr. 65 (1918) 1256

Albert Hasselwander

geb. 2.4.1877 in Miesbach gest. 7.3.1954 in Arlaching

Hasselwander war der Sohn eines Knappschaftsarztes. Der frühe Tod seines Vaters veranlaßte die Mutter nach München zu übersiedeln. Dort besuchte er von 1887 bis 1896 das Luitpoldgymnasium.
1896 bezog er die Münchner Universität als Student der Medizin. Hertwig von Kupffer, Friedrich Rückert und Carl von Voit zählten zu seinen Lehrern. Schon während seines Studiums beschäftigte er sich vorwiegend mit vergleichender Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Nach dem Staatsexamen promovierte er 1901 auf Grund der Dissertation "Untersuchungen über die Ossifikation des menschlichen Fußskelettes" zum Dr.med.
Im gleichen Jahr wurde er Assistent am Anatomischen Institut in München bei Friedrich Rückert.
Hasselwander fand leider wenig Anregungen zu wissenschaftlichen Arbeiten. Deshalb hat er eigene Wege beschritten. Seine Forschungsarbeiten bezogen sich damals auf die Entwicklung, besonders die Ossifikation des Skelettes.
Im Jahre 1909 konnte er mit einer Arbeit über "Untersuchungen über die Ossifikation des menschlichen Fußskelettes. Der Abschluß der Verknöcherungsvorgänge" habilitieren.
Sehr bald zog auch Hasselwander die Röntgenstrahlen zu seinen Untersuchungen heran.
1912 wurde er zum Prosektor ernannt. Den ersten Weltkrieg machte er von 1914/18 als Arzt im Felde mit.
1915 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Jahre 1918 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor und Direktor des Anatomischen Institutes nach Erlangen.
30 Jahre hatte Hasselwander den Lehrstuhl für Anatomie in Erlangen inne. Mehrmals war er Dekan der Medizinischen Fakultät, 1925 bekleidete er das Amt des Rektors. 1948 wurde Professor Hasselwander emeritiert. Seinen Lebensabend verbrachte er in Arlaching am Chiemsee. Dort starb er am 7.3.1954 im 77. Lebensjahr.

Seine Forschungen betreffen insbesondere die Anatomie des lebenden Körpers auf Grund röntgenologischer Studien, Untersuchungen über Ossifikation und Variationserscheinungen des Skelettes und den Ausbau röntgenologischer Methoden: nämlich der Stereoskopie und Raumbildmessung.
Seine Aufsätze und Beiträge erschienen in folgenden Zeitschriften: "Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie", "Anatomischer Anzeiger", "Fortschritte der Röntgenstrahlen", "Münchener medizinische Wochenschrift", "Deutsche medizinische Wochenschrift", "Radiologische Rundschau", "Sitzungsberichte der Physikalisch-medizinischen Sozietät Erlangen".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos.1 Akt 67
Goldenes Buch S.107

Fischer I 586
Andreas Pratje, Nachruf in "Anatomischer Anzeiger"
102 (1955) Heft 5/8
mit Personalbibliographie

Friedrich H e r m a n n

geb. 7.3.1859 in Neapel gest. 28.2.1920 in Erlangen

Friedrich Hermann war der Sohn des Apothekers und späteren Vizekonsuls Ludwig Hermann. Im Frühjahr 1866 kam er nach dem Tode seiner Mutter zu Verwandten nach Deutschland, zuerst nach Landau/Pfalz, dann 1866 nach München. Dort besuchte er die Elementarschule und das Humanistische Gymnasium, dann wechselte er an die Gymnasien nach Augsburg und Würzburg über. In München bestand er 1878 das Absolutorium.
An der Universität München begann er sein Medizinstudium und blieb dort bis zum Physikum. In den klinischen Semestern setzte er sein Studium in Leipzig fort, wo er hauptsächlich beim Anatomen Wilhelm His und dem Zoologen Herrmann Leukart arbeitete.
Noch während seines Studiums erhielt er von Joseph von Gerlach das Angebot einer Assistentenstelle. Im Frühjahr 1881 siedelte er nach Erlangen über und trat die erste Stelle eines Assistenten am Anatomischen Institut an. Am 21.7.1883 wurde er approbiert und am 18.2.1884 zum Dr.med. promoviert.
Im Juli 1887 habilitierte er sich mit der Arbeit "Studien über den feineren Bau des Geschmacksorgans" als Privatdozent für Anatomie. Er hielt Vorlesungen über die Lehre von den Gefäßen, über Osteologie und Syndesmologie.
Am 6.2.1891 wurde er zum a.o. Professor ernannt, gleichzeitig wurde ihm die Stelle eines Prosektors am Anatomischen Institut übertragen. Im März 1911 erhielt er Titel und Rang eines Kgl. bayerischen Hofrates. Am 5. Oktober 1918 wurde er auf den ordentlichen Lehrstuhl für topographische Anatomie und Histologie berufen.
Am 28.2.1920 starb Professor Hermann plötzlich und unerwartet in Erlangen.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich viel mit histologischen Problemen. Außer Studien über die Geschmacksorgane stellte er vor allem Untersuchungen über die

Zellteilung und die Bildung der Samenelemente an.
Diese Arbeiten sind in Denkschriften der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, im Archiv für mikroskopische Anatomie und in anderen Zeitschriften niedergelegt.
In den letzten 2 Jahrzehnten hatte sich Professor Hermann besonders der topographischen Anatomie zugewandt.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos.1 Akt 53

Arnold S p u l e r

geb. 1.6.1869 in Durmersheim gest. 15.3.1937 in Erlangen

Der Sohn des praktischen Arztes Konrad Spuler verbrachte seine Jugend in Karlsruhe, wo er auch das Gymnasium besuchte, das er 1887 mit dem Zeugnis der Reife verließ.
Nach seiner Militärdienstzeit studierte er in Freiburg/Breisgau Medizin und Naturwissenschaften, speziell Zoologie. 1889/90 war er Volontärassistent am Anatomischen Institut. Nach der Promotion zum Dr.phil. im Herbst 1891 ging er an die Universität Berlin, um seine medizinischen Studien fortzusetzen. Nach einjährigem Aufenthalt in Berlin siedelte er wieder nach Freiburg über, wo er im Sommer 1893 das medizinische Staatsexamen bestand; im Herbst des gleichen Jahres wurde er Assistent am Anatomischen Institut der Universität Erlangen.
Im Jahre 1895 promovierte er auf Grund der Arbeit "Über Bau und Entstehung des elastischen Knorpels" zum Dr.med.
Bereits ein Jahr später habilitierte er sich mit der Schrift "Beiträge zur Histologie und Histogenese der Binde- und Stützsubstanz" für das Fach Anatomie.
Seit 1893/94 war Spuler Mitglied der Physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen.
Am 1. Weltkrieg nahm er als Stabsarzt teil.
Im Jahre 1920 wurde er als Nachfolger Friedrich Hermanns ordentlicher Professor für Histologie und Entwicklungsgeschichte, sowie Vorstand der Histologischen Abteilung des Anatomischen Institutes.
Am 15.3.1937 starb Professor Arnold Spuler in Erlangen.

Spuler hat sich in seinen Forschungen vor allem mit Histogenese, Entwicklungsgeschichte und Lepidopterologie beschäftigt.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos.1 Akt 52 Goldenes Buch S.51

Fischer II 1489

Albert Hasselwander, Nachruf in Sitzungsberichte der Physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen 69 (1937)

Andreas P r a t j e

geb. 3.2.1892 in Bremen

Der Sohn des Großkaufmannes Otto Pratje besuchte das Neue Gymnasium in Bremen. Nach dem Abitur 1910 studierte er Naturwissenschaften und Medizin an den Universitäten München, Leipzig, Freiburg und Breslau. An der Universität Freiburg promovierte er mit der Dissertation über "Nocticula miliaris" zum Dr.phil.nat. 1920 erlangte er in Breslau die Approbation als Arzt. Im gleichen Jahr promovierte er auf Grund seiner Arbeit über "Die Chemie des Zellkerns" zum Dr.med.
Von 1919 bis 1921 war er als Assistent am Zoologischen Institut in Breslau und von 1921 bis 1922 als Assistent am Anatomischen Institut in Halle tätig. 1922 kam Pratje nach Erlangen.
Im Jahre 1926 habilitierte er sich als Privatdozent der Anatomie und Anthropologie mit der Habilitationsschrift "Zur Topographie des Mediatinums; Form und Lage der Speiseröhre des lebenden Menschen".
1931 erhielt er Titel und Rang eines außerplanmäßigen Professors.
23 Jahre bekleidete er die Stelle eines Prosektors bezw. Konservators am Anatomischen Institut.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich mit der Chemie des Zellkerns, entwicklungsgeschichtlichen Problemen und besonders anthropologischen Studien.

Literatur:

Persönliche Angaben von Professor Dr.Dr. Andreas Pratje, Erlangen

Jakob Herz

geb. 2.2.1816 in Bayreuth gest. 27.9.1871 in Erlangen

Jakob Herz, gebürtig aus Bayreuth, kam um das Jahr 1840 nach Erlangen. Zunächst war er als Privatassistent bei Ludwig Stromeyer tätig, 1847 wurde er zum Prosektor ernannt, 1862 wurde er Honorarprofessor der Anatomie, bereits ein Jahr später zum a.o. Professor und im Jahre 1869 wurde er wegen seiner Verdienste als Chirurg im Feldzug des Krieges 1866 zum ordentlichen Professor der Anatomie ernannt.
Dieser Aufstieg vom Assistenten zum ordentlichen Professor der Anatomie war außergewöhnlich, denn Jakob Herz war Jude und bis zum Jahre 1860 durfte sich in Erlangen kein Jude niederlassen. Wahrscheinlich verhinderte sein mosaisches Glaubensbekenntnis, daß er einen Lehrstuhl erhielt, obwohl die Medizinische Fakultät wiederholt bei der Neubesetzung des chirurgischen Lehrstuhles an Jakob Herz gedacht hatte.
Am 27.9.1871 starb Professor Jakob Herz in Erlangen.
Von seinen Freunden wurde er durch die Errichtung eines überlebensgroßen, von Zumbusch hergestellten Denkmals geehrt.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos.1 Akt 37

Theodor Kolde, Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810 - 1910

Albert Otto Baur

geb. 28.9.1834 in Tübingen

Der Sohn eines Theologieprofessors studierte 1852 - 1857 in Tübingen und Heidelberg Medizin und Naturwissenschaften; in Tübingen wurde er 1858 mit der Dissertation "Die Entwicklung der Bindegewebssubstanz"(von der Medizinischen Fakultät preisgekrönte Schrift) zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert. Im Sommer 1858 hielt er sich zur weiteren Ausbildung drei Monate in Wien auf.
Nach Ablegung der württembergischen Staatsprüfung in der Medizin und Chirurgie im Herbst 1858 in Stuttgart ging er für 1 1/2 Jahre nach Berlin, um sich am dortigen Anatomischen Institut speziell dem Studium der Anatomie und Physiologie zu widmen. Unter Professor Reichert versah er auch längere Zeit die Geschäfte eines Assistenten am Anatomischen Institut.
Im Jahre 1860 bewarb er sich um das Blumenbachstipendium, das ihm zuerkannt wurde. Ein dreiviertel Jahr trieb er in Triest vergleichende anatomisch-physiologische Studien.
Im Frühjahr 1861 habilitierte er sich in der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen für das Fach der Anatomie. Im November 1863 wurde er zum Mitglied der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher ernannt.
Im Jahre 1864 trat er eine Assistentenstelle am Anatomischen Institut in Erlangen bei Professor Joseph von Gerlach an. Baur erhielt auch die Erlaubnis, an der Universität Erlangen Vorlesungen zu halten.
Im Jahre 1868 verließ er die Universität Erlangen und siedelte nach Heidelberg über.
Der Akt des Universitätsarchivs der Universität Erlangen über die Arbeit Otto Baurs ist nur bis zum Jahre 1868 geführt. Nach seiner Übersiedlung nach Heidelberg verliert sich die Spur. Es konnten keine weiteren Daten über das Leben von Albert Otto Baur erhoben werden.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil I Pos.11 Akt 80

Johannes Hett

geb. 15.8. 1894 in Tauchau/Leipzig

Der Sohn eines Bürgermeisters besuchte das Realgymnasium in Leipzig. Nach dem Abitur 1914 bezog er die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren. Seine Lehrer waren die Professoren Paul Zweifel (Gynäkologie), Paul Flechsig (Psychiatrie und Hirnpathologie), Felix Marchand (Pathologie), Adolf von Strümpell (Innere Medizin), Rudolf Boehm (Pharmakologie). 1920 legte er das Staatsexamen an der Universität Leipzig ab und im gleichen Jahr promovierte er mit der Dissertation "Die Wirkungen des Nikotins auf das isolierte Froschherz" zum Dr.med.
Anschließend war er von 1920-1921 Assistent am Anatomischen Institut in Leipzig bei Professor Hans Held. 1921 wechselte er ans Anatomische Institut der Universität Halle über. Dort habilitierte er sich 1923 für Histologie und Embryologie mit einer Arbeit über "Die Einwirkungen erhöhter Außentemperatur auf die Leber der Hausmaus".
1926 erhielt er einen Lehrauftrag für Biologie der Leibesübungen an der Universität Leipzig.
Am 1.4.1936 folgte er einem Ruf als a.o. Professor für Histologie und Embryologie an die Universität Erlangen.
1959 wurde Professor Hett emeritiert.

Seine wissenschaftlichen Arbeitsgebiete betreffen die vergleichende Anatomie des Gelbkörpers, den Abbau der weißen Blutkörperchen; in der Embryologie die Nebennieren, Keimdrüsen (Nachweis der bisexuellen Anlage der Keimdrüsen beim Säuger und Mensch) und die embryonale Blutbildung im Mesenchym. Seine Arbeiten sind meist in der "Zeitschrift für Mikroskopische anatomische Forschung" und in der "Zeitschrift für Zellforschung" veröffentlicht worden.

Literatur:

Persönliche Angaben von Professor Dr. Johannes Hett, Erlangen

Augenheilkunde

I. Lehrstuhlinhaber der Ophthalmologie

1. Julius von Michel	1874 - 1879
2. Hubert Sattler	1879 - 1886
3. Oskar Eversbusch	1886 - 1900
4. Johann Nepomuk Oeller	1901 - 1920
5. Bruno Fleischer	1920 - 1948

II. An der Augenklinik habilitierten sich:

1. Richard Kümmell	1909
2. Heinz Schmelzer	1927

III. An der Augenklinik lehrten:

1. Reinhold Wißmann	1921 - 1925

Julius von M i c h e l

geb. 5.7.1843 in Frankenthal i.d.Pfalz
gest. 29.9.1911 in Berlin

Julius von Michel studierte an den Universitäten Würzburg und Zürich Medizin. Schon während seines Studiums war er Assistent am Physiologischen Institut unter Adolf Fick. 1866 promovierte er zum Doktor der Medizin in Würzburg. An den Feldzügen 1866 und 1870/71 nahm er als Militärarzt teil.
Gleich nach seiner Promotion wandte er sich der Augenheilkunde zu. In diesem Fach bildete er sich in Berlin und Wien weiter aus.
1868 - 1870 war Michel als Assistent an der Züricher Universitätsaugenklinik unter Johann Friedrich Horner tätig.
Nach dem Krieg 1870/71 war er bis 1872 Assistent bei Carl Ludwig und Gustav Schwalbe in Leipzig und beschäftigte sich mit physiologischen und anatomischen Problemen.
1872 habilitierte er sich für Ophthalmologie. 1873 erhielt er einen Ruf als a.o. Professor für Augenheilkunde nach Erlangen, nachdem die Ophthalmologie 1873 von der Chirurgie abgetrennt und damit ein selbständiges Fach geworden war.
Bereits ein Jahr später wurde Michel zum ordentlichen Professor ernannt und damit erster Inhaber des neu geschaffenen Lehrstuhls für Augenheilkunde an der Universität Erlangen.
1879 folgte er einem Ruf an die Universität Würzburg, 1900 ging er als Nachfolger Johann Schweigger's nach Berlin.
Dort starb Julius von Michel am 29.9.1911.

Professor von Michel veröffentlichte zahlreiche Arbeiten zu allen Gebieten der Augenheilkunde. Zu seinen wissenschaftlichen Forschungsgebieten gehören seine anatomischen Studien der hinteren Lymphbahnen des Auges, des Sehnervenchiasmas und die histologischen Untersuchungen von Sehnerv, Netzhaut und Iris. Außerdem versuchte er die Wärme des Auges und die chemische Zusammensetzung der verschiedenen Bestandteile des

Auges zu klären. Auf dem Gebiet der Pathologie des Auges beschrieb Michel als erster die Thrombose der Zentralvene und beschäftigte sich eingehend mit der Tuberkulose des Auges, deren Häufigkeit er als erster betonte.
Seit dem Jahre 1877 war Julius von Michel der Herausgeber des Jahresberichtes über die Leistungen und Fortschritte der Augenheilkunde.
1899 war er Mitbegründer der "Zeitschrift für Augenheilkunde".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos.1 Akt 25

Fischer I 1040
Pagel 1134
Julius Hirschberg in Zbl.f.Augenhk. 35 (1911) 290

Hubert Sattler

geb. 9.9.1844 in Salzburg gest. 15.11.1928 in Leipzig

Hubert Sattler war der Sohn eines Malers und verbrachte seine Jugend- und Schulzeit in der Mozartstadt Salzburg.
Im Jahre 1863 begann er an der Universität Wien Medizin zu studieren. Er hörte Vorlesungen bei Franz Hyrtl, Karl von Rokitansky, Ernst Theodor von Brücke, Theodor Billroth und Ferdinand von Arlt. Den größten Eindruck hinterließ bei dem jungen Studenten der Ophthalmologe von Arlt. Im Jahre 1869 promovierte er und wurde Unterassistent an der Augenklinik bei von Arlt.
Von 1870 - 1872 war Sattler Operateur bei Theodor Billroth. Nach diesen zwei Jahren wandte er sich dann endgültig der Augenheilkunde zu und wurde abermals Schüler bei seinem Lehrer von Arlt.
1876 habilitierte er sich für das Fach der Augenheilkunde. Bereits 1877 wurde dem jungen Privatdozenten die Professur

für Augenheilkunde an der Universität Gießen angeboten.
Im Jahre 1879 folgte er einem Ruf nach Erlangen.
7 Jahre weilte Professor Hubert Sattler an der Erlanger Universität und unsere Alma mater kann stolz sein, den großen Ophthalmologen zu ihren Lehrern zählen zu können.
Im Jahre 1886 erhielt er eine Berufung an die Universität Prag und 1891 übernahm er den Lehrstuhl für Ophthalmologie an der Universität Leipzig. Im Jahre 1920 wurde er emeritiert.
Dieser Universität hielt Professor Sattler die Treue bis zu seinem Tode am 15.11.1928.

Professor Sattler war ein hervorragender Operateur und beliebter Lehrer. Er arbeitete wissenschaftlich auf dem gesamten Gebiet der Augenheilkunde. Bedeutend für die Ophthalmologie wurden seine Arbeiten über die Histologie der Aderhaut und der normalen Bindehaut, über Zylindrome, Trachombehandlung, Myopieoperationen, Sehnervengeschwülste, Tuberkulose der Bindehaut und des Sehnerven.
Ausführlich bearbeitete er die Basedow'sche Krankheit und den pulsierenden Exophthalmus.
Jahrelang war Professor Sattler Vorstandsmitglied der deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft und Mitherausgeber des von Albrecht von Graefe gegründeten "Archiv's für Ophthalmologie".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 43

Fischer II 1365
Pagel 1478
Deutsches Biographisches Jahrbuch X 226
Nachruf in Arch.Ophth. (Berlin) 121 (1928 - 1929) 242

Oskar E v e r s b u s c h

geb. 26.5.1853 in Haspe/westfalen
gest. 6.8.1912 in München

Eversbusch studierte in Bonn, Straßburg und Berlin Medizin.
1877 promovierte er an der Universität Berlin zum Dr.med.
1878 wandte er sich als Assistent bei August von Rothmund in München der Ophthalmologie zu.
Ab 1886 war er 6 Jahre als Lehrer der vergleichenden Augenheilkunde an der Tierärztlichen Hochschule in München tätig.
Im Jahre 1882 habilitierte er sich.
1886 wurde er Nachfolger von Professor Hubert Sattler auf dem Lehrstuhl für Ophthalmologie in Erlangen.
Im Jahre 1900 kehrte Oskar Eversbusch als Nachfolger seines ehemaligen Lehrers August von Rothmund an die Universität München zurück.
An der Münchner Augenklinik wirkte er noch 12 Jahre erfolgreich als Operateur und allseits geschätzter Lehrer.
Am 6.8.1912 starb Professor Eversbusch 59-jährig in München.

Eversbusch war ein hervorragender Kenner auf dem gesamten Gebiet der Histologie, pathologischen Anatomie und besonders der vergleichenden mikroskopischen Anatomie des Auges.
Er war Mitarbeiter am "Handbuch der gesamten Augenheilkunde" von Graefe-Saemisch.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 14

Fischer I 379
Pagel 479
Julius Hirschberg in Zbl.prakt.Augenhk. 36 (1912) 257

Johann Nepomuk Oeller

geb. 30.4.1850 in Oberzell/Niederbay. gest. 13.8.1932

Johann N. Oeller, der Sohn eines Bäckers, absolvierte 1869 das Humanistische Gymnasium in Passau. An der Universität München studierte er Medizin. 1875 bestand er das Staatsexamen und 1877 promovierte er zum Dr.med. Im gleichen Jahr wurde er Assistent bei Professor Rothmund an der Münchner Universitätsklinik.
Im Jahre 1879 habilitierte er sich für Ophthalmologie.
Viele Jahre war Oeller Assistent an der Münchner Augenklinik. Später trat er in den Staatsdienst ein und wurde Bahnarzt. Seine Verdienste um den Staat und die Wissenschaft fanden in der Verleihung des Titels und Ranges eines kgl. bayerischen Hofrates ihre äußere Anerkennung.
1901 folgte er einem Ruf an die Universität Erlangen als ordentlicher Professor und Direktor der Universitätsaugenklinik.
19 Jahre, bis zu seiner Emeritierung 1920, war Professor Johann Oeller als Lehrer und Forscher an der Erlanger Hochschule tätig.
Im Alter von 82 Jahren starb Professor Oeller am 13.8.1932

Professor Oeller befaßte sich in seinen wissenschaftlichen Studien mit der pathologischen Anatomie der Hornhaut, der Entstehung des hinteren polaren Stars, der pigmentösen Ader- und Regenbogenhautentzündung und den feineren Veränderungen im Augenhintergrund, besonders nach Bleivergiftungen.
Oeller - ein leidenschaftlicher Maler - veröffentlichte als Ergebnis seiner intensiven Augenhintergrundsforschung einen "Atlas der Ophthalmoskopie".
Seine Arbeiten erschienen meist in Virchow's Archiv, v.Graefe's Archiv, in den Mitteilungen aus dem Münchner Allgemeinen Krankenhaus.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 12
Goldenes Buch S.38

Fischer II 1139
Pagel 1222

Bruno F l e i s c h e r

geb. 2.5.1874 in Stuttgart

Bruno Fleischer ist der Sohn eines Kaufmannes. In Stuttgart besuchte er das Humanistische Gymnasium. Nach dem Abiturientenexamen wollte er anfangs naturwissenschaftliche Studien treiben, wandte sich aber dann doch ausschließlich der Medizin zu.
Nachdem er die naturwissenschaftlichen Vorstudien an der Universität Tübingen abgeschlossen hatte, siedelte er in den klinischen Semestern mit Studienkollegen nach Genf über, setzte dann seine Studien an der Universität Berlin fort und beendete sein Medizinstudium wieder an der Universität Tübingen.
Nach dem Staatsexamen und der Promotion 1898 verbrachte er seine Volontärzeit an der Universitätsaugenklinik in Tübingen.
Seine medizinische Ausbildung vervollkommnete er am Pathologischen Institut der Universität Breslau und an dem Krankenhaus der Landesversicherungsanstalt Schlesien, ebenfalls in Breslau.
Im Herbst 1900 wurde er wieder Assistenzarzt an der Universitätsaugenklinik in Tübingen, an der er mit kurzen Unterbrechungen unter Professor Gustav Schleich 20 Jahre tätig war.
1903/4 wurde seine Assistententätigkeit durch anatomisch-histologische Arbeiten bei Martin Heidenhain in Tübingen durch entwicklungsgeschichtliche Studien in Freiburg und bakteriologische Untersuchungen bei Paul Römer in Würzburg unterbrochen.
Im Jahre 1904 habilitierte er sich für Augenheilkunde in der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen.
1909 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors.
Während des 1. Weltkrieges war er als Oberstabsarzt und Leiter einer augenärztlichen Abteilung des Reservelazarettes in Tübingen tätig, daneben versah er weiterhin seine Funktion als Oberarzt der Universitätsaugenklinik.
Am 1.10.1920 wurde Professor Fleischer als Ordinarius der Augenheilkunde und Vorstand der Universitätsaugenklinik nach Erlangen berufen.
Am 1.10.1948 wurde Professor Fleischer emeritiert.
Bis 16.11.1951 vertrat er den Lehrstuhl für Augenheilkunde

kommissarisch. Seinen Lebensabend verbringt er in Erlangen.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten betreffen klinische, anatomische, entwicklungsgeschichtliche, pathologisch-anatomische, therapeutische, kriegs- und vererbungswissenschaftliche Probleme der Augenheilkunde.

Literatur:

Goldenes Buch S.116
Fischer I 416

Richard Kümmell

geb. 5.8.1880 in Korbach/Waldeck

Der Sohn eines Apothekers besuchte in seiner ländlichen Vaterstadt die Volksschule und das Gymnasium.
1899 bezog er die Universität Marburg, um Medizin zu studieren. Nach der ärztlichen Vorprüfung studierte er in den klinischen Semestern je ein Semester in München, Genf, Bonn und beendete dann sein Studium wieder in München.
1904 legte er die ärztliche Staatsprüfung ab und promovierte zum Dr.med.
Kümmell wollte ursprünglich Chirurg werden. In Berlin wurde er Assistent bei Professor Sihx (Augenheilkunde) und studierte neben seiner ärztlichen Tätigkeit noch Zoologie.
Einige Monate weilte er am University-College-Hospital in London. Dort beschäftigte er sich vorwiegend mit Chirurgie.
Von 1905 - 1906 widmete er sich dem Studium der Pathologischen Anatomie bei Eugen Fraenkel in Hamburg und der Inneren Medizin bei Hermann Lehnartz. Aus äußeren Gründen gab er die Chirurgie auf und wandte sich ganz der Augenheilkunde zu.
Kurze Zeit weilte er in Breslau, ehe er im Herbst 1906 als Assistenzarzt an die Erlanger Augenklinik zu Johann N. Oeller kam.
Ende 1909 habilitierte er sich. Als Privatdozent hielt er die

Vorlesung "Einführung in die Augenheilkunde" und später die "Anleitung zur Untersuchung Augenkranker".
1915 wurde Kümmell zum a.o. Professor ernannt.
Während des 1. Weltkrieges war er am Erlanger Reservelazarett als Oberarzt tätig.
1920 siedelte er nach Hamburg über und wurde leitender Oberarzt der Augenabteilung im allgemeinen Krankenhaus St. Georg in Hamburg.

Auf Anfrage bei der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft Heidelberg wurde mitgeteilt, daß im Archiv der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft keinerlei Angaben über Herrn Professor Kümmell zu finden sind. Der Lebenslauf ist deshalb nicht vollständig.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich besonders mit dem Glaukom, mit der sympathischen Augenentzündung und dem Gefäßgebiet des Auges.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 42
Goldenes Buch S.100

Hans Schmelzer

geb. 12.5.1897 in Pirmasens

Hans Schmelzer bestand in Straßburg das Abitur; an der dortigen Universität begann er sein Medizinstudium.
Im ersten Weltkrieg wurde er schwer verwundet.
Sein Studium setzte er an der Universität München und Heidelberg fort; in Heidelberg wurde er 1922 zum Dr.med. promoviert.
Seine medizinische Ausbildung erwarb er sich als Assistent bei dem Pathologen Hermann Loeschke und dem Neurologen Victor von Weizsäcker, unter Wagemann bildete er sich in der Augenheilkunde aus.

Im Jahre 1927 habilitierte er sich an der Universität Erlangen für das Fach der Augenheilkunde mit einer Arbeit "Über die Entstehung und Behandlung des grünen Stars".
Als Privatdozent hielt er "Übungen in der Funktionsprüfung des Auges mit besonderer Rücksicht auf die Brechungsfehler" und die "Übungen im Augenspiegeln für Anfänger" ab.
Am 7.3.1934 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt.
Mehrfach war Professor Schmelzer für die Besetzung auswärtiger Lehrstühle vorgeschlagen.
Im 2. Weltkrieg stand er der Augenabteilung des Erlanger Standortlazarettes vor.
Bis zum Jahre 1946 blieb Professor Schmelzer an der Erlanger Klinik tätig.
Seitdem leitet er in Bamberg eine Privataugenklinik.

Professor Schmelzer gilt als ein ausgezeichneter Operateur. Besonders hat er sich der Erforschung des grünen Stars gewidmet und sich mit immunbiologischen Problemen der Augenkrankheiten und Fragen der Vererbung als Ursache der Netzhautablösung beschäftigt. In letzter Zeit befaßte sich Professor Schmelzer mit Tumoren des Auges, die nicht operiert, aber mit chemischen Mitteln behandelt werden können.

Literatur:

"Würdigung zum 65. Geburtstag Professer Schmelzers"
im Erlanger Tagblatt 15.5.1962

Reinhold W i ß m a n n

geb. 24.4.1884 in Weißenburg/Elsaß

Wißmann besuchte das Gymnasium in Weißenburg/Elsaß und in Straßburg, 1903 erhielt er das Reifezeugnis.
In Straßburg begann er das Studium der Medizin und setzte es an der Universität München fort. 1908 bestand er das Staatsexamen. Nach der einjährigen Medizinalpraktikantenzeit und

dem Militärdienst war er vom 1.4.1910 - 1.4.1911 planmäßiger Assistent am Hygienischen Institut der Universität Straßburg. Danach widmete er sich ganz der Augenheilkunde.
Er war als Assistent an den Universitätsaugenkliniken in Straßburg und Breslau tätig. Seine Vorbereitungen zur Habilitation an der Universität Straßburg wurden durch den ersten Weltkrieg unterbrochen. Am ersten Weltkrieg nahm er als Truppenarzt teil.
Nach dem Krieg war es Wißmann nicht möglich nach Straßburg zurückzukehren.
Im Januar 1919 wurde er Assistent an der Universitätsaugenklinik in Bonn und übernahm am 1.11.1920 die Oberarztstelle der Universitätsaugenklinik in Tübingen.
In Tübingen habilitierte er sich als Privatdozent für Ophthalmologie.
Am 22.3.1921 trat er als erster Assistent in die Erlanger Universitätsaugenklinik ein.
In Erlangen wirkte er als Privatdozent von 1921 - 1925. Er leitete den Augenspiegelkurs.
Im November 1925 wurde Wißmann zum a.o. Professor ernannt.
Im Frühjahr 1926 wurde Professor Wißmann auf zwei Jahre beurlaubt. Im Frühjahr 1928 schied er dann endgültig aus dem bayerischen Hochschuldienst aus.

Auf Anfrage bei der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft Heidelberg wurde mitgeteilt, daß im Archiv der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft keinerlei Angaben über Herrn Professor Wißmann zu finden sind. Der Lebenslauf ist deshalb unvollständig.

Wißmann veröffentlichte zahlreiche Arbeiten aus vielen Gebieten der Augenheilkunde. In seinen Beiträgen, die meist in Fachzeitschriften erschienen sind, beschäftigte er sich besonders mit bakteriologischen Problemen der Augenheilkunde.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II. Pos. 1 Akt 38

Chirurgie

I. Lehrstuhlinhaber der Chirurgie

1.	Johann Ferdinand Heyfelder	1841 - 1854
2.	Karl Thiersch	1854 - 1867
3.	Walter Heinecke	1867 - 1901
4.	Ernst Graser	1901 - 1928
5.	Otto Goetze	1928 - 1954

II. An der Chirurgischen Klinik habilitierten sich:

1.	Franz Jordan von Ried	1839
2.	Oscar Heyfelder	1854
3.	Hermann Rudolf Gustav Hadlich	1879
4.	Max von Kryger	1897
5.	Erwin Kreuter	1905
6.	Eduard Pflaumer	1919
7.	Willy Haas	1922
8.	Heinrich Friedrich	1925
9.	Karl Schmidt	1935
10.	Kurt Denecke	1940

III. An der Chirurgischen Klinik lehrten:

1.	Wilhelm Lobenhoffer	April 1913 - Nov. 1913
2.	Hermann Fischer	1929 - 1936
3.	Herbert Zschau	seit 1937

Johann Ferdinand H e y f e l d e r

geb. 19.1.1798 in Küstrin gest. 21.6.1869 in Wiesbaden

Heyfelder wurde als Sohn eines Deichinspektors geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Küstrin.
Als 16-jähriger war er Teilnehmer an den Befreiungskriegen gegen Napoleon.
An den Universitäten Berlin, Jena, Würzburg, Tübingen und Breslau studierte er Medizin. In Breslau wurde er mit der Dissertation "De prosopalgia Fothergilli" zum Dr.med. promoviert.
Nach Beendigung seiner Studien bereiste er Süddeutschland und Österreich und hielt sich ein Jahr in Paris auf.
Nach seinen Reisen ließ er sich als praktischer Arzt in Trier nieder; schon nach kurzer Zeit hatte er eine ansehnliche Praxis.
Neben seinem Beruf als Arzt entfaltete Heyfelder in den Jahren bis 1831 eine rege schriftstellerische Tätigkeit, bei der er seine in Frankreich erworbenen Erfahrungen literarisch verwertete und seine deutschen Kollegen mit den dortigen neuesten Forschungen auf dem Gebiet der Inneren Medizin und Chirurgie bekanntmachte.
1831 studierte er im Auftrag der Königlichen Regierung in Trier die Cholera, in der von der Seuche besonders stark befallenen Provinz Brandenburg und in den Gebieten um Magdeburg und Königsberg.
Im Frühjahr 1832 begab er sich nach Paris, wo ebenfalls die schreckliche Seuche wütete.
Im Jahr darauf, 1833, wurde er als Leibarzt des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und Medizinalrat nach Sigmaringen berufen. Er reformierte das dortige Medizinalwesen nach preußischem Muster. Auch beschäftigte er sich als Brunnenarzt von Imnau mit den Bädern und Kurorten der Nachbarländer Württemberg, Baden, Elsaß und Nassau.
1841 wurde Heyfelder als Nachfolger von Ludwig Stromeyer als ordentlicher Professor der Chirurgie und Augenheilkunde und Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik nach Erlangen berufen.

Die Medizinische Fakultät hatte unter einer großen Zahl von Bewerbern den Privatdozenten Dr. Bernhard Langenbeck an erster Stelle vorgeschlagen. Doch am 22.6.1841 wurde Heyfelder durch Minister von Abel berufen. Die Gründe für die Berufung waren wohl die, daß der Fürst von Hohenzollern Heyfelder, der ein schwieriger Charakter war, abschieben wollte. Ein Bruder der bayerischen Königin Therese, der Schwiegersohn des Fürsten von Hohenzollern, mag seine Schwester dazu bewogen haben, die Berufung Heyfelders beim Minister durchzudrücken.
Auch die Fakultät fand sich mit der Berufung Heyfelders ab, da sich herausstellte, daß er fachlich tüchtig und ein kühner und unerschrockener Operateur war.
Er führte als erster in Deutschland die allgemeine künstliche Betäubung in die Chirurgie ein. Das Jahr 1846 sollte nicht nur für Heyfelder, sondern auch für die Erlanger Klinik und die gesamte Chirurgie in Deutschland bedeutend werden.
Am 24.1.1846 unternahm Heyfelder den ersten Versuch, einer Inhalation von Schwefeläther an einem Patienten. Als Narkoseapparat diente ein von ihm konstruiertes Gerät - bestehend aus einer Schweinsblase und einem Glasröhrchen -, das in den Mund eingeführt wurde. Von nun an war es möglich, auch größere Operationen auszuführen. Kurze Zeit später führten auch August von Rothmund und Paul von Bruns an ihren Kliniken das Inhalatio verfahren ein. Bereits im Jahre 1847 führte Heyfelder 330 Operationen in Narkose durch.
13 Jahre widmete er sich mit großem Eifer der Klinik und erwarb ihr einen guten Ruf. 1850 war er auch Direktor des Universitätskrankenhauses.
J.F. Heyfelder, streitsüchtig und rechthaberisch, mit hochfahrendem Wesen, konnte mit seinen Kollegen nicht in Frieden leben. Sowohl mit Professor Karl Canstatt als auch dessen Nachfolger Franz von Dittrich war er in ständige Streitereien verwickelt. Der Hauptgrund für diese Zwistigkeiten war wohl der, daß Heyfelder seinen Sohn Oskar zum Dozenten ernennen wollte. Dessen Habilitationsschrift wurde von den meisten Fakultätskollegen, besonders aber von Dittrich abgelehnt. Trotzdem setzte es Heyfelder durch, daß sein Sohn zum Privat-

dozenten der Urologischen Chirurgie ernannt wurde.
Heyfelder versuchte nun über die Fakultät in einem Bericht an den König, Dittrichs Lehrweise anzugreifen und seine Entlassung zu fordern. Heyfelder's unkollegiales Verhalten hatte zur Folge, daß der akademische Senat seinerseits beim König die Quieszierung Heyfelders als Professor und Direktor der Chirurgischen Klinik und des Universitätskrankenhauses forderte.
Daraufhin erfolgte am 22.7.1854 die Versetzung Heyfelders in den Ruhestand. Dittrich wurde sein Nachfolger als Direktor des Universitätskrankenhauses. Professor Herz übernahm die interimistische Leitung der Chirurgischen Klinik.
Im Herbst 1854 verließ Heyfelder Erlangen und ließ sich vorübergehend in München nieder.
1855 wurde er als Oberchirurg zu den russischen Truppen in Finnland berufen. Später wurde er Generalarzt der russischen Armee. Bis Anfang des Jahres 1869 war Heyfelder als Professor der Chirurgie, Hospitalarzt und Staatsrat in Petersburg.
In den 15 Jahren seines Aufenthaltes in Rußland fehlte es ihm nicht an äußeren Ehren, doch hat er seine eigentliche Heimat nie vergessen können.
Die letzten Monate seines Lebens verbrachte er in Wiesbaden, wo er am 21.6.1869 starb.

Heyfelder war schon als junger Arzt schriftstellerisch tätig gewesen und interessierte sich für alle Gebiete der Medizin, besonders aber für die Chirurgie.
Seine Beobachtungen und Studien über die Cholera faßte er in einigen Schriften zusammen, ebenso seine Erfahrungen als Brunnenarzt.
Nach Übernahme der Chirurgischen Klinik in Erlangen ging er sofort daran, die von Professor Michael Jäger angelegte Sammlung durch Präparate, die durch Operationen und Leichenöffnungen im Hospital gewonnen wurden, wie die für den Unterricht und die Anstalt vorhandene Bandagen- und Instrumentensammlung zu vermehren.
Bereits im ersten Jahr erwarb er für die Klinik ein Mikroskop.
Heyfelder gab jährlich schriftliche Berichte über das chirurgische und Augenclinicum heraus; er führte sämtliche behandelten

Krankheitsfälle und ausgeführten Operationen an.
Er veröffentlichte Abhandlungen über Contusio, Commotio, Caries, Nekrose, Hautkrankheiten und Lähmungen, ferner über die Syphilis Lupus, Ulcus cruris, Klumpfuß und Zahnextraktionen. Besonders mit der Knochen- und Gelenkchirurgie befaß sich Heyfelder.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 36

ADB XII 369
Alfred Heidacher, Geschichte der Chirurgischen Universitätsklinik, S.69

Karl Thiersch

geb. 20.4.1822 in München gest. 28.4.1895 in Leipzig

Karl Thiersch war der Sohn des berühmten Münchner Philhellenen und Philologen Friedrich Thiersch.
Nach dem Besuch des Gymnasiums bezog er die Universität München (1838), um Medizin zu studieren. Sein Medizinstudium setzte er in Berlin und Wien fort und promovierte 1844 in München mit der Dissertation "Zur Lehre von der Arzneiwirkung" zum Dr.med.
1844 - 1846 war er Assistent an der Chirurgischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses in München unter August von Rothmund.
Seine chirurgische Ausbildung vervollkommnete er anläßlich eines halbjährigen Aufenthaltes in Paris am Hotel Dieu bei Philibert Roux.
Außerdem konnte er seine Erfahrungen in der Chirurgie 1850 im Schleswig-holsteinischen Krieg, wo er unter Ludwig Stromeyer assistierte, weiter verbessern.
Im Jahre 1848 trat er die Stelle eines Prosektors für pathologische Anatomie in München an.
Bereits ein Jahr später habilitierte er sich als Privatdozent

für Chirurgie mit einer Arbeit über Pyämie.
In dieser Zeit beschäftigte er sich besonders mit Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte.
1854 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Jahre 1855 folgte er 32-jährig dem ehrenvollen Ruf als Nachfolger J.F. Heyfelders auf den Lehrstuhl für Chirurgie und Augenheilkunde nach Erlangen. 12 Jahre sollte Thiersch an unserer Universität wirken.
Im Jahre 1867 verließ er Erlangen; einer der beliebtesten medizinischen Lehrer, der 1861 das Rektorat bekleidet hatte, ging damit unserer Alma mater verloren.
Thiersch mußte während seiner Erlanger Zeit einen steten Kampf um die Beschaffung von finanziellen Mitteln führen, um seine Klinik vergrößern und auch mittellose Patienten behandeln zu können.
1867 folgte er einem Ruf als Nachfolger Gustav Günthers an die Universität Leipzig.
Am 28.4.1895 starb Karl Thiersch, 73-jährig, in Leipzig.

Thiersch, ein ausgezeichneter Lehrer, hielt begeisternde Vorlesungen und war bei seinen Studenten ungemein beliebt. Schon bald hatte er sich den Ruf eines geschickten Operateurs erworben, so daß die Zahl der Kranken, die zur Behandlung an die Klinik kamen, immer stieg, während die Bettenzahl und die Räumlichkeiten zu klein wurden.
In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich vorwiegend mit der Carcinomforschung, der plastischen Chirurgie und den Problemen der Wundheilung.
Hier in Erlangen entstanden seine entscheidenden Arbeiten über den Epithelialkrebs. Er betätigte sich aber auch auf anderen Gebieten der Chirurgie. Bedeutend ist seine Arbeit über die Modifikation der Lister'schen Wundbehandlung durch Einführung der Salicylsäure; er entwickelte die plastische Operation bei Blasenektopie und verbesserte die Reverdin'sche Hautimplantation und -transplantation.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 5

ADB LV 255
Pagel 1703
Justus Thiersch, Karl Thiersch, sein Leben. Leipzig 1922
Alfred Heidacher, Geschichte der Chirurgischen Universitätsklinik Erlangen, S.85

Walter Hermann H e i n e k e

geb. 17.5.1834 in Schönebeck gest. 28.4.1901 in Erlangen

Heineke entstammte einer alten Arztfamilie. An den Universitäten Göttingen, Berlin, Leipzig und Greifswald studierte er Medizin.
1859 wurde er mit der Arbeit "De connexu irritabilitatis muscolorum cum rigore mortis" in Greifswald zum Dr.med. promoviert. Sofort nach seiner Promotion trat er eine Assistentenstelle an der Chirurgischen Klinik unter Professor Adolf Bardeleben an.
Bereits zwei Jahre später habilitierte er sich für Chirurgie und chirurgische Anatomie in der Medizinischen Fakultät der Universität Greifswald. Er hielt Vorlesungen über Spezialgebiete dieser Fächer und auch über Haut- und Geschlechtskrankheiten.
1867 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der Chirurgie und Augenheilkunde und Direktor des Universitätskrankenhauses nach Erlangen. Neben Heineke waren noch der a.o. Professor Richard aus Halle vorgeschlagen worden. Für die Berufung Heinekes setzte sich besonders Professor Hugo Ziemssen ein. Heineke war 33 Jahre, als er den Lehrstuhl einnahm.
34 Jahre hat Professor Heineke an unserer Universität als Lehrer und Arzt gewirkt, von 1877 bis 1878 bekleidete er das Prorektorat.
Am 27.4.1901, einige Wochen vor seinem 67. Geburtstag, starb Professor Heineke.

Heineke war ein geschickter und kühner Operateur und ein ausgezeichneter Lehrer gewesen.
Bereits nach wenigen Jahren war unter Heinekes Leitung die Klinik zu klein geworden, die Vergrößerung des Krankenhauses vordringlich. 1877 erhielt er in einer neuerbauten Klinik Hörsäle, Operationsräume und ein Poliklinikum.
1895 erhielt die Klinik auf Heinekes immerwährendes Drängen einen aseptischen Operationssaal und bereits 1896 als eine der ersten Kliniken in Deutschland einen Röntgenapparat. Heineke hinterließ eine gut durchorganisierte und eingerichtete Klinik, die sich mit Kliniken größerer Universitäten messen konnte.
1873 wurde die Augenheilkunde von der Chirurgie gelöst; sie war von nun an ein selbständiger Zweig.
1878 beauftragte Heineke seinen Assistenten Wilhelm Kiesselbach, Vorlesungen und Kurse über Oto- und Laryngologie zu halten. Somit war auch die Ohren- und Kehlkopfheilkunde ein eigenes Fach geworden.
Sehr intensiv arbeitete Heineke auf dem Gebiet der Orthopädie und der Chirurgie des Ösophagus und des Magens.
Zusammen mit Johann von Mikuliscz-Radecki entwickelte er die Pyloroplastik.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 43

Pagel 707

Alfred Heidacher, Geschichte der Chirurgischen Universitätsklinik Erlangen, S.97

Ernst Graser

geb. 4.4.1860 in Feuchtwangen gest. 19.11.1929 in München

Ernst Graser war der Sohn eines Kaufmanns. Er besuchte das Humanistische Gymnasium St.Anna in Augsburg.
Sein Medizinstudium begann er in Erlangen und setzte es in München und Straßburg (besonders unter Friedrich von Recklinhausen) fort. Im Frühjahr 1883 bestand er das ärztliche Staatsexamen und promovierte im gleichen Jahr in Erlangen zum Dr.med.
Dem Examen folgte eine längere Tätigkeit als Assistent bei Isidor Rosenthal (Physilogie), bei Karl von Zenker (Pathologie) und bei Wilhelm Leube (Innere Medizin).
Danach trat er als Assistent in die Chirurgische Klinik bei Walter Heineke ein.
Bereits im Jahre 1886, 26-jährig, konnte er sich für das Fach der Chirurgie habilitieren.
1892 wurde er zum a.o. Professor mit dem Lehrauftrag für propädeutische Chirurgie und zum Oberarzt der Poliklinik ernannt.
Im Jahre 1899 war er für den Lehrstuhl der Chirurgie in Basel an erster Stelle vorgeschlagen, wurde aber nicht berufen.
Im April 1901 folgte er für kurze Zeit einem Ruf als ordentlicher Professor und Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik nach Rostock, um noch im gleichen Jahr die Lehrkanzel für Chirurgie in Erlangen zu übernehmen.
Über 40 Jahre war Graser an unserer Universität tätig, als er im Februar 1929 emeritiert wurde.
Bereits im November desselben Jahres erlag Graser in München einer Pneumonie.

Professor Graser war ungemein vielseitig. Er beherrschte alle Gebiete der Chirurgie. Mit besonderer Hingabe und großem Eifer widmete er sich der Chirurgie des Abdomens.
Unter ihm wurden 1908 eine eigene orthopädische und 1919 eine urologische Abteilung eingerichtet.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 27

Goldenes Buch S.20

Fischer I 528
Pagel 626
Albert Krecke, Ernst Graser in Münch.med.Wschr. 13 (1929) 542
Alfred Heidacher, Geschichte der Chirurgischen Universitäts-klinik Erlangen, S.110

Otto Goetze

geb. 25.6.1886 in Gevelsberg/Westf.
gest. 19.7.1955 in Heidelberg

Der Sohn eines Schulrates erhielt 1904 das Reifezeugnis des Stadtgymnasiums in Halle. In Aachen studierte er ein Semester Architektur und Bauingenieurwesen, sattelte aber nach einem Semester um und wandte sich der Medizin zu. 5 Semester studierte er in Göttingen, dann in Berlin und Greifswald.
Am 22.5.1910 beendete er sein Staatsexamen, am 23.5.1910 sein Doktorexamen.
Das medizinische Praktikantenjahr verbrachte er an der chirurgischen Abteilung des Diakonissen-Krankenhauses in Duisburg (Prof. Lenzmann) und an der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses Stettin (Prof. Neisser). Darnach war er 1 1/4 Jahre Assistent am Pathologischen Institut des Allgemeinen Krankenhauses Hamburg-Eppendorf (Prof. Eugen Fraenkel). Während dieser Zeit stand Goetze auch mehrere Monate der Bakteriologischen Abteilung des Institutes vor.
Nach dieser Tätigkeit reiste er als Schiffsarzt nach Amerika und rund um Afrika.
Vom 1.2. bis 11.9.1913 leistete er die 2. Hälfte des Militärdienstes bei der Marinestation an der Ostsee ab.
Am 1.10.1913 trat er als Hilfsassistent an der Chirurgischen Klinik in Halle/Saale unter Prof. Viktor Schmieden ein. 15 Jahre lang sollte Goetze unter und mit Schmieden arbeiten.

Vom 1.8.1914 bis Ende April 1917 stand er als Marine-Oberassistent in Flandern im Kriegsdienst; Goetze wurde mehrmals leicht verwundet. Im Jahre 1917 erfolgte seine Rückberufung an die Klinik, seit Mai 1917 hält Goetze auch Vorlesungen an der Chirurgischen Klinik in Halle.
Am 1.7.1919 habilitierte er sich mit einer Arbeit über Zwerchfellhernien, seine Antrittsvorlesung behandelte das Thema: "Chirurg und Ingenieur".
Am 1.10.1919 übersiedelte Goetze mit Professor Schmieden nach Frankfurt/Main. Im Dezember 1921 erhielt Goetze Titel und Rang eines a.o. Professors.
Am 9.11.1928 wurde Professor Goetze auf den Lehrstuhl für Chirurgie nach Erlangen berufen. Goetze stand auf der Vorschlagsliste an erster Stelle; für seine Berufung setzte sich besonders sein Vorgänger Professor Ernst Graser ein. Goetze imponierte durch seine hervorragenden operativen Fähigkeiten und hatte sich auch bereits auf wissenschaftlichem Gebiet einen guten Namen gemacht. Die Professoren Ferdinand Sauerbruch, Gustav von Bergmann und Franz Volhard befürworteten ebenfalls eine Berufung Goetze's und sprachen sich mehr als anerkennend aus.
Mehr als 25 Jahre weilte Professor Goetze an unserer Alma mater. Im Jahre 1952 bekleidete er das Amt des Rektors.
Am 31.7.1954 wurde Professor Goetze emeritiert.
Am 19.7.1955 verstarb Professor Goetze in Heidelberg und am 22.7.1955 wurde er in Erlangen beigesetzt.

Goetze's Hauptforschungsgebiete waren die Chirurgie des Magens und des Duodenums und die pathologisch-anatomischen und operativen Probleme des Rectum und Carcinoms.
Daneben bearbeitete und beschäftigte er sich auch mit vielen anderen Gebieten der Chirurgie. Er veröffentlichte Arbeiten über die Chirurgie der Entzündungen, der Behandlung der Knochenbrüche, der chirurgischen Therapie, der Lungentuberkulose, der Brustfelleiterungen, der Zwerchfellerkrankungen und schließlich der plastischen Wiederherstellung der Form und Funktion des Gesichtes und der Gelenke. Aus der Fülle seiner Veröffentlichungen die bedeutendsten Arbeiten:

"Die röntgenologische Differentialdiagnose der Abdominalerkrankungen mittels des Pneumoperitoneums" in Grödel Röntgendiagnostik.
"Überdruckmaske zur Nachbehandlung des Pneumaempyems", 1920
"Neues Verfahren der Gasfüllung für Pneumoperitoneums", 1921
"Radikale Phrenicotomie als selbständiger therapeutischer Eingriff bei Lungenphtise", 1922
"Extirpation und Resektion des Magens" in Abderhalden Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, 1926 - 1932
"Die Chirurgie des Magens und Duodenums", in Garee-Küttner-Lexer Handbuch der praktischen Chirurgie, Band 3, 1929
"Die Entstehung, Verhütung und Beseitigung postoperativer hoher Gallengangstenosen", 1930
"Die Operationen bei der Appendicitis und Peritonitis" in Bier-Braun-Kümmel Chirurgische Operationslehre, Band 3, 1933
"Die histologischen Unterschiede der subcutanen und der operativen Frakturheilung", 1934
"Erfahrungen mit der parasacralen Uretero-Lithotomie", 1938
"Die Gruppeneinteilung des Rectumcarcinoms für die Prognose der Dauerheilung und der operativen Mortalität. Bewährte Operationstypen", 1939
"Die abdominosacrale Resektion des Mastdarms mit Wiederherstellung der natürlichen Kontinenz", 1944
"Die anatomisch gerechte Chirurgie des sacralen Aktes der Mastdarmamputation bei Männern und Frauen", 1950
"Der Anus praeterpeniformis", 1950.

Literatur:

BL (Fischer) 1. Band S.511
Goldenes Buch S.153
Alfred Heidacher, Geschichte der Chirurgischen Universitätsklinik Erlangen, S.125
Albert Fischer, Otto Goetze zum 65. Geburtstag im Zentralblatt für Chirurgie, Jhg.76, 1951 Heft 12, S. 768-787
Albert Fischer, Otto Goetze zum Gedenken im Zentralblatt für Chirurgie, Jhg.80, 1955 Heft 46, S. 1849
"Otto Goetze gestorben" in "Der Chirurg" 26.Jhg., 1955, Heft 12, S. 565/6

Kurt Denecke, "Lebensbild: Otto Goetze" in Münchener Medizinischer Wochenschrift 1955, Nr.41 S. 1366.

Franz Jordan von R i e d

geb. 11.2.1810 in Kempten gest. 11.6.1895 in Jena

1828 begann Ried mit dem Studium der Medizin. Er studierte an den Universitäten in Erlangen, Würzburg und München.
In Erlangen war er Schüler Michael Jägers. 1832 promovierte er zum Doktor der Medizin.
1833 - 1835 war Ried Assistent zuerst der Medizinischen, dann der Chirurgischen Klinik bei Michael Jäger.
1836 hielt er sich einige Monate in Berlin auf.
1837 - 1838 vertrat er den erkrankten Jäger.
Im Jahre 1839 habilitierte er sich unter Ludwig Stromeyer für Chirurgie. Er hielt Vorlesungen aus verschiedenen Gebieten der Medizin.
1840 erhielt er ein Regierungsstipendium und bereiste Frankreich.
Unter Stromeyer und Heyfelder war er dann wieder 5 Jahre Assistent an der Chirurgischen Universitätsklinik tätig.
1846 folgte Ried einem Ruf als ordentlicher Professor für Chirurgie an die Universität Jena.
Dort setzte er sich besonders für eine Verbesserung der Krankenhäuser ein.
1853 wurde er zum Hofrat, 1858 zum Geheimen Hofrat ernannt.
1892 wurde er anläßlich seines 60-jährigen Doktorjubiläums geadelt.
Im Jahre 1884 hatte er die Leitung der Chirurgischen Universitätsklinik niedergelegt.
Eine Reihe von Berufungen an andere Universitäten hatte Ried immer abgelehnt.
Am 11.6.1895 starb Franz von Ried in Jena.

Ried war ein ausgezeichneter Operateur. Um die Pflege der Resektionen und plastischen Operationen hat er sich ein großes Verdienst erworben.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 24

Geschichte der Medizinischen Fakultät der Universität Jena S. 579
Pagel 1382

Oskar Heyfelder

geb. 7.4.1828 in Trier
gest. 2.6.1890 in Tschardschai (Transkaspien)

Oskar Heyfelder war der Sohn des Chirurgen Johann Ferdinand Heyfelder.
In Erlangen und Heidelberg studierte er Medizin.
Von 1848 - 1851 war er Assistent bei seinem Vater und promovierte 1851.
Von 1851 - 1854 war er Assistent an der Medizinischen Klinik bei Franz von Dittrich.
1854 habilitierte er sich trotz großer Widerstände von seiten der Medizinischen Fakultät mit der Arbeit "Über falsche Wege, ein Beitrag zur Pathologie der Harnwerkzeuge" als Privatdozent für urologische Chirurgie.
Im Jahre 1854 verließ Oskar Heyfelder mit seinem Vater Erlangen.
Er lebte in München und unternahm Reisen nach Wien, Prag und Paris.
Seit 1859 lebte er in russischen Diensten und nahm an mehreren Kriegen als Obermilitärarzt teil.
Später lebte er als Oberstabsarzt und Staatsrat in Petersburg.
Er schrieb zahlreiche chirurgische Arbeiten.
Oskar Heyfelder starb am 2.6.1890 in Tschardschai in Transkaspien.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 39

Pagel 735

Hermann Rudolf Gustav H a d l i c h

geb. 19.2.1849 in Aschersleben (Provinz Sachsen)
gest. 6.7.1929 in Hofgeismar/Kassel

Hadlich absolvierte das Gymnasium in Quedlinburg.
1866 bezog er die Universität Berlin, um Medizin zu studieren.
An der Universität Heidelberg setzte er sein Studium fort.
Im Sommersemester 1870 wurde er in Berlin zum Doktor der Medizin promoviert.
Am Krieg 1870/71 nahm er als Unterarzt teil.
Nach der Rückkehr aus dem Felde beendete er seine Studien an der Universität Berlin. 1872 bestand er das medizinische Staatsexamen.
Im Winter 1872/73 leistete er den Rest seiner Militärdienstzeit in Dresden ab.
Ostern 1873 trat er an der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg die Stelle eines klinischen Assistenzarztes an.
Bis Ostern 1876 war er unter Professor Max Simon an der Chirurgischen Klinik tätig.
Nach einem halbjährigen Urlaub übernahm er an der gleichen Klinik die Stelle eines "Ambulatorischen Assistenzarztes".
Im August 1877 habilitierte er sich unter Hofrat Professor Dr. Adalbert Czerny mit der Arbeit "Über die feineren Vorgänge bei der Heilung von Lungen- und Pleurawunden" in der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg als Privatdozent der Chirurgie.
Im Juli 1879 wandte sich Privatdozent Dr. Hadlich an die Medizinische Fakultät der Erlanger Universität mit der Bitte, sich für das Fach der Chirurgie umhabilitieren zu dürfen. Die Überfüllung der Dozenten für Chirurgie an der Universität Heidel-

berg veranlaßte Hadlich von Heidelberg nach Erlangen zu übersiedeln.
Hofrat Professor Czerny schildert Hadlich "als einen sehr zuverlässigen und gewissenhaften Assistenten, der die poliklinische Ambulanz für Chirurgie mit ca. 1000 Patienten pro Jahr fast selbständig besorge und daß er eine sehr angenehme Persönlichkeit sei".
Die Medizinische Fakultät befürwortete das Gesuch Hadlichs um Erteilung der Venia legendi beim Ministerium des Innern aus zwei Gründen:
Einmal benötigte Professor Heineke, der überlastet war, dringend einen Dozenten für Chirurgie und zweitens stand einer Umhabilitierung deshalb nichts im Wege, da die Heidelberger Universität erst kurze Zeit vorher zwei Erlanger Dozenten in ihren Lehrkörper ohne weiteres aufgenommen hatte.
Hadlich mußte sich einer Disputation unterziehen und eine Probevorlesung halten.
Im Wintersemester 1879/80 hielt Privatdozent Dr. Hadlich ein Repetitorium und Examinatorium der speziellen Chirurgie.
Bereits im Juni 1881 stellte Hadlich den Antrag auf Enthebung von seiner Funktion als Privatdozent der Chirurgie.
Im gleichen Jahr ließ sich Hadlich als praktischer Arzt in Kassel nieder.
Von 1887 - 1895 war er Leiter des Landeskrankenhauses in Kassel.
Dr. Hadlich starb als Landkrankenhausdirektor außer Dienst am 6. Juli 1929 in Hofgeismar bei Kassel.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 50

Max von K r y g e r

geb. 24.8.1861 in Berlin gest. 22.2.1934 in Marquardstein.

Als Sohn des Justizrates und Rittergutsbesitzers Franz von Kryger besuchte er anfangs eine Privatschule, später ein Gymnasium in Berlin, das er Ostern 1882 mit dem Zeugnis der Reife verließ.
An den Universitäten Greifwald, Berlin und München studierte er Medizin. In München unterzog er sich im Wintersemester 1887/88 dem medizinischen Staatsexamen, ein Jahr später 1889 promovierte er zum Dr.med.
1889/90 war von Kryger Assistent am Bürgerspital in Köln unter Professor Otto Leichtenstern.
Von Oktober 1890 - Ostern 1893 war er als Assistent am Pathologischen Institut in München unter Otto Bollinger tätig.
In dieser Stellung war von Kryger am Unterricht in den Sektionskursen beteiligt und leitete 1 1/2 Jahre selbständig die bakteriologischen Kurse.
Ostern 1893 wurde er Assistenzarzt an der Chirurgischen Klinik Erlangen unter Heineke.
Im Mai 1897 habilitierte er sich als Privatdozent für Chirurgie und wurde zum Oberarzt ernannt. Im Sommersemester 1901 übernahm er interimistisch die Leitung der Chirurgischen Klinik nach dem Tode Heinekes.
Am 1. Januar 1902 wurde er zum a.o. Professor mit dem Lehrauftrag für chirurgische Propädeutik, spezielle Chirurgie und Unfallheilkunde befördert und zugleich mit der Funktion eines Oberarztes in der Chirurgischen Poliklinik betraut.
Im Jahre 1929 wurde von Kryger emeritiert.
Am 22.2.1934 starb er in Marquardstein.

Von Kryger veröffentlichte zahlreiche Arbeiten aus dem Gebiet der pathologischen Anatomie und Chirurgie.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 35
Goldenes Buch S.46
Fischer II 830

Erwin K r e u t e r

geb. 1.11.1876 in Brünn/Mähren gest. 3.1.1956 in Nürnberg

Der Sohn des späteren Geheimen Hofrates Dr. Franz Kreuter an der Technischen Hochschule in München besuchte die Volksschule und die ersten Gymnasialklassen in seiner Geburtsstadt. In München absolvierte er das Gymnasium und studierte dort auch Medizin.
Im Jahre 1901 erhielt er in München Approbation und Doktorwürde.
Nach kurzer Zeit als Volontärassistent kam er im Oktober 1901 als 3. Assistent an die Chirurgische Universitätsklinik nach Erlangen.
1905 rückte er zum 1. Assistenten und Oberarzt auf.
Im gleichen Jahr habilitierte er sich als Privatdozent für Chirurgie.
Im Sommersemester 1906 kündigte Kreuter seine erste Vorlesung an: "Lehre von den Hernien".
Im Wintersemester 1908/09 weilte er zu Studienzwecken 4 Monate in der Schweiz bei Wilhelm Kolle und Theodor Kocher an der Universität Bern.
1910 wurde Kreuter zum a.o. Professor ernannt.
Den ersten Weltkrieg machte Kreuter als Stabsarzt und Chirurg bei der Truppe und in Lazaretten mit. Im August 1918 kehrte er in die Heimat zurück.
Noch vier Jahre blieb Kreuter an der Chirurgischen Klinik in Erlangen. Im Jahre 1922 schied er aus und ging als Chefarzt der Chirurgischen Klinik des allgemeinen Städtischen Krankenhauses nach Nürnberg.
Seit 1929 war Kreuter auch Direktor des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Nürnberg.
1945 trat er in den Ruhestand, 1948 wurde er emeritiert.
Am 3.1.1956 starb Professor Kreuter im Alter von fast 80 Jahren in Nürnberg.

Professor Kreuter war ein sehr beliebter Lehrer und angesehener Chirurg von großem Ruf.

Wissenschaftlich beschäftigte er sich vor allem mit der Hernienlehre, aber auch auf anderen Gebieten der Chirurgie war er erfolgreich tätig gewesen.
Er war Mitherausgeber von Paul von Bruns "Beiträge zur klinischen Chirurgie".
Zahlreiche Abhandlungen erschienen in Fachzeitschriften.
Für das "Handbuch der gesamten Therapie" von Penzoldt-Stintz lieferte er Beiträge.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 39
Goldenes Buch S.98

Eduard P f l a u m e r

geb. 28.2.1872 in Göggingen
gest. 17.2.1957 in Herrsching a. Ammersee

Der Sohn eines Prokuristen absolvierte 1891 das Humanistische Gymnasium St.Stephan in Augsburg.
In München, Genf und Erlangen studierte er Medizin. 1895 promovierte er zum Dr.med. und 1896 legte er in Erlangen das Staatsexamen ab.
1896 - 1897 war er Assistent an einer Privatklinik in Nürnberg, von 1897 - 1899 Assistent an verschiedenen Krankenhäusern in Berlin.
1899 wurde er durch Vermittlung von Geheimrat Friedrich Trendelenburg Hausarzt am Deutschen Hospital in Buenos Aires; in dieser Stellung war er vier Jahre tätig.
1903 legte er an der Medizinischen Fakultät der Universität Buenos Aires das argentinische Staatsexamen ab und war dann bis 1912 als Spezialarzt für Chirurgie in Buenos Aires ansässig.
Während seines 13-jährigen Aufenthaltes in Argentinien unternahm Pflaumer 3 halbjährige Reisen nach Deutschland zum Zweck wissenschaftlicher Fortbildung. Er bildete sich besonders in

der Urologie und urologischen Chirurgie bei Max Nitze und Walter Jacobi in Berlin aus.
Anfang des Jahres 1913 siedelte Pflaumer nach Deutschland über, in der Hoffnung, an einer deutschen Universitätsklinik Gelegenheit zu finden, wissenschaftlich arbeiten zu können.
Von Januar 1913 - Oktober 1913 arbeitete er am Biologischen Institut der Charité in Berlin und am Pathologischen Institut in Erlangen.
Im Oktober 1913 bewarb sich Pflaumer um die durch den Weggang Dr. Wilhelm Lobenhoffer's freigewordene Assistentenstelle.
Mit einer Arbeit über "Cystoskopische Beobachtungen zur Physiologie der Blase, der Harnleiter und der Nieren" habilitierte er sich 1918, nachdem die Habilitation durch die dreijährige Tätigkeit im Feld verzögert worden war.
1919 wurde er Oberarzt für Urologie an der Chirurgischen Klinik in Erlangen.
1922 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors.
Von 1936 - 1947 war Pflaumer Vorstand der Urologischen Klinik des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Nürnberg.
Am 17.2.1957 starb Professor Eduard Pflaumer in Herrsching am Ammersee. Er war einer der bedeutendsten Vertreter der deutschen Urologie gewesen.

Professor Pflaumer hat aus eigenen Mitteln eine urologische Abteilung an der Chirurgischen Universitätsklinik aufgebaut, die zu den besteingerichteten Instituten Deutschlands zählte.

Pflaumer's wissenschaftliche Arbeiten galten der Förderung der urologischen Untersuchungsmethoden und der Physiologie und Pathologie der Harnleiter; er betätigte sich wissenschaftlich und praktisch auf dem Gebiet der urologischen Chirurgie und deren Diagnostik und Röntgenkunde.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 20
Goldenes Buch S.129

Fischer II 1257
Theodor Joos in Zschr.Urol. 50 (1957) 169

Willy H a a s

geb. 1.8.1890 in Nürnberg

Der Sohn eines Fabrikbesitzers besuchte von 1896 - 1899 die Elementarschule, darauf das Melanchtongymnasium seiner Vaterstadt, das er im Juli 1908 mit dem Reifezeugnis verließ.
Im Oktober 1908 begann er das Medizinstudium an der Universität Erlangen. Seine Lehrer waren Leo Gerlach, Isidor Rosenthal, Albert Fleischmann, Otto Fischer und Friedrich Herrmann.
Im März 1911 bestand er das Physikum.
Im 6. und 7. Semester studierte er an der Universität München. Hier wurde seine Neigung für die Chirurgie besonders durch die begeisternde Vorlesung Ottmar von Angerers geweckt. Ebenso beeindruckten den jungen Studenten die Vorlesungen von Julius Bauer (Innere Medizin), Albert Döderlein (Frauenheilkunde) und Karl Posselt (Haut- und Geschlechtskrankheiten).
Die letzten drei Semester studierte er wieder in Erlangen. Wiederum war es ein Chirurg, nämlich Ernst Graser, der den größten Einfluß auf ihn ausübte.
Am 3.12.1913 bestand er das Staatsexamen und am 9.12.1913 promovierte er zum Dr.med. mit der Dissertation "Über den Nachweis von Tuberkelbazillen im strömenden Blut bei chirurgischer Tuberkulose". Diese Arbeit wurde mit einem Preis der Physikalisch-medizinischen Sozietät ausgezeichnet.
Am 2.1.1914 trat er als Medizinalpraktikant in die Chirurgische und Gynäkologische Abteilung des Städtischen Krankenhauses Nürnberg ein. Am 6.8.1914 erhielt er die ärztliche Approbation. 4 Jahre war Haas auf dieser Station Assistent, wo ihm eine gute Ausbildung sowohl in praktischer Chirurgie als auch in Gynäkologie und Geburtshilfe zuteil wurde.
Von März 1918 - Kriegsende war er beim Feldheer als Chirurg tätig. Im Jahre 1919 kehrte er in seine alte Assistentenstelle zurück. Im April 1919 folgte Haas einem Angebot seines ehemaligen Lehrers Graser, als Assistent an die Chirurgische Universitätsklinik zu kommen.

Im November 1921 habilitierte er sich als Privatdozent der Chirurgie.
Im Sommersemester 1922 kündigte er die Vorlesung "Kurs der chirurgischen Untersuchungsmethoden" an.
Im Juli 1922 wurde er nach dem Weggang Kreuters 1. Assistent der chirurgischen Klinik und übernahm die Funktion eines Oberarztes.
Im August 1926 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
1928 folgte er einem Ruf als Direktor und chirurgischer Chefarzt des Stadtkrankenhauses nach Offenbach; im Jahre 1929 schied er aus der Universität aus.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich mit den verschiedensten Problemen der Chirurgie, nämlich Schußverletzungen, Brucheinklemmung, Ileus, postoperative Tetanie, Leberabszesse, Desinfektion, Magenchirurgie, Röntgenuntersuchung und Narkose.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 69
Goldenes Buch S.144

Heinrich F r i e d r i c h

geb. 29.3.1893 in Löhmarmühle gest. 1944 in Ulm/Donau

Nach seinem Medizinstudium war Heinrich Friedrich in der Zeit vom 23.6.1920 - 1.3.1921 Medizinalpraktikant in der Medizinischen Universitätsklinik in Erlangen.
Am 1.4.1921 trat er als Assistent in die Chirurgische Universitätsklinik in Erlangen bei Professor Ernst Graser ein.
Im Juli 1925 habilitierte er sich als Privatdozent für die Fächer Chirurgie und Urologie.
Am 1.1.1929 wurde er zum Oberarzt der Chirurgischen Klinik ernannt.

Im Juli 1931 wurde ihm der Titel "außerordentlicher Professor" verliehen.
Am 31.3.1932 schied er aus der Klinik aus und übernahm die Stelle eines Chefarztes der Chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Ulm/Donau.
Er hielt aber weiterhin Vorlesungen an der Universität Erlangen.
1934 schied Professor Friedrich dann endgültig aus dem bayerischen Hochschuldienst aus und stellte seine Lehrtätigkeit ein.
Professor Friedrich starb 1944 in Ulm.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 32

Karl Schmidt

geb. 27.3.1901 in Mainz

In Gießen und Darmstadt besuchte Schmidt, der Sohn eines Oberrechnungsrates, das Gymnasium und erhielt im Februar 1920 das Reifezeugnis.
Nach zehnsemestrigem Medizinstudium in Frankfurt/Main bestand er im Mai 1925 das medizinische Staatsexamen, im Juni 1926 unterzog er sich dem Doktorexamen und erhielt die Approbation.
Seine Medizinalpraktikantenzeit verbrachte er an der Universitätskinderklinik, Frauenklinik und Chirurgischen Klinik in Frankfurt/Main.
Bis 1929 war er an der Chirurgischen Klinik tätig, dann ging er als 1. Assistent mit Professor Otto Goetze nach Erlangen.
Von 1933 - 1937 war er Oberarzt und Leiter der Chirurgischen Poliklinik in Erlangen.
1934 habilitierte er sich für das Fach Chirurgie mit einer Arbeit über "Die Funktion der Bauchdecken nach Laparatomien".
Am 9.1.1935 wurde er zum Privatdozenten ernannt.
Im Oktober 1937 schied Schmidt aus der Klinik aus.

Im Jahre 1938 ließ er sich als Facharzt für Chirurgie in Gern - Thüringen nieder.
1939 wurde er Chefarzt des Krankenhauses Bad Frankenhausen/ Kyffhäuser.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 83

Kurt Denecke

geb. 3.2.1903 in Helmstedt (Braunschweig)

Der Sohn des leitenden Chirurgen am Krankenhaus in Helmstedt, Dr. Friedrich Denecke, besuchte das Humanistische Gymnasium seiner Vaterstadt. Nach dem Abitur studierte er an den Universitäten Göttingen, Würzburg und München Medizin.
1927 legte er das Staatsexamen in München ab und promovierte mit einer Arbeit über "Die Knochenfrakturen der Tibia und ihre Behandlung" zum Dr.med.
Anschließend war Denecke ein Jahr als Medizinalpraktikant in Magdeburg und Schüler von Ernst Romberg in München.
Bei Ludwig Aschoff in Freiburg bildete er sich zwei Jahre in pathologischer Anatomie aus; ein Jahr weilte er als Assistent an der Chirurgischen Universitätsklinik in Frankfurt (Schmieden).
Am 1.3.1931 trat er als Assistenzarzt in die Chirurgische Universitätsklinik Erlangen unter Professor Otto Goetze ein.
1937 wurde er erster Oberarzt der Klinik.
1939 habilitierte er sich mit einer Arbeit über "Symptomatische Aufteilung der Endarteriitis obliterans" und wurde 1940 zum Dozenten ernannt.
Im Jahre 1939 wurde er zum Militärdienst eingezogen und kam als erster Chirurg bei einer Sanitätsbereitschaft der Luftwaffe in Frankreich und Rußland zum Einsatz.
Seit dem Jahre 1942 leitete er die chirurgischen Abteilungen an den Luftwaffenlazaretten in Nürnberg, Andernach und Frankfurt.

1945 geriet er in amerikanische Gefangenschaft, blieb aber weiterhin als Chirurg an einem deutschen Lazarett und anschließend am Versehrtenkrankenhaus tätig.
1948 kehrte er an die Chirurgische Universitätsklinik in Erlangen zurück. Er übernahm wieder die Stelle eines ersten Oberarztes.
1952 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt.
1955 nach der Emeritierung Professor Goetzes führte er kommissarisch die Direktion der Universitätsklinik.

Denecke stammt aus einer Chirurgenschule (Bier, Schmieden, Goetze), in der besonders die große Bauchchirurgie gepflegt wurde.
Vor dem zweiten Weltkrieg vertrat Denecke die Neurochirurgie neben der allgemeinen Chirurgie. Auch nach dem zweiten Weltkrieg galt sein Interesse der Neurochirurgie und besonders der Brustraumchirurgie, die er an der Erlanger Klinik einführte und weiter ausbaute.
Seine wissenschaftlichen Arbeitsgebiete waren die organischen Durchblutungsstörungen der Extremitäten.
Die Gelatineplombe zur segmentären Begrenzung der Periduralanaesthesie wurde von ihm in die Chirurgie eingeführt.
Er veröffentlichte Arbeiten über die operative Reposition der luxierten Wirbel beim Wirbelgleiten, aber auch auf anderen Gebieten war er wissenschaftlich tätig.
In den letzten Jahren widmete er sich vorwiegend der Dickdarmchirurgie.
Für die Planungen des Neubaus der Chirurgischen Klinik in Erlangen hat sich Professor Denecke besonders eingesetzt.
Am 1.10.1956 übernahm Professor Denecke die Leitung der Chirurgischen Abteilung am Stadtkrankenhaus Fürth.

Literatur:

Brief von Professor Dr. Kurt Denecke, Fürth vom 27.8.1962

Wilhelm L o b e n h o f f e r

geb. 19.2.1879 in Nürnberg gest. 16.8.1945 in Bamberg

Der Sohn eines Kaufmannes besuchte die Volksschule und das Progymnasium in Memmingen, dann das Gymnasium St.Anna in Augsburg und absolvierte 1900 das Humanistische Gymnasium in Erlangen.
An der Universität Erlangen begann er das Medizinstudium, setzte es in Heidelberg fort und beendete es wieder in Erlangen. Nach Abschluß des Examens wurde er auf Grund einer am pathologischen Institut angefertigten Arbeit "Über die Entwicklung der Abszessmembran bei Gehirnabszess" zum Dr.med. promoviert. Während seiner Studienzeit hatte er je ein halbes Jahr in der Chirurgischen Klinik und im Pathologischen Institut in Erlangen als Coassistent gearbeitet.
Nach dem Examen trat er als Volontärassistent ins Pathologische Institut der Universität Marburg bei Ludwig Aschoff ein, im Januar 1906 übernahm er eine Assistentenstelle am Anatomischen Institut in Königsberg.
Im Wintersemester 1906/07 trat er als Assistent ins Anatomische Institut bei Philipp Stöhr in Würzburg ein.
Im Sommersemester hatte er vertretungsweise eine Assistentenstelle bei Ludwig Aschoff in Freiburg inne.
Im Wintersemester 1907/08 war er wieder am Anatomischen Institut in Würzburg tätig.
Im März 1908 wurde er Volontärassistent in der Chirurgischen Abteilung des Juliusspitals in Würzburg bei Eugen Enderlen.
Im Oktober 1910 rückte er zum ersten Assistenten auf.
Im März 1912 schied er aus dem Dienst des Juliusspitals aus; im Mai 1912 trat er als zweiter Assistent in die Erlanger Chirurgische Klinik ein.
Im April 1913 habilitierte er sich mit der Arbeit "Funktionsprüfungen an transplantierten Nieren" als Privatdozent der Chirurgie in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen.
Bereits im November 1913 verließ Privatdozent Dr. Lobenhoffer

unsere Universität und kehrte ans Juliusspital nach Würzburg zurück. Dort wurde er im Jahre 1917 zum a.o. Professor ernannt. Im Jahre 1918 übernahm Lobenhoffer den Chefarztposten der Chirurgischen Abteilung und die Direktion des Städtischen Krankenhauses in Bamberg.
Am 16.8.1945 starb Professor Lobenhoffer in Bamberg.

Professor Lobenhoffer veröffentlichte zahlreiche fachwissenschaftliche Arbeiten.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 21

Fischer II 926

Hermann F i s c h e r

geb. 25.3.1890 in Dornberg/Westf.

Nach Absolvierung des Humanistischen Gymnasiums in Bielefeld studierte Hermann Fischer an der Universität Marburg zunächst Philosophie. Im Sommersemester 1910 gab er dieses Studium auf und wandte sich der Medizin zu. In Marburg, München, Heidelberg und Kiel setzte er seine Studien fort.
Am 27.1.1915 erlangte er die Approbation.
Im ersten Weltkrieg meldete er sich als Kriegsfreiwilliger und nahm von Oktober 1914 - September 1918 als Truppenarzt am Krieg teil.
Von November 1918 - Mai 1920 war er zuerst Volontärarzt und später Assistent am Pathologischen Institut der Universität München bei Geheimrat Maximilian Borst. Während dieser Zeit befaßte er sich mit einer histologischen Bearbeitung zur Erkennung der Frühstadien arteriosklerotischer Gefäßwandschäden. Auf Grund dieser Arbeit "Beiträge zur Frage der hyalinen Degeneration der kleinsten Lizgefäße" promovierte er am 17.6.1919 zum Dr.med.

Vom 1.6.1920 - 1.4.1921 war er Volontärarzt und später klinischer Assistent an der Medizinischen Universitätsklinik in München bei Geheimrat Ernst von Romberg.
Am 1.4.1921 trat er als Assistenzarzt in die Chirurgische Universitätsklinik Frankfurt/Main bei Viktor Schmieden ein.
Im Jahre 1925 war er 5 Monate als Austauschassistent an der Chirurgischen Klinik der Kantonalen Krankenanstalten in Aarau (Schweiz) tätig.
Am 1.5.1929 übernahm er die Leitung der Chirurgischen Universitäts-Poliklinik Erlangen, sowie die Vertretung der außerordentlichen Professur für chirurgische Propädeutik, spezielle Chirurgie und Unfallheilkunde. Gleichzeitig wurde er mit der Funktion des ersten Oberarztes der Chirurgischen Universitätklinik betraut.
Im Februar des gleichen Jahres hatte er sich mit einer Arbeit über "Extracardiale Störungen, verursacht durch Behinderung der Bluteinströmung und des Schöpfvermögens" als Privatdozent für Chirurgie habilitiert.
Am 1.7.1933 wurde er als Leiter der Chirurgischen Klinik des neuen Städtischen Krankenhauses nach Fürth/Bayern berufen.
Am 3.1.1934 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor.
Professor Fischer hielt auch weiterhin Vorlesungen an der Universität in Erlangen.
Vom 1.3.1936 - 1.10.1956, dem Datum der Versetzung in den Ruhestand, war er Direktor des Städtischen Krankenhauses in Fürth.
Nach dem zweiten Weltkrieg baute Professor Fischer unter erheblichen Schwierigkeiten das schwer beschädigte Krankenhaus wieder auf.

Professor Fischer war auf den verschiedensten Gebieten der Chirurgie wissenschaftlich tätig gewesen.
Zu Beginn seiner wissenschaftlichen Betätigung hatte er sich Fragenstellungen auf dem Gebiet der Thoraxchirurgie zugewandt. Entscheidend wurde seine wissenschaftliche Arbeit beeinflußt, als sein Lehrer Schmieden - der Begründer der Herzchirurgie - ihm auf diesem Teilgebiet der Chirurgie dessen systematische Bearbeitung übertrug. Der weitere Ausbau der Herzchirurgie

sollte immer sein Hauptarbeitsgebiet bleiben. Er schuf unmittelbar an der Gestaltung der Grundlagen der Herzchirurgie mit. (Pathologie, Klinik und chirurgische Behandlung der grundlegenden Fragen der schrumpfenden Pericardsynechie; funktionelle Störungen der Herztätigkeit aus extracardial lokalisierten Ursachen; Durchführung der Herzentrindung)
Aber auch auf dem Gebiet der Hirnchirurgie (Beitrage zur Encephalographie, Auswirkung des Genickstichs, Fensterung der membran atlanto-occipitalis bei Gehirntumor, Hydrocephalus und Krankheitsbild der Epilepsie), sowie der Extremitätenchirurgie (Phänomen des schnellenden Knies), der Magenchirurgie (Früherkennung des Magencarcinoms) und der Orthopädie (Hüftgelenkserkrankungen) war er erfolgreich wissenschaftlich tätig gewesen.
Seine wissenschaftlichen Aufsätze und Beiträge wurden in folgenden Fachzeitschriften veröffentlich:
"Ergebnisse der Chirurgie und Orthopädie"
"Archiv für klinische Chirurgie"
"Langenbecks Archiv"
Zentralblatt für Chirurgie
"Fortschritte der Chirurgie"
"Klinische Wochenschrift"
"Journal für Neurologie und Psychologie"
"Verhandlungen der deutschen Röntgengesellschaft"

Literatur:

Brief von Professor Dr. Hermann Fischer, Fürth vom 31.10.1962

Herbert Z s c h a u

geb. 27.11.1900 in Bautzen

Zschau studierte von 1920 - 1925 in Jena und Leipzig Medizin.
1925 promovierte er in Leipzig mit einer Arbeit über das Gallenblasencarcinom zum Dr.med.
Nach vierjähriger Ausbildung in pathologischer Anatomie in Dresden und München kam er 1929 als Assistent an die Chirurgische Universitätsklinik in München. Später wurde er zweiter Oberarzt bei Geheimrat Erich Lexer.
Im Jahre 1937 trat er die Stelle eines Oberarztes bei Professor Otto Goetze an der Chirurgischen Klinik in Erlangen an.
Noch im gleichen jahr habilitierte er sich mit einer Arbeit "Über die Elektrokoagulation an Knochen und Gelenken".
In den folgenden Semestern hielt er die chirurgisch-poliklinischen Vorlesungen ab.
Im zweiten Weltkrieg war Zschau als Chirurg bei der Luftwaffe tätig.
1943 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
1944 geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er erst 1949 zurückkehrte.
Nach seiner Rückkehr bekleidete er wieder die Oberarztstelle der Chirurgischen Universitätsklinik Erlangen und zwar bis Ende 1951.
Im Jahre 1952 wurde er Chefarzt der Chirurgisch-gynäkologischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Landshut.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich besonders mit der Elektrokoagulation und Thrombose. Ferner stammen von ihm klinische Arbeiten aus verschiedenen Gebieten (z.B. Kalium- und Calziumgehalt in gesunden und krankhaften Geweben und über die alimentäre Dystrophie).

Literatur:

Brief von Professor Dr. Herbert Zschau, Landshut vom 14.8.1962

Gerichtliche Medizin

I. Lehrstuhlinhaber der Gerichtlichen Medizin

1. Martin Otto Hugo Nippe	1913 - 1919
2. Hans Molitoris	1919 - 1939

II. Am Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik habilitierte sich:

1. Julius Schneller

Martin Otto Hugo N i p p e

geb. 5.11.1883 in Dresden

Der Sohn des Kaufmannes Hugo Nippe besuchte die Volksschule und danach das Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden.
In Leipzig und Jena studierte er Medizin. 1908 promovierte er in Leipzig zum Dr.med.
In den anschließenden Assistentenjahren bildete er sich bei dem Gynäkologen Gerhard Christian Leopold, dem Psychiater Siegbert Ganser und dem pathologischen Anatomen Geipel in Leipzig und am Institut für gerichtliche Medizin unter Puppe in Königsberg aus.
Nippe schreibt selbst über sich: "Damit, daß ich mich der gerichtlichen Medizin zuwandte, folgte ich einer Neigung zur Jurisprudenz, die in mir erwachte, als ich nicht mehr umsatteln wollte. Ich hoffe so als Mediziner der Rechtspflege nützen zu können."
Im Jahre 1913 habilitierte er sich für gerichtliche Medizin in Königsberg, bereits ein Jahr später erhielt er einen Ruf als planmäßiger a.o. Professor für gerichtliche Medizin nach Erlangen.
1919 folgte er einem ordentlichen Ruf nach Greifswald und 1922 wurde er Nachfolger seines Lehrers Puppe auf dem Lehrstuhl für gerichtliche Medizin in Königsberg.

Nippe arbeitete wissenschaftlich auf dem Gebiet der pathologischen Anatomie und gerichtlichen Medizin und publizierte seine Arbeiten in: "Vierteljahresschrift für gerichtliche Medizin", "Deutsche Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin", "Beiträge zur gerichtlichen Medizin" u.a.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 9
Goldenes Buch S.96

Fischer II 1121

Hans Molitoris

geb. 8.3.1874 in Meschen/Siebenbürgen

Der Sohn eines Rektors und Gutsbesitzers besuchte von 1880 - 1884 die Volksschule in Meschen/Siebenbürgen, dann das Humanistische Gymnasium in Mediasch/Siebenbürgen von 1884 - 1892. Am 11.7.1892 erhielt er das Reifezeugnis.
In Innsbruck studierte er Medizin. 1903 bestand er das 3. Rigorosum, mit dem gleichzeitig die Promotion zum Dr.med. verbunden war.
Bis 1905 war er Assistent am gerichtsmedizinischen Institut.
1905 legte er die Amtsarztprüfung in Innsbruck ab.
Von 1914 - 1918 war er Chefarzt eines Krankenhauses, ab 1916 Spitalkommandantstellvertreter bei Belassung als Chefarzt des Krankenhauses.
Am 1.9.1919 erging an ihn der Ruf ohne vorherige Habilitation als a.o. Professor und Vorstand des gerichtsmedizinischen Institutes an die Universität Erlangen.
Am 1.9.1922 wurde er nach Ablehnung von 3 Rufen an andere Universitäten, darunter einem nach Agram, zum ordentlichen Professor ernannt.

In seinem wissenschaftlichen Werk bearbeitete er sämtliche Gebiete der gerichtlichen Medizin einschließlich der forensischen Toxikologie.
Im Jahre 1939 wurde Professor Molitoris emeritiert.
Er lebt heute noch in unserer Universitätsstadt Erlangen.

Literatur:

Persönliche Angaben von Professor Molitoris, Erlangen
Goldenes Buch S.11

Fischer II 1058
Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft II 1261

Julius Schneller

geb. 7.2.1883 in Augsburg

Julius Schneller war der Sohn eines Architekten. In Augsburg besuchte er die Volksschule, das Gymnasium und Realgymnasium, das er am 1.7.1904 mit dem Zeugnis der Reife verließ.
Zuerst studierte er Medizin in München. Durch eine längere Krankheit gezwungen, konnte er die ärztliche Vorprüfung erst 1909 ablegen, dann setzte er sein Studium in Erlangen fort, wo er 1911 die ärztliche Prüfung ablegte.
8 Monate seiner Medizinalpraktikantenzeit verbrachte er auf der Chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Augsburg, 4 Monate an der Medizinischen Klinik in Erlangen.
Am 30.6.1912 erhielt er die Approbation.
Von Juli bis September 1912 arbeitete er im Laboratorium der Medizinischen Klinik unter Professor Alfred Schittenhelm an seiner Dissertation "Zur Methode der Harnsäurebestimmung im Urin und im Blut".
In den Jahren von 1912 - 1922 war er zuerst Volontär, dann Assistent am Pathologischen Institut in Erlangen.
Nach dem Krieg hielt er während einer Erkrankung von Geheimrat Gustav Hauser in Vertretung die Kurse und Vorlesungen in Pathologie, während eines Semesters auch die Vorlesungen und Kurse in der gerichtlichen Medizin.
Von März bis April 1922 weilte er an den Gerichtlich-medizinischen Instituten der Universitäten Berlin und Leipzig.
Ende Juli 1923 legte er in München die Prüfung für den ärztlichen Staatsdienst ab.
Im Jahre 1924 habilitierte er sich mit einer Arbeit über "Das Luminal und sein gerichtsärztlicher Nachweis".
Von 1.6.1928 bis 1.11.1929 war er Landgerichtsarzt in Straubing, dann kam er 1929 als Landgerichtsarzt nach Fürth/Bayern, wo er mit einer kurzen Unterbrechung bis 1932 tätig war.
In der Zeit vom 3.2.1931 bis 25.7.1931 war er Vertreter des Vorstandes des Gerichtlich-medizinischen Institutes der Universität Würzburg.

Im Jahre 1932 wurde Julius Schneller Landgerichtsarzt am Landgericht Nürnberg-Fürth.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 75

KL 1940/41 II 1268

Gynäkologie

I. Lehrstuhlinhaber der Gynäkologie und Geburtshilfe

1. Karl Ludwig Ernst Schröder	1869 - 1876
2. Paul Zweifel	1876 - 1887
3. Richard Frommel	1887 - 1901
4. Adolf Gessner	1901 - 1903
5. Johann Friedrich Otto Veit	1903 - 1904
6. Karl Menge	1904 - 1908
7. Philipp Jung	1908 - 1910
8. Ludwig Seitz	1910 - 1921
9. Hermann Wintz	1921 - 1945

II. An der Frauenklinik habilitierten sich:

1. Walter Stöckel	1904
2. Ernst Engelhorn	1912
3. Rudolf Dyroff	1927
4. Wilhelm Flaskamp	1928
5. Werner Lüttge	1930

Karl Ludwig Ernst S c h r ö d e r

geb. 11.9.1838 in Neustrehlitz gest. 7.2.1887 in Berlin

In seiner Vaterstadt besuchte Karl Schröder das Humanistische Gymnasium. Nach dem Absolutorium begann er im Herbst 1858 an der Universität Würzburg Medizin zu studieren. In Rostock setzte er seine Studien fort. 1864 promovierte er nach bestandenem Staatsexamen mit einer Dissertation, in der er seine Untersuchungen über den Gehalt der exspirierten Luft an Kohlensäure bei Tuberkulose und Emphysem niederlegte.
Kurze Zeit war er Assistenzarzt bei Theodor Thierfelder, bevor er mit dem Gynäkologen Gustav Veit nach Bonn ging.
Mit großem Eifer widmete er sich der Gynäkologie und Geburtshilfe.
Im Sommersemester 1866 habilitierte sich Schröder als Privatdozent für Gynäkologie und Geburtshilfe in der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn.
1868 kam er als a.o. Professor zur Unterstützung Johann Eugen Rosshirt's nach Erlangen. Bereits 1869 wurde er zum ordentlichen Professor der Gynäkologie und Geburtshilfe auf dem Erlanger Lehrstuhl ernannt.
In seiner Erlanger Zeit entstanden seine entscheidenden Werke, die sowohl für die Gynäkologie als auch für die Geburtshilfe richtungweisend werden sollten. Innerhalb weniger Jahre war Schröder zu einem der besten Gynäkologen Deutschlands aufgestiegen, der einen guten Ruf als ausgezeichneter und sehr geschickter Operateur genoß.
Im Frühjahr 1876 erhielt er eine ehrenvolle Berufung auf den Berliner Lehrstuhl für Frauenheilkunde als Nachfolger von Eduard Martius.
Ende der 80er Jahre konnte er nach seinen Plänen und Wünschen eine Frauenklinik erbauen, die den damals modernsten hygienischen und sanitären Anforderungen entsprach.
Aber nur wenige Jahre ungetrübten Schaffens sollten Schröder vergönnt sein. Im Jahre 1881 machte er eine schwere Pneumonie durch, von der er nur langsam genas.

Im Sommer 1885 stellten sich Anfälle von Herzschwäche ein, doch auch diese Attacken überstand Schröder und erholte sich wieder.
Am 7.2.1887 starb Professor Schröder im 49. Lebensjahr nach nur 16-tägigem Krankenlager an einem schon länger bestehenden Gehirnabszeß, der in den rechten Seitenventrikel durchgebrochen war und dessen Entstehung rätselhaft geblieben ist.
Professor Schröder wurde als Mensch und Arzt, als Lehrer und Gelehrter, als Vater und Freund hochgeachtet und geehrt.
Aus der"Schröder'schen Schule" gingen später angesehene Gynäkologen hervor: Max Hofmeier, H.Löhlein, Carl Runge, Richard Frommel und Johann Veit. Die beiden letzten sollten einmal Nachfolger ihres Lehrers auf dem Erlanger Lehrstuhl werden.
Unsere Universität kann stolz sein, daß dieser große Mediziner einige Jahre an unserer Hochschule als Lehrer und Forscher gewirkt hat.

Es gab fast kein Gebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe, mit dem sich Schröder nicht auseinandergesetzt hätte.
Auf operativem Weg suchte er nach neuen Wegen für die Exstirpation des carcinomatösen Uterus, großer Geschwülste der Eierstöcke und des Uterus.
Mit besonderem Interesse und Sorgfalt bemühte er sich um die supravaginale Amputatio uteri, die Myomotomie mit intraperitonealer Stielbehandlung und der Enucleation der Myome.
Diese Operationen fanden teilweise erst durch Schröder ihren Eingang in die operative Gynäkologie.
Mit Fassbaender, Louis Maier und anderen begründete er die "Zeitschrift für Gynäkologie".
Seine wissenschaftlichen Arbeiten erschienen meist in dieser Zeitschrift und im "Archiv für Gynäkologie".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 36

ADB XXXII 523
Karl Credé in Arch.Gynäk. 30 (1887) 167

Paul Zweifel

geb. 30.6.1848 in Höngg/Schweiz gest. 13.8.1927 in Leipzig

Der Sohn eines praktischen Arztes studierte ausschließlich an der Universität Zürich Medizin. 1872 promovierte er zum Dr.med. 1873 ging er mit seinem Lehrer Gusserow an die Universität Straßburg, die 1872 als Kaiser-Wilhelm-Universität neu eingerichtet worden war.
Bereits 1874 konnte er sich in Geburtshilfe und Gynäkologie habilitieren. 1876, im Alter von nur 28 Jahren, erhielt er eine Berufung als ordentlicher Professor der Frauenheilkunde an die Erlanger Universität. Paul Zweifel war ein würdiger Nachfolger von Karl Schröder, aber leider sollte er nur wenige Jahre an der Universität als Lehrer und Forscher tätig sein. 1887 folgte er einem Ruf auf den Leipziger Lehrstuhl. 34 Jahre, bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1921, hielt er dieser Universität die Treue.
In Leipzig, seiner zweiten Heimat, starb Professor Zweifel als hochgeachteter Lehrer und Arzt im Alter von 79 Jahren am 13.8.1927.

Zweifel war fast auf allen Gebieten der Geburtshilfe und Gynäkologie wissenschaftlich tätig. Bedeutend sind seine Arbeiten über die intrauterine Atmung und über den Nachweis des Übergangs von Chloroform auf den Fötus, seine Untersuchungen über das Kindbettfieber, Placenta praevia, Uterusruptur und Eklampsie (Empfehlung des Aderlasses), seine Studien über Beckenmessung und über die Geburt beim engen Becken.
Er verbesserte die Blenorrhoeprophylaxe durch die Verwendung des Argentum aceticum, führte die Sympyseotomie in Deutschland ein und versuchte die Myom- und Carcinomoperationen weiter zu entwickeln.
Er war Herausgeber der Zeitschrift "Archiv für Gynäkologie und Geburtshilfe".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 10

Fischer II 1733
Pagel 1910
Albert Döderlein in Arch.Gynäk. u. Geburtshilfe 31 (1927) I-VIII

Richard F r o m m e l

geb. 25.7.1854 in Augsburg gest. 6.4.1912 in München

Richard Frommel studierte an den Universitäten München, Göttingen und Würzburg Medizin. 1877 promovierte er zum Dr.med., 1878 erhielt er die Approbation.
Längere Zeit hielt er sich zu Studienzwecken in Wien auf, danach war er von 1879 - 1882 Assistent des Gynäkologen Karl Schröder in Berlin.
Im Jahre 1882 habilitierte er sich in München für Geburtshilfe und Gynäkologie.
1887 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor der Gynäkologie nach Erlangen. 14 Jahre war Professor Frommel als Lehrer und Forscher an unserer Universität tätig.
1901 schied Professor Frommel freiwillig aus seinem Amt. Er zog sich nach München zurück, seine ärztliche Tätigkeit gab er später ganz auf.
Am 6.4.1912 starb Professor Richard Frommel in München.

Frommel war ein eifriger Wissenschaftler, der eine große Zahl von Arbeiten veröffentlichte. Er lieferte Beiträge für das "Handbuch der Inneren Krankheiten", sowie für das "Handbuch der Gynäkologie".
In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte sich Frommel hauptsächlich mit der Physiologie der Uteruskontraktionen, der Anatomie der Placenta, der Behandlung der puerperalen Sepsis und dem Uteruscarcinom.

1887 begründete er die "Jahresberichte für Geburtshilfe und Gynäkologie".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 23

Fischer I 458
Pagel 562
August Martin in Mschr.Gynäk. u. Geburtsh. 35 (1912) 535

Adolf G e s s n e r

geb. 4.2.1864 in Friedberg/Hessen gest. 24.1.1903 in Erlangen

Der Sohn des Großherzoglich Hessischen Baurates H. Gessner besuchte das Gymnasium in Darmstadt. Ab 1883 studierte er an den Universitäten Gießen und Erlangen Medizin.
Am 9.3.1889 promovierte er mit der Dissertation "Mikroskopische Untersuchungen über den Bakteriengehalt der menschlichen Haut" zum Dr.med.
Am 1.3.1890 erlangte er die ärztliche Approbation und trat als Assistenzarzt in die Universitäts-Frauenklinik in Erlangen ein.
Von 1893 - 1897 bildete er sich als Assistent in Berlin bei Robert Olshausen und Carl Ruge in Gynäkologie und Geburtshilfe weiter aus. 1897 kehrte er nach Erlangen zurück.
Im selben Jahr habilitierte er sich mit einer Arbeit "Beiträge zur Physiologie der Nachgeburtsperiode" bei Richard Frommel als Privatdozent für Gynäkologie und Geburtshilfe; gleichzeitig wurde ihm die Leitung der Hebammenschule übertragen.
Im Jahre 1901 wurde er Nachfolger seines Lehrers Richard Frommel auf dem Erlanger Lehrstuhl. Leider war es Gessner nur zwei Jahre vergönnt als Professor an der Universität Erlangen zu wirken.
Am 24.1.1903 starb er in Erlangen.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten behandelte er die

verschiedensten gynäkologischen und geburtshilflichen Probleme Uterusruptur, Bestimmung und Entstehung des Geschlechtes, Lungenembolie bei gynäkologischen Erkrankungen, Physiologie der Nachgeburtsperiode.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 31

Fischer I 496
Carl Gerhard in Mschr.Gynäk. u. Geburtsh. 17 (1903) 374
mit Personalbibliographie

Johann Friedrich Otto V e i t

geb. 17.7.1852 in Berlin gest. 3.6.1917 in Halle

Johann Veit, der Sohn eines angesehenen Arztes, bestand im September 1869 das Abiturientenexamen.
Sein Medizinstudium begann er an der Universität Leipzig.
Im Juli 1870 diente er als Einjähriger-Freiwilliger und nahm am Krieg 1870/71 beim Garderegiment teil. Nach Kriegsende setzte er sein Studium in Berlin fort, promovierte am 18.3.18 mit der Dissertation "Exstirpation von Schulterblatt und Arm" zum Dr.med. und beendete am 22.2.1875 das ärztliche Staatsexamen.
Von April 1875 - Oktober 1878 war er als Assistent an der Berliner Universitätsfrauenklinik tätig.
Im Januar 1879 habilitierte er sich als Privatdozent für Gynäkologie und Geburtshilfe in der Medizinischen Fakultät der Universität Berlin. Daneben übte er noch Privatpraxis aus.
Im Jahre 1893 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
1896 wurde er Ordinarius für Gynäkologie an der Universität Leiden, am 1.5.1903 folgte er einem Ruf nach Erlangen. Aber bereits 1904 siedelte er nach Halle über. An der Universität Halle wirkte er bis zu seinem Tode als ordentlicher Professor für Gynäkologie und Geburtshilfe.

Veit war ein sehr vielseitiger medizinischer Schriftsteller. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich anfangs mit anatomischen Untersuchungen über praktisch wichtige Erkrankungen (Erosion der Portio, Carcinom des Uterus, Anatomie des Beckens) und besonders mit der operativen Behandlung der Extrauterinschwangerschaft.
Er studierte die physikalisch-chemischen Grundlagen der Physiologie der Schwangerschaft und auf Grund dieser Untersuchungen bearbeitete er auch die Pathologie der Schwangerschaft von neuen Gesichtspunkten aus.
Auf verschiedenen Gebieten der Gynäkologie wirkte Veit als Wegbereiter. Er führte als einer der ersten die serologisch-biologischen Arbeitsmethoden in die Geburtshilfe ein und erkannte auch bereits die Bedeutung der Immunitätsforschung für die Geburtshilfe.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 8
Goldenes Buch S.53

Fischer II 1610
R. Schaeffer in Mschr.Gynäk. u. Geburtsh. 46 (1917) 87
Lindemann in Mschr.Gynäk. u. Geburtsh. 46 (1917) 186
mit Personalbibliographie

Karl Menge

geb. 18.8.1864 in Kreuznach gest. 9.10.1945 in München

Der Sohn eines Kaufmannes erhielt zunächst Privatunterricht, dann besuchte er die Vorschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt. 1884 bestand er die Reifeprüfung.
An den Universitäten München, Freiburg und Leipzig studierte er Medizin. Am 31.1.1889 erlangte er die Approbation, am 12.3.1889 wurde er zum Dr.med. promoviert.
Im Sommer 1889 trieb er bakteriologische Studien am Hygieni-

schen Institut in Berlin unter Robert Koch, dann war er ein Jahr Assistent an der Frauenklinik von A. Martius. 1 1/2 Jahre war er als Lehrer an der Hebammenschule in Stettin tätig.
Bei Henry Wentworth Acland in Oxford beschäftigte er sich wieder mit Bakteriologie.
Nach seiner Rückkehr aus England trat er als Assistent bei Max Runge in die Berliner Universitäts-Frauenklinik ein. Hier trieb er vorwiegend Studien über die pathologische Anatomie der weiblichen Generationsorgane.
Am 15.8.1894 kam er als Assistenzarzt an die Leipziger Universitäts-Frauenklinik. Im Jahre 1897 habilitierte er sich für Gynäkologie und Geburtshilfe in Leipzig.
1901 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
1904 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor der Gynäkologie auf den Erlanger Lehrstuhl.
1908 ging er in gleicher Eigenschaft an die Universität Heidelberg. 1930 wurde Professor Menge emeritiert.
81-jährig starb Karl Menge am 9.10.1945 in München.

Menge war ein beliebter Lehrer und Arzt gewesen. Mit seinen reichen klinischen Erfahrungen war er auf fast allen Gebieten seines Faches wissenschaftlich tätig gewesen.
Seine Arbeiten behandelten die Bakteriologie und pathologische Anatomie der weiblichen Generationsorgane und verschiedene klinische Probleme aus der Geburtshilfe und Gynäkologie.
Mit Menges Namen sind auf immer verbunden:
die Vorstellung von der Selbstreinigung der Scheide 1894; die von ihm angegebenen Stäbchen zur Intrauterinbehandlung 1898; die Albuminuria palpatoria 1900; die Methoden der ingiunalen Tubensterilisierung 1900; das Keulenpessar 1903; die intraperitonale Ligamentverkürzung 1904; die Artrhropathia ovaripriva 1924.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 31
Goldenes Buch S.58

Fischer II 1023

Philipp J u n g

geb. 22.4.1870 in Frankfurt/Main gest. 28.6.1918 in Göttingen

Der Sohn eines Oberlandesgerichtsrates besuchte in seiner Vaterstadt die Volksschule und das Gymnasium. 1888 erhielt er das Reifezeugnis.
In Berlin, Heidelberg, München und Tübingen studierte er Medizin. In Tübingen unterzog er sich 1894 dem Staatsexamen und wurde 1895 auf Grund der Arbeit "Ein Fall von papillärem Ovarialcystom mit Rezidiv und Tod an carcinoma hepatis" zum Dr.med. promoviert.
Bis 1896 war Jung Assistent bei Emil Ponflick am Pathologischen Institut der Universität Breslau, anschließend war er kurze Zeit bei Johann Pfannenstiel am Elisabetinnen-Krankenhaus in Breslau tätig.
1897 trat er als Assistent bei August Martin in die Berliner Frauenklinik ein und wandte sich nun endgültig der Gynäkologie zu. 1899 folgte er August Martin nach Greifswald.
Im Jahre 1900 konnte er sich für Geburtshilfe und Gynäkologie habilitieren.
Von 1901 - 1907 war er Oberarzt der Universitätsfrauenklinik in Greifswald, 1906 erhielt er den Titel "Professor".
1907 wurde er Direktor der Gynäkologischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Frankfurt/Main.
Im Jahre 1908 folgte er einem Ruf als Ordinarius für Geburtshilfe und Gynäkologie an die Universität Erlangen.
1910 ging er als Nachfolger Carl Ruges nach Göttingen.
Professor Jung starb im Alter von 48 Jahren an einer septischen Nephritis, der Folge einer beruflichen Infektion, am 28.6.1918 in Göttingen.

Jung war ein sehr erfahrener Kliniker und ausgezeichneter Operateur. Besonders beherrschte er die Technik auf dem Gebiet der vaginalen Operationen. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich mit verschiedenen Problemen seines Faches.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 16
Goldenes Buch S.72

Fischer I 729
von Zoeppritz in Mschr.Gynäk. u. Geburtsh. 48 (1918) 158
mit Personalbibliographie

Ludwig S e i t z

geb. 24.5.1872 in Pfaffenhofen a.d. Roth

Ludwig Seitz war der Sohn des Landwirtes und Brauereibesitzers Franz Seitz. Seine Gymnasialbildung erhielt er am Progymnasium in Günzburg und vollendete sie 1893 am Gymnasium St. Stephan in Augsburg.
Bis zum Physikum studierte er an der Münchner Universität Medizin. In den klinischen Semestern studierte er je ein Semester in Berlin und Heidelberg. Nach München zurückgekehrt bestand er 1898 das Staatsexamen. Im gleichen Jahr promovierte er zum Dr.med.
Am Anfang seiner medizinischen Ausbildung wollte er sich der Orthopädie zuwenden und wurde aus diesem Grund Assistent bei dem Privatdozenten Lange, dem späteren Ordinarius für Orthopädie in München.
Nach einem halben Jahr ging Seitz als Assistenzarzt an die Chirurgische Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Augsburg, um sich weiter chirurgisch auszubilden.
Im Mai 1899 folgte er einer Aufforderung Geheimrats Franz Karl von Winckel als Assistenzarzt an die Münchner Frauenklinik.
Im Jahre 1903 habilitierte er sich als Privatdozent für Gynäkologie und Geburtshilfe und wurde zum Oberarzt ernannt.
1910 erhielt er die Berufung auf den Erlanger Lehrstuhl.
11 Jahre wirkte Professor Seitz an der Erlanger Universität.
In dieser Zeit entstanden seine bedeutenden Arbeiten über die

Physiologie und Pathologie der Schwangerschaft und der Röntgentherapie in der Frauenheilkunde.
Im Jahre 1921 folgte er einem Ruf an die Universität Frankfurt a. Main. 1938 wurde Professor Seitz emeritiert.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmete er sich vor allem dem Studium der Eklampsie, der inneren Sekretion, der Weiterentwicklung der Röntgentiefentherapie und der pathologischen Biologie der Schwangerschaft.
Professor Seitz war Mitherausgeber der "Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie" bis 1936 und seit 1939 Mitherausgeber der"Zeitschrift für Geburtshilfe und Frauenheilkunde".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 64
Goldenes Buch S.80

Fischer II 1437

Hermann W i n t z

geb. 12.3.1887 in Speyer gest. 11.6.1947

Der Sohn eines Möbelfabrikanten verbrachte die Jugend in seiner Vaterstadt und besuchte auch dort das Humanistische Gymnasium. An den Universitäten Erlangen, Freiburg und Heidelberg studierte er anfangs vorwiegend naturwissenschaftliche Fächer; unter dem Einfluß eines Freundes seines Vaters wandte er sich dem Studium der Medizin zu. In den Semesterferien famulierte er an Krankenhäusern in Nantes und Paris. Im Dezember 1912 ging er nach dem Staatsexamen und der Promotion in Erlangen an die Universität Heidelberg, um bei dem Internisten Ludwig Krehl im physiologisch-chemischen Laboratorium zu arbeiten. 1913 kehrte er nach Erlangen zurück und wurde Assistent bei Professor Ludwig Seitz an der Universitätsfrauenklinik. Bereits im ersten Jahr seiner Tätigkeit an der Erlanger Frauen-

klinik isolierte und identifizierte Wintz die wirksamen Substanzen des Corpus luteum, so daß sie als wertvolle Medikamente in die Heilkunde eingeführt werden konnten.
Anfang des Jahres 1914 war er zu weiteren physiologisch-chemischen Untersuchungen beurlaubt und war einige Monate in Heidelberg und Elberfeld tätig.
Während des ersten Weltkrieges war Wintz der einzige Assistent an der Universitäts-Frauenklinik und gleichzeitig Assistent am Reservelazarett, Abteilung Frauenklinik, in Erlangen.
In den Kriegsjahren war Wintz besonders röntgenologisch tätig und konnte auf operativem Gebiet große Erfahrungen sammeln und sich weiter bilden.
Mit seinem Lehrer Professor Seitz konnte er neue Erkenntnisse und Ergebnisse in der Röntgentiefentherapie erarbeiten.
1917 promovierte er in Erlangen zum Dr.phil. für Chemie und Physik.
Am 12.3.1918 habilitierte er sich mit der Arbeit "Experimentelle Untersuchungen zur Röntgentiefentherapie" für Gynäkologie, Geburtshilfe und Röntgenologie.
Im Juli 1920 wurde er zum a.o. Professor ernannt; nach dem Weggang von Professor Seitz nach Frankfurt wurde Wintz auf den Erlanger Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe berufen.
Über zwei Jahrzehnte wirkte Professor Wintz als Lehrer und Arzt an der Erlanger Universität.
Am 11.6.1947 ist Professor Wintz gestorben.

Professor Wintz zählte zu den großen deutschen Gynäkologen. Seine Arbeiten über Röntgenbestrahlung und Röntgenuntersuchung wurden richtungweisend und fanden in der medizinischen Fachwelt große Beachtung und Anerkennung.
Seine über 200 wissenschaftlichen Arbeiten und Vorträge wurden im "Archiv für Gynäkologie", "Zentralblatt für die gesamte Gynäkologie", "Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie", "Zeitschrift für Strahlentherapie", "Fortschritte auf dem Gebiet der X-Strahlen" veröffentlicht.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 36

Goldenes Buch S.127

Fischer II 1696

Wilhelm Flaskamp, Hermann Wintz, Lebensbeschreibung eines großen Mannes.

Max Andelohr, Hermann Wintz, Nachruf eines Freundes.

Walter Stöckel

geb. 14.3.1871 in Stobingen/Ostpreußen
gest. 12.2.1961 in Berlin

Unsere Erlanger Universität und besonders die Medizinische Fakultät können stolz darauf sein, daß einer der großen Gynäkologen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wenn auch nur ein knappes Jahr, an unserer Alma mater als Arzt und Lehrer gewirkt und an der Erlanger Universität seine akademische Laufbahn begonnen hat.
Stoeckel hatte an den Universitäten Leipzig, [illegible], Berlin und Königsberg, wo er 1896 promovierte, Medizin studiert. Er arbeitete als Assistent bei Felix Marchand (Marburg) und von 1898 - 1903 bei Heinrich Fritsch (Bonn); von 1903 - 1904 war Stoeckel Assistent an der Erlanger Frauenklinik unter Johann Veit. Hier habilitierte er sich für Gynäkologie und Geburtshilfe und leitete im Sommersemester 1904 als Privatdozent den geburtshilflichen Operationskurs.
1904 ging Stoeckel zu Anton Bumm nach Berlin und habilitierte sich erneut an der Berliner Universität für Geburtshilfe und Gynäkologie.
1905 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Jahre 1907 wurde er auf den Lehrstuhl für Gynäkologie nach Marburg, 1910 nach Kiel, 1922 nach Leipzig berufen.
1926 folgte er einem ehrenvollen Ruf an die Universität Berlin.
Im Jahre 1936 wurde Professor Stoeckel emeritiert.
Am 12.2.1961 starb Professor Stoeckel wenige Wochen vor seinem 90. Geburtstag in Berlin.

Professor Stoeckel hatte auf allen Gebieten der Frauenheilkunde und Geburtshilfe wissenschaftliche Arbeit geleistet.

Literatur:

Universitätsarchiv: Erlangen

Fischer II 1518

Ernst Engelhorn

geb. 30.6.1881 in Mauibronn/Wttbg.

Der Sohn eines Medizinalrates absolvierte 1900 das Königliche Gymnasium in Schwäbisch Hall und begann an der Universität Erlangen Medizin zu studieren. 1902 bestand er das Physikum in Tübingen. Von Oktober 1902 bis April 1903 leistete er seinen Militärdienst ab. Dann studierte er zwei Semester in Berlin und setzte sein Studium in Tübingen fort. Im Februar 1906 unterzog er sich dem medizinischen Staatsexamen.
Während seiner einjahrigen Medizinalpraktikantenzeit war er an der Tübinger Universitätsfrauenklinik unter Professor Albert Döderlein, am Städtischen Krankenhaus in Göppingen und am Hygienischen Laboratorium des Kgl. Medizinalkollegiums in Stuttgart tätig. Im Februar 1907 erhielt er die ärztliche Approbation und promovierte zum Dr.med.
Gleichzeitig wurde er als Assistent der Universitätsfrauenklinik in Tübingen Leiter der Geburtshilflichen Poliklinik und des pathologisch-anatomischen Laboratoriums. Von Oktober 1907 bis Dezember 1907 war er Leiter der gynäkologisch-konservativen Station.
Im Januar 1908 trat er als Assistent in die Erlanger Universitätsfrauenklinik ein. Im April 1910 wurde er Oberarzt der Klinik und Lehrer der Hebammenschule.
Im März 1912 habilitierte er sich mit der Arbeit "Schilddrüse und weibliche Geschlechtsorgane" für Gynäkologie und Geburtshilfe".

Als Privatdozent hielt er die Vorlesung "Einführung in die Geburtshilfe".
1914 wurde Engelhorn beurlaubt und übernahm stellvertretend die Leitung der Universitäts-Frauenklinik in Jena bis Dezember 1918.
1916 wurde Engelhorn der Titel "Professor" verliehen.
1919 schied Professor Engelhorn aus dem bayerischen Hochschuldienst aus.
Von 1919 - 1923 war er a.o. Professor an der Universität Jena.
Von 1923 - 1925 war er Oberarzt und stellvertretender Direktor der Staatlichen Frauenklinik in Dresden.
Im Jahre 1925 wurde er zum Leiter der Landesfrauenklinik und Hebammenlehranstalt Braunschweig berufen.
Seit dem 1. Juli 1948 lebt Professor Engelhorn im Ruhestand.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 19

Geschichte der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ernst Giese und Benno Hagen.
VEB Gustav Fischer-Verlag, Jena 1958 S.626

Rudolf Dyroff

geb. 14.4.1893 in Ingolstadt

Der Sohn des Geheimen Rates D. Anton Dyroff, o.ö. Universitätsprofessor für Staatsverwaltung und Kirchenrecht in München, besuchte das Humanistische Gymnasium in München.
Nach dem Acitur im Juli 1911 studierte er an der Universität München Medizin. Seine Lehrer waren Friedrich von Müller, Friedrich Rückert, Wilhelm Konrad Röntgen, Adolf von Bayer, Ernst von Romberg, Albert Döderlein, Meinhard von Pflaundler, Leo von Zumbusch, Ottmar von Angerer, Hermann Tappeiner und Emil Kraepelin.

1917 legte er das medizinische Staatsexamen in München ab,
1919 promovierte er mit der Dissertation "Die Tubenpassage bei intrauterinen Injektionen" bei Albert Döderlein zum Dr.med.
Nach dem Staatsexamen war er bis 1920 Volontärassistent bei Ludwig Aschoff, Albert Döderlein und Hermann Küttner.
1920 trat er als Assistent bei Professor Ludwig Seitz, anschließend bei Professor Hermann Wintz, in die Universitätsfrauenklinik Erlangen ein.
1925 wurde er zum Oberarzt der Frauenklinik befördert.
Im Jahre 1927 habilitierte er sich als Privatdozent für Geburtshilfe, Gynäkologie und Röntgenologie in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen.
1933 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt.
Am 1.6.1950 übernahm Professor Dyroff als Ordinarius den Lehrstuhl für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Erlanger Universität.
1961 wurde Professor Dyroff emeritiert.

Wissenschaftlich arbeitete Professor Dyroff auf dem Gebiet der Geburtshilfe, Gynäkologie und Röntgenologie. Seine besonderen Spezialgebiete waren die biologischen Probleme in der Geburtshilfe, Gynäkologie und Strahlenkunde, die Fortpflanzungsbiologie, die gynäkologische Röntgendiagnostik und die gynäkologische Strahlentherapie.

Literatur:

Brief von Professor Dr. Rudolf Dyroff, Erlangen
vom 22.12.1962

Wilhelm F l a s k a m p

geb. 19.6.1891 in Duisburg-Ruhrort

Wilhelm Flaskamp erlangte 1916 die Approbation. 1920 promovierte er mit der Dissertation "Influenza" an der Freiburger Universität zum Dr.med.
Seine medizinische Ausbildung erhielt er in den Jahren 1918 - 1922 an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Straßburg bei Robert Wollenberg, an der Medizinischen und Chirurgischen Abteilung des Evangelischen Krankenhauses in Oberhausen/Rhld. bei Theodor Schmidt und Ferdinand Schulze-Berge, sowie am Pathologischen Institut in Dortmund bei Hermann Schridde.
Im Jahre 1928 habilitierte er sich als Privatdozent für Frauenheilkunde und Röntgenologie an der Universität Erlangen.
1934 wurde er zum außenplanmäßigen Professor ernannt.
Im Jahre 1935 wurde er als Leiter der Frauenklinik an das Evangelische Krankenhaus in Oberhausen/Rhld. berufen.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten behandelten vorwiegend Probleme der Röntgenologie und der Frauenheilkunde.
Seine Aufsätze und Beiträge erschienen größtenteils im "Zentralblatt für Gynäkologie" und im "Mitteilungsblatt der Gesellschaft zur Bekämpfung der Krebskrankheiten".
Auf den Kongressen der "Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie" und den wissenschaftlichen Tagungen des "Deutschen Zentralausschusses für Krebsbekämpfung" hielt er Vorträge.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 83
Gynäkologen Deutscher Sprache S.129

Werner L ü t t g e

geb. 2.10.1895 in Halle/Saale

Nach Absolvierung des Medizinischen Staatsexamens 1920 promovierte er 1921 an der Universität Halle zum Dr.med.
1923 weilte er ca. 8 Monate im Auftrag seines damaligen Chefs, des Vorstandes der Universitätsfrauenklinik Halle, an der Universitätsfrauenklinik Erlangen, um sich in Röntgenologie auszubilden. 1923 - 1926 verbrachte er seine Assistenzzeit an der Universitätsfrauenklinik Halle und ging 1926 mit Geheimrat Hugo Sellheim nach Leipzig als zweiter Oberarzt der dortigen Universitätsfrauenklinik.
Kurze Zeit bildete er sich bei Otto Warburg in Berlin-Dahlem aus. Dann wurde er Assistent an der Chirurgischen Universitätsklinik in Frankfurt/Main bei Victor Schmieden.
1929 kam Lüttge zu Hermann Wintz an die Erlanger Frauenklinik. Im Mai 1930 habilitierte er sich für Geburtshilfe, Gynäkologie und Röntgenologie in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen.
Am 19.7.1934 wurde er zum außenplanmäßigen Professor ernannt. Seit 1933 ist Professor Lüttge Direktor der Staatlichen Hebammenschule und Frauenklinik in Bamberg.

Professor Lüttge beschäftigte sich wissenschaftlich mit vielen Gebieten der Frauenheilkunde.
Er veröffentlichte rund 70 Arbeiten, die in folgenden Fachzeitschriften erschienen sind:
"Monatsschrift für Gynäkologie", "Archiv für Gynäkologie", "Zeitschrift für Geburtshilfe und Frauenheilkunde", "Münchner Medizinische Wochenschrift", "Medizinische Klinik".

Literatur:

Brief von Professor Dr. Werner Lüttge, Bamberg vom 1.8.1962

Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde

I. Lehrstuhlinhaber der Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde

1. Wilhelm Kießelbach	1888 - 1902
2. Alfred Denker	1902 - 1911
3. Arno Scheibe	1911 - 1929
4. Christian Brock	1929 - 1934
5. Fritz Specht	1934 - 1945

II. An der Klinik für Nals-, Nasen-, Ohrenkranke habilitierte sich:

1. Hellmuth Richter	1932

Wilhelm K i e ß e l b a c h

geb. 1.12.1839 in Hanau gest. 4.7.1902 in Erlangen

Wilhelm Kießelbach stammt aus einer Familie, aus der schon bedeutende Ärzte hervorgegangen waren. Er wandte sich, wie seine Vorfahren ebenfalls, dem Studium der Medizin zu.
Er studierte an den Universitäten Göttingen, Marburg, Tübingen und Erlangen. 1875 promovierte er zum Dr.med. Sein Studium hatte er wegen einer Krankheit einige Jahre unterbrechen müssen.
In Halle und Wien bildete er sich in Otiatrik aus. Im Jahre 1878 wurde Kießelbach als Assistent der Chirurgischen Klinik von Professor Walter Heineke beauftragt, die Medizinstudenten in besonderen Kursen mit den neuen Untersuchungsmethoden der Oto- und Laryngologie vertraut zu machen.
Im Jahre 1880 konnte sich Kießelbach für das Fach Kehlkopf-, Ohren- und Nasenkrankheiten an der Erlanger Universität mit einem "Beitrag zur normalen und pathologischen Anatomie des Schläfenbeins" habilitieren.
Damit war auch die Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde an unserer Universität ein selbständiges Fach geworden.
Im Jahre 1883 wurde Kießelbach Oberarzt der ohrenärztlichen Poliklinik und nach 8-jähriger Tätigkeit als Privatdozent 1888 zum a.o. Professor und Direktor der ohrenärztlichen Poliklinik ernannt.
Seit 1889 war er Direktor der Universitätsohrenklinik.
Über zwei Jahrzehnte wirkte Kießelbach als Lehrer für das Fach "Kehlkopf-, Ohren- und Nasenkrankheiten" in Erlangen.
Am 4.7.1902 starb Professor Kießelbach an den Folgen einer beruflichen Infektion in Erlangen.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte sich Kießelbach mit physiologischen Problemen (mit der galvanischen Reizung des Acusticus, dem Ohrklingen, Stimmgabelversuchen, sowie der galvanischen Reaktion der Sinnesnerven) und mit allgemeinen Problemen der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde.
Der Locus Kießelbachi trägt seinen Namen. (1884)

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 29

Fischer I 758
Pagel 855
Zschr.Ohrenhk. Berlin 40/41 (1902) 381

Alfred Denker

geb. 19.4.1863 in Rendsburg gest. 21.10.1941 in München

Denker studierte an den Universitäten Kiel, Tübingen und München Medizin.
Nach seinem Examen 1888/89 und der Promotion in Kiel nahm er als Schiffsarzt an einer Fahrt nach Brasilien und Argentinien teil.
Nach seiner Rückkehr wurde er Assistent an der Münchner Universitäts-Ohrenklinik. Bei Friedrich Bezold bildete er sich in Otiatrik und bei Joseph Oertel in Rhino- und Laryngologie aus.
Ende 1891 ließ er sich als Bezirksarzt in Hagen/Westfalen nieder. Neben seiner umfangreichen Praxis hatte Denker aber nie aufgehört, sich weiter wissenschaftlich zu betätigen.
Am 7.10.1902 wurde er aus der Praxis heraus zum a.o. Professor und Direktor der Klinik und Poliklinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkranke nach Erlangen berufen.
Im Jahre 1906 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. Er wurde damit der erste Inhaber des ordentlichen Lehrstuhls für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde an der Universität Erlangen.
1911 folgte Denker einem Ruf in gleicher Eigenschaft an die Universität Halle. 1928 wurde er emeritiert.
Seit seiner Emeritierung lebte er in München, dort starb er am 21.10.1941.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten behandelten vorwiegend die vergleichend anatomischen, physiologischen und chirurgischen Gebiete seines Faches.

Seine ca. 100 Publikationen erschienen in bekannten Fachzeitschriften: "Archiv für Ohrenheilkunde", "Zeitschrift für Ohrenheilkunde", "Archiv für Laryngologie", in den "Bonnet'schen-Merkel'schen Ergebnissen der Anatomie und Entwicklungsgeschichte" und in der "Deutschen medizinischen Zeitschrift".
Seit 1914 war er Mitherausgeber des "Archivs für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfheilkunde".
Mit Otto Kahler ist Alfred Denker der Herausgeber des großen "Handbuches der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde" 1925 - 1929.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 12
Goldenes Buch S.50

Fischer I 307
NDB III 601
A. Eckert-Möbius, Nachruf in Arch.Ohr.-, Nas.-, Kehlk.h.k. 150 (1941) 259-267

H. Marschlik, Nachruf in Mschr. Ohr.h.k. (Wien) 76 (1942) 55-64 mit Personalbibliographie

Arno Scheibe

geb. 13.4.1864 in Piegel/Sachsen gest. 18.8.1937 in München

Der Sohn eines Landwirtes besuchte in Zeitz das Humanistische Gymnasium von 1874 bis 1883. In Straßburg, Halle, München und Breslau studierte er Medizin. 1885 bestand er das Physikum, 1887/88 erhielt er die Approbation und 1888 promovierte er zum Dr.med. in München.
Seine ohrenärztliche Fachausbildung erwarb er sich am Ohrenärztlichen Ambulatorium in München bei Friedrich Bezold und bei dem Otologen Habermann in Prag. In Basel beschäftigte er sich unter Karl v. Eicken eingehend mit Broncho- und Ösophaguskopie.

Im Jahre 1889 ließ er sich in München als Spezialarzt für Kehlkopf-, Ohren- und Nasenkrankheiten nieder.
Nachdem die Ohrenheilkunde für das Medizinstudium obligat geworden war, entschloß er sich 1904 mit der Arbeit "Ätiologie und Pathogenese des Empyems im Verlauf der akuten Mittelohreiterung" zur Habilitation für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde an der Universität München.
1911 erging an Scheibe ein Ruf als a.o. Professor für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde und Nachfolger Alfred Denkers an die Universität Erlangen.
Im Jahre 1923 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt.
Im Jahre 1929 wurde er aus gesundheitlichen Gründen emeritiert
Am 18.3.1937 starb Professor Scheibe in München.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich mit der Bakteriologie, pathologischen Anatomie und Klinik der Ohrenkrankheiten. Bedeutend waren seine bakteriologischen Untersuchungen bei Otitis media und Influenza [illegible]ne Arbeiten über die pathologische Anatomie der Labyrinth[illegible]ung, Mastoiditis und Taubstummheit.
Seine Veröffentlichungen erschienen in folgenden Zeitschriften: "Archiv für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfheilkunde", "Zeitschrift für Ohrenheilkunde", "Beiträge zur Anatomie, Physiologie, Pathologie und Therapie des Ohres, der Nase und des Kehlkopfes", "Zentralblatt für Bakteriologie".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 65
Goldenes Buch S.82

Fischer II 1378
Fritz Specht, "Arno Scheibe" in: Nekrologe 1935 - 1940 der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, Erlangen 1941 hrsg. vom Rektorat der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen

Christian Wilhelm B r o c k

geb. 26.12.1880 in Rappenhausen gest. 25.3.1934 in Erlangen

Christian W. Brock besuchte in mehreren ländlichen Gemeinden Frankens die Volksschule. Dann wechselte er in die Lateinschule Windsbach über und trat 1896 in das Gymnasium in Erlangen ein. Nach dem Absolutorium 1900 begann er an der Erlanger Universität, wo er seine ganze Studienzeit verbrachte, Medizin zu studieren.
Während seines Studiums beschäftigte er sich vorwiegend mit pathologischer Anatomie. 1905 erhielt er die Approbation.
An der hiesigen Poliklinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten war er zuerst als Volontärarzt, dann als 2. und später als 1. Assistent tätig.
Im Jahre 1907 war einige Monate Assistent bei Geheimrat Artur Hartmann am Berliner Virchow-Krankenhaus und bei dem Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Dr. Bauer, in Nürnberg.
1908 hatte er eine schwere Krankheit zu überstehen, nach seiner Genesung war er einige Zeit in verschiedenen Lungensanatorien tätig. Von Professor Alfred Denker wurde er wieder nach Erlangen zurückberufen.
Im Jahre 1911 konnte er sich unter Professor Arno Scheibe für das Fach der Hals-, Nasen, Ohrenheilkunde habilitieren. Als Privatdozent hielt er den Kurs der Untersuchungsmethoden des Ohrs, der Nase und des Kehlkopfes ab.
1913 weilte er einige Wochen in Berlin, um Studien über Stimm- und Sprachstörungen zu treiben.
1918 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors.
Im Jahre 1929 wurde er Nachfolger seiner Lehrer Denker und Scheibe als ordentlicher Professor auf dem Lehrstuhl für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde in Erlangen.
Am 25.3.1934 starb Professor Brock plötzlich und unerwartet.

Wissenschaftlich arbeitete Brock auf dem gesamten Gebiet der Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde; hauptsächlich widmete er sich aber dem Studium der pathologischen Anatomie des inneren Ohres.

Seine Arbeiten sind ausschließlich in Fachzeitschriften erschienen: "Archiv für Ohrenheilkunde", "Monatsschrift für Ohrenheilkunde und Laryngo-Rhinologie", "Zeitschrift für Hals-Nasen-, Ohrenheilkunde", "Zeitschrift für Laryngologie".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 23
Goldenes Buch S.106

Fritz S p e c h t

geb. 11.6.1890 in Ensdorf/Saarlautern

In Neunkirchen besuchte Fritz Specht von 1896 bis 1900 die Volksschule. Von 1900 bis 1909 war er Schüler der Humanistischen Gymnasien in Neunkirchen, Sigmaringen und Baden-Baden. An den Universitäten Erlangen und Halle studierte er Medizin. 1914 bestand er das medizinische Staatsexamen, 1916 promovierte er zum Dr.med.
Von 1919 - 1920 war er Assistent an der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik der Universität Erlangen, im Jahre 1920 an der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik der Universität Halle und 1920/21 an der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik der Universität Kiel.
Im April 1921 wurde Specht Oberarzt der Universitäts-Hals-, Nasen-, Ohrenklinik in Kiel, von 1922 bis 1929 stellvertretender Direktor.
Im Jahre 1925 habilitierte er sich in der Medizinischen Fakultät der Universität Kiel für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde.
Im Jahre 1930 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im November 1934 erhielt Professor Specht einen Ruf als ordentlicher Professor und Direktor der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik nach Erlangen.
1945 schied Professor Specht aus seinem Amt aus. Er war mehrere Jahre Rektor der Erlanger Universität gewesen.

Nach dem 2. Weltkrieg übte Professor Specht eine Fachpraxis für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde in Hof/Bayern aus, wo er auch jetzt noch lebt.

Literatur:

Universitätsarchiv:

Hellmuth Richter

geb. 25.6.1900 in Höchst a. Main gest. 18.7.1956 in Augsburg

Der Sohn des Prokuristen der Farbwerke Höchst, Karl Richter, besuchte in seiner Geburtsstadt bis zum Abschlußexamen 1916 die Realschule, anschließend war er Schüler der Sachsenhäuser Oberrealschule in Frankfurt/Main. Am 18.6.1918 bestand er die Reifeprüfung. Bis zum Kriegsende gehörte er dem Feldartillerieregiment 61 in Darmstadt an.
Im Herbst 1918 begann er an der Universität in Frankfurt/Main das Studium der Medizin. Im Frühjahr 1921 bestand er die ärztliche Vorprüfung und nach weiteren 5 Semestern im Herbst 1923 das medizinische Staatsexamen. Am 14.12.1923 promovierte er mit der Dissertation "Über die prognostische Bedeutung der Eosinophilie beim röntgenologisch beeinflußten gynäkologischen Tumor malignus" an der Universitätsfrauenklinik Frankfurt bei Professor Ludwig Seitz zum Dr.med.
Alle Prüfungen legte er an der Universität Frankfurt ab.
In den klinischen Semesterferien war er als Famulus an der Medizinischen Klinik und an der Frauenklinik in Frankfurt/Main tätig. Er unterzog sich einem röntgentechnischen Examen und erwarb den pharmakologischen Dispensierschein.
Vom 1.1.1924 bis 1.3.1924 war er als Medizinalpraktikant an der Medizinischen Klinik in Frankfurt/Main, anschließend bis zum 15.1.1925 (Datum der Approbation) an der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Höchst a. Main tätig.
Im Juni 1925 übernahm er eine planmäßige Assistentenstelle an

der Universitäts-Ohrenklinik in Frankfurt/Main bei Otto Voss. Im Juli 1927 wurde er Assistent an der Universitätsklinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten in Halle/Saale bei Geheimrat Alfred Denker. Im Oktober 1927 wurde ihm die Stelle eines ersten Assistenten übertragen. Im Mai 1929 wurde er zum Oberarzt der Universitätsklinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten in Erlangen ernannt.
Am 23.3.1932 habilitierte sich Richter mit der Arbeit "Über die normale Entwicklung der menschlichen Nase in Sonderheit der Siebbeinzellen" für das Fach Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde. In der Probevorlesung behandelte er das Thema "Über Schwerhörigkeit und seine Ursachen".
Im Sommersemester 1934 führte er kommissarisch nach dem plötzlichen Ableben von Professor Christian Brock die Leitung der Universitätsohrenklinik.
Im Jahre 1939 wurde Richter zum außerplanmäßigen Professor ernannt.
Im Mai 1941 wurde er für das Ordinariat der Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde an der im Wintersemester 1940/41 neu zu eröffnenden Medizinischen Akademie in Krakau vorgeschlagen.
Im Jahre 1945 schied Professor Richter aus dem Lehrkörper der Universität Erlangen aus.
Nach dem 2. Weltkrieg lebte er in Gunzenhausen/Mfr.
Am 18.7.1958 starb Professor Hellmuth Richter in Augsburg.

Professor Richter war ein erfolgreicher wissenschaftlicher Forscher, bei den Studenten als Lehrer beliebt und von den Patienten als Arzt geschätzt.
In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich mit röntgendiagnostischen Fragen, mit Problemen aus dem Gebiet der Meningitis serosa, der Kehlkopftuberkulose, des Speisenröhrenkrebses, der Knorpelgeschwülste und der chronischen Mittelohreiterung.
In der Erlanger Klinik befaßte er sich besonders mit der Lokalanaesthesie, Pneumatisation des Warzenfortsatzes bei Mucosaeiterungen, mit den Operationen der Nasenscheidewand, mit der Röntgenographie der Kieferhöhlen. Weiterhin erschienen Arbeiten

über die Prüfung des Gleichgewichtsapparates und des Vorkommens des Jacobson'schen Organs.
Professor Richter veröffentlichte ca. 80 wissenschaftliche Arbeiten.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 46

Haut- und Geschlechtskrankheiten

I. Lehrstuhlinhaber der Haut- und Geschlechtskrankheiten

1. Leo Hauck 1910 - 1945

Leo Hauck

geb. 29.5.1874 in Vach b.Fürth gest. 1.11.1945 in Erlangen

Der Sohn eines Fabrikbesitzers besuchte in Vach die Volksschule, in Fürth die Lateinschule, das Humanistische Gymnasium in Nürnberg und Erlangen.
1893 studierte Hauck zuerst Theologie, sattelte aber nach drei Semestern auf Medizin um.
Seine Studienzeit verbrachte er mit Ausnahme von je einem Semester in Kiel und Würzburg in Erlangen. Am 7.7.1898 wurde er mit der Dissertation "Untersuchungen zur normalen und pathologischen Histologie der quergestreiften Muskulatur" zum Dr.med. promoviert, am 9.2.1899 beendete er das Staatsexamen.
Im April 1900 wurde er Assistent bei Professor Franz Penzoldt an der Medizinischen Poliklinik. In dieser Stellung blieb er bis zum 1.10.1903. Dann wechselte er als Assistent an die Medizinische Klinik über und wandte sich dem Spezialstudium der Haut- und Geschlechtskrankheiten zu.
Von März bis Juni 1904 weilte er zu Studienzwecken an der Münchner Hautklinik bei Karl Posselt und an Wiener Kliniken.
Im Juli 1905 habilitierte er sich mit einer Arbeit "Über das Verhalten der Leucocyten im zweiten Stadium der Syphilis" als Privatdozent für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Erlangen.
Im Sommersemester 1906 kündigte Privatdozent Hauck seine Vorlesung "Klinik der Haut- und Geschlechtskrankheiten" an.
Am 22.10.1906 wurde er mit der Oberarztstelle an der Abteilung und dem Ambulatorium für Hautkrankheiten betraut.
Am 24.12.1910 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors.
Während des ersten Weltkrieges wirkte er als Stabs- und Regimentsarzt in verschiedenen Lazaretten.
Am 1.12.1918 übernahm er wieder seine alte Stelle an der Erlanger Universitätsklinik.
Im Jahre 1924 wurde er zum ordentlichen Professor und damit zum ersten Lehrstuhlinhaber für Haut- und Geschlechtskrankheiten

an der Universität Erlangen ernannt.
Professor Leo Hauck starb am 1.11.1945 in Erlangen.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich besonders mit den parasitären Hauterkrankungen und der Syphilidologie. Er veröffentlichte aber auch Arbeiten aus der inneren Medizin. Seine Arbeiten sind in verschiedenen medizinischen Zeitschriften erschienen:
"Archiv für Dermatologie und Syphilis", "Dermatologische Wochenschrift", "Berliner klinische Wochenschrift", "Münchner Medizinische Wochenschrift" u.a.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 60
Goldenes Buch S.97

Fischer I 587
Deutsches Dermatologenverzeichnis S.90
Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft I 674

Hygiene

I. Lehrstuhlinhaber der Hygiene und Bakteriologie

1. Ludwig Heim	1902 - 1929
2. Karl von Angerer	1929 - 1945

II. Am Hygienisch-bakteriologischen Institut habilitierten sich:

1. Wolfgang Weichardt	1906
2. Maximilian Knorr	1923
3. Philipp Süßmann	1938
(Dozent für Gewerbehygiene seit 1938)	

Ludwig H e i m

geb. 13.2.1857 in Eichstätt gest. 5.2.1939 in Erlangen

Ludwig Heim, Sohn eines praktischen Arztes, wuchs im Hause der Großeltern auf. Die Volksschule und die drei ersten Klassen der Lateinschule besuchte er in Eichstätt; nach der Übersiedlung seiner Großeltern nach Nürnberg wurde er Schüler des dortigen Melanchtongymnasiums.
Nach dem Abiturientenexamen 1876 bezog er die Universität Erlangen, an der er sein gesamtes Medizinstudium verbrachte. Im Novemoer 1880 wurde er zum Dr.med. promoviert, im Februar 1881 erlangte er die Approbation.
Danach trat er als "Aktiver" ins Militär ein. Im Mai 1881 wurde er Unterarzt, im September 1881 Assistenzarzt II. Klasse im Kgl. bayerischen Infanterieregiment in Amberg; 1884 bestand er das Physikatsexamen, im Jahre 1886 wurde er zum Assistenzarzt I. Klasse befördert.
In der kleinen Garnison hatte er Zeit und Gelegenheit, um sich an Hand von Lehrbüchern und mit Hilfe eines kleinen Laboratoriums in die Anfänge und Fortschritte der damals gerade aufblühenden Bakteriologie einzuarbeiten.
Im April 1887 erhielt er als erster bayerischer Sanitätsoffizier ein wissenschaftliches Kommando zum Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin, wo er unter Regierungsrat Renk auf der Hygienischen Abteilung bis zum Jahre 1889 arbeitete.
Auch mit Robert Koch und seinen Mitarbeitern trat er in persönlichen Kontakt. Nach dieser Tätigkeit wurde er als Militärarzt in die Garnison Würzburg versetzt.
Im Januar des Jahres 1890 konnte sich Heim mit der Abhandlung "Über den Erreger der blauen Milch" an der Würzburger Universität als Privatdozent der Hygiene und Bakteriologie habilitieren.
Nach 7-jährigem Wirken in Würzburg erhielt er einen Ruf als a.o. Professor für Bakteriologie an die Universität Erlangen. Er übernahm die Vorlesungen Hygiene und Bakteriologie von dem

Physiologen Isidor Rosenthal, der diese 25 Jahre nebenamtlich gelesen hatte.
Im Sommersemester 1899 konnte Professor Heim ein Hygienisch-bakteriologisches Institut in einem Gebäude einrichten, das im Anschluß an das alte Chemische Institut errichtet worden war. Im gleichen Jahr wurde er der erste Direktor dieses neuen Institutes.
Im August 1902 wurde der Lehrstuhl für Hygiene und Bakteriologie zum Ordinariat erhoben.
Am ersten Weltkrieg nahm er als beratender Hygieniker der 6. Armee teil und erwarb höchste Kriegsauszeichnungen.
Mehr als drei Jahrzehnte hat Professor Heim an der Erlanger Universität gewirkt, als Forscher von den Kollegen und der medizinischen Fachwelt hochgeachtet, als Lehrer bei den Studenten beliebt. Im Jahre 1929 wurde er emeritiert.
Seinen Lebensabend verbrachte er in Erlangen, wo er am 5.2.1939 wenige Tage vor seinem 82. Geburtstag starb.

Professor Heim verdankt die Wissenschaft den erstmaligen gewerbehygienisch sehr wichtigen Nachweis von Milzbrandsporen an Tierhaaren, Pinseln und Bürstenmaterial und die Methode des Nachweises vereinzelter Choleravibrionen durch Verwendung von Peptonwasser und bluthaltigen Nährböden.
Er veröffentlichte Arbeiten über den Nachweis der Typhusbazillen, der Tuberkelbazillen, der Gasbranderreger, der Strepto-, Pneumo- und Meningokokken; zahlreich sind seine Abhandlungen auf den Gebieten der Nährbodenherstellung, der Bakterienzüchtung und -zählung und über die Darstellung der Bakterien im Mikroskop mit den verschiedensten Methoden.
Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind teils in den Arbeiten aus dem Kaiserlichen Gesundheitsamt, teils in medizinischen Zeitschriften erschienen:
"Archiv für Hygiene und Bakteriologie", "Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten", "Zentralblatt für die gesamte Hygiene".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 55
Goldenes Buch S.34

Fischer I 600
Pagel 705
Nekrologe 1935 - 1940 hrsg. vom Rektorat der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, Erlangen 1941

Karl von A n g e r e r

geb. 20.12.1883 in Würzburg gest. 23.4.1945 in Erlangen

Der Sohn Ottmar von Angerers, des späteren Ordinarius für Chirurgie an der Universität München, wurde in Würzburg geboren. In München besuchte er das Humanistische Gymnasium. Nach dem Abitur 1907 inscribierte sich Angerer als stud.rer.nat. an der Münchner Universität. Unter dem Eindruck Carl von Voits wandte er sich dem Studium der Medizin zu. Angerer schreibt von sich selbst: "An der Beschäftigung mit Kranken fand ich keinerlei Gefallen, auch war es mir unmöglich Anatomie anschauungsmäßig zu erlernen". Auf Veranlassung Max von Gruebers trieb er Studien in der "angewandten Physiologie", der Hygiene.
Nach dem Staatsexamen leistete er die erste Hälfte seines praktischen Jahres am Münchner Hygienischen Institut ab und promovierte dort mit der Arbeit "Baktericidie und Phagocytose bei niederen Tieren" zum Dr.med.
1 1/2 Jahre beschäftigte er sich bei Ernst Frieberger in Berlin mit Immunitätsforschung.
Von Oktober 1909 - März 1911 war er als Assistent am Hygienischen Institut unter Geheimrat Karl Flügge tätig.
Über diese Zeit schreibt Angerer: "Auch hier konnte ich keine Wurzeln schlagen, da ich einem Übermaß an Theorie und Spekulation huldigte, während die Flügge'sche Schule vorwiegend realpraktische Ziele verfolgte".

Aus diesen Gründen übersiedelte Angerer 1911 nach München.
Im gleichen Jahr wurde sein Vater vom bayerischen Königshaus geadelt.
Von 1911 - 1912 war er Assistent am Physiologischen Institut bei Geheimrat Otto Frank.
1912 konnte er eine Assistentenstelle bei Geheimrat Ludwig Heim am Hygienischen Institut der Universität Erlangen antreten.
Professor Ludwig Heim ließ seinem Assistenten völlig freie Hand. Hier konnte von Angerer nach eigenen Ideen und Vorstellungen wissenschaftliche Arbeit leisten.

re 1920 habilitierte er sich als Privatdozent für Hygiene teriologie mit der Habilitationsschrift "Untersuchungen physikalische Chemie der bakteriologischen Nährböden erer Berücksichtigung der Wasserstoffionenkonzentra-

tio:
Im ersten Weltkrieg hatte er die bakteriologische Untersuchungsanstalt am Reservelazarett Ingolstadt geleitet. 1918 war er aus dem Heeresdienst entlassen worden und nach Erlangen in seine alte Stellung zurückgekehrt.
1922 übersiedelte er als Privatdozent für Hygiene und Bakteriologie an die Universität München.
Dort arbeitete er nach dem Rücktritt von Grubers unter Geheimrat Kisskalt bis zu seiner Berufung 1928 als Ordinarius für Hygiene und Nachfolger seines ehemaligen Chefs Professor Ludwig Heim an die Universität Erlangen.
1941 erhielt er einen Ruf an die Medizinische Akademie Düsseldorf, den er ablehnte.
Bis zu seinem Tode, am 23.4.1945, war Professor Karl von Angerer an unserer Hochschule als Forscher und Lehrer tätig.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten behandeln vorwiegend physikalische und physikalisch-chemische Probleme und Fragen der Bakteriologie; sie sind meist im "Archiv für Hygiene" veröffentlicht worden.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 13
Goldenes Buch S.154

Wolfgang W e i c h a r d t

geb. 13.6.1875 in Altenburg gest. 9.2.1945 in Wiesbaden

Der Sohn eines Arztes absolvierte das Gymnasium in Altenburg und studierte an den Universitäten in Jena, München und Berlin.
1899 erlangte er in Leipzig die Approbation als Arzt.
Von 1899 - 1900 war Weichardt als Assistent des Hygienischen Institutes der Universität Berlin bei Karl Flügge tätig.
Von 1900 - 1902 war er Assistent des Pathologischen Institutes in Dresden bei Christian Schmorl.
Im Jahre 1902 arbeitete er am Institut Pasteur in Paris unter Professor Ilja Iljitsch Metschnikoff.
Dann weilte er kurze Zeit bei Professor Wilhelm Philipp Dunbar in Hamburg.
1903 kam er ans Hygienische Institut der Universität Berlin zu Geheimrat Max Rubner zurück; 1904 arbeitete er am 1. Chemischen Institut der Universität Berlin unter Geheimrat Emil Fischer.
Von 1905 - 1910 war er als Assistent am Hygienischen Institut der Universität Erlangen bei Professor Ludwig Heim tätig.
Im Jahre 1906 habilitierte er sich als Privatdozent für experimentelle Therapie und Hygiene in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen. Als Privatdozent las er eine Einführung in die moderne Immunitätsforschung.
1911 wurde er zum a.o. Professor und zweiten Direktor der bakteriologischen Untersuchungsanstalt ernannt.
1930 wurde Professor Weichardt als Leiter der Trinkwasseruntersuchungsanstalt der Preußischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene (Berlin-Dahlem) nach Wiesbaden berufen.
Am 9.2.1945 kam Professor Weichardt bei einem Luftangriff ums Leben.

Professor Weichardt war Mitarbeiter am "Handbuch der pathogenen Mikroorganismen" von Kolle-Wassermann und am "Biochemischen Handlexikon" von Abderhalden.
Er war Herausgeber der "Ergebnisse der Hygiene, Bakteriologie, Immunitätsforschung".

Von ihm stammen wissenschaftliche Arbeiten über Syncytiotoxin Anaphlaxie, parenterale Eiweißverdauung und Eiweißstoffwechse Besondere Verdienste hat er sich um die spezifische Reiztherapie erworben.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 32
Goldenes Buch S.99

Fischer II 1653
Brief vom Bundesgesundheitsamt in Berlin-Dahlem, Thielallee 88/
vom 8.10.1963

Maximilian K n o r r

geb. 21.6.1895 in Breitengüßbach/Bamberg

Im Jahre 1923 habilitierte sich Maximilian Knorr als Privatdozent für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Erlange bei Professor Ludwig Heim.
1927 ging er als a.o. Professor an die Universität München.
Am 1.11.1932 wurde er als Ordinarius für Hygiene und Bakteriologie nach Würzburg berufen.
Im Jahre 1950 folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Hygiene und Bakteriologie an die Universität Erlangen.
Professor Knorr ist Mitherausgeber des "Archivs für Hygiene und Bakteriologie".
Seine Aufsätze und Beiträge sind erschienen meist im "Zentralblatt für Bakteriologie", im "Archiv für Hygiene und Bakteriologie", in der "Münchner Medizinischen Wochenschrift", sowie in weiteren wichtigen medizinischen Zeitschriften und im technisch-biologischen Schrifttum.

Literatur:

Kl 1961

Philipp S ü ß m a n n

geb. 26.3.1890 in Nürnberg

Nach Absolvierung des Humanistischen Gymnasiums in Nürnberg studierte Philipp Süßmann Medizin und Chemie an den Universitäten München und Würzburg. 1914 bestand er das Staatsexamen und promovierte zum Dr.med.
6 Jahre, von 1914 - 1920, war er Assistent am Hygienischen Institut in Würzburg.
Im Jahre 1920 habilitierte er sich als Privatdozent für Hygiene und Bakteriologie in der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg.
Am 4.5.1922 wurde er zum Leiter des bakteriologischen Laboratoriums des algemeinen Städtischen Krankenhauses Nürnberg ernannt.
Am 1.8.1922 wurde er Oberarzt an der Zweigstelle der bakteriologischen Untersuchungsanstalt Erlangen in Nürnberg.
Am 1.10.1925 wurde er zum Stadtobermedizinalrat befördert.
1927 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors an der Universität Würzburg.
Am 24.5.1938 wurde Professor Süßmann die Dozentur für das Fach der Gewerbehygiene an der Universität Erlangen übertragen.
Professor Süßmann lebt heute in Nürnberg.

Literatur:

Universitätsarchiv:

Innere Medizin

I. Lehrstuhlinhaber der Inneren Medizin

1.	Karl Friedrich Canstatt	1843 - 1850
2.	Franz Dittrich	1850 - 1859
3.	Adolf Kussmaul	1859 - 1863
4.	Hugo von Ziemssen	1863 - 1874
5.	Wilhelm Olivier Leube	1874 - 1885
6.	Adolf Strümpell	1885 - 1903
7.	Franz Penzoldt	1903 - 1920
8.	Ludwig Robert Müller	1920 - 1936
9.	Richard Greving	1936 - 1945

II. An der Medizinischen Klinik habilitierten sich:

1.	Anton Wintrich	1843
2.	Friedrich Burkhard Alexius Pfaff	1850
3.	Karl Ferdinand Immermann	1866
4.	Gustav Jüdell	1876
5.	Richard Fleischer	1877
6.	Hermann Königer	1907
7.	Erich Toenniessen	1914
8.	Werner Teschendorf	1925
9.	Hermann Regelsberger	1927
10.	Ferdinand Hoff	1928
11.	Gustav Bodechtel	1932
12.	Werner Schuler	1932
13.	Bruno zu Jeddeloh	1938

III. Lehrstuhlinhaber der Medizinischen Poliklinik

1.	Fritz Voit	1903 - 1906
2.	Oscar de la Camp	1906 - 1907
3.	Friedrich Jamin	1907 - 1942
4.	Friedrich Meythaler	1942 - 1945

IV. Medizin-historische Vorlesungen hielten ab:

1.	Richard Fleischer	1898 - 1903
2.	Dietrich Gerhardt	1903 - 1905
3.	Hugo Lüthje	1905 - 1906
4.	Friedrich Jamin	1906 - 1907
5.	Alfred Schittenhelm	1907 - 1912
6.	Hermann Königer	1912 - 1940

V. An der Medizinischen Klinik lehrten:

1.	Johann Baptista Friedrich	1850 - 1855
2.	Christian Gottfried Heinrich Bäumler	April 1874 - August 1874

Karl Friedrich C a n s t a t t

geb. 11.7.1804 in Regensburg gest. 10.3.1850 in Erlangen

Der Sohn eines geachteten Arztes in Regensburg studierte zuerst an der Universität Wien, später unter Johann Schönlein in Würzburg Medizin.
1831 promovierte er auf Grund einer ophthalmologischen Arbeit "Über den Markschwamm des Auges und amaurotisches Katzenauge" zum Doktor der gesamten Medizin.
Im gleichen Jahr veröffentlichte er eine Schrift über die Cholera, die ostindische Brechruhr.
1832 begab er sich nach Paris, um an Ort und Stelle gründliche Studien über die Cholera treiben zu können. Von Paris aus wandte er sich nach Brüssel, dort errichtete er im Auftrag der belgischen Regierung ein Cholera-Hospital und übernahm gleichzeitig dessen Leitung. Nach dem Ablauf der Epidemie wandte er sich wieder der Augenheilkunde zu.
Im Jahre 1833 kehrte Canstatt nach Deutschland zurück und ließ sich in Regensburg als praktischer Arzt nieder; im gleichen Jahr wurde er Landgerichtsarzt in Ansbach. Bis 1943 trieb er neben seinen Amtsgeschäften eine große Privatpraxis in Ansbach.
1843 wurde Canstatt auf den ordentlichen Lehrstuhl für Pathologie und medizinische Klinik nach Erlangen berufen.
Nachdem er die Habilitationsschrift "De morbo Brigthii Comment" 1844 eingereicht hatte, trat er seine Stellung an.
Er hielt Vorlesungen über spezielle Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten.
Aber bereits 1846 zwang ihn ein schweres Lungenleiden für einige Monate nach Italien zu gehen. 1848 konnte er noch, schon von der unheilbaren Krankheit gezeichnet, den 1. Band seiner "Klinischen Rückblicke und Abhandlungen" verfassen.
Am 10.3.1850 erlag Professor Canstatt im Alter von 45 Jahren seinem Lungenleiden in Erlangen.

Schon seit Beendigung seines Studiums hatte sich Canstatt sehr viel wissenschaftlich und literarisch betätigt.

1832 gab er die Resultate seines Pariser Aufenthaltes in kleinen Flugschriften "Die Cholera in Paris" heraus.
Nach seinem Aufenthalt in Belgien veröffentlichte er ophthalmologische Arbeiten.
Während der Jahre in Ansbach gab er neben zahlreichen kleineren Arbeiten auf dem Gebiet der Augenheilkunde und Nervenpathologie eine Übersetzung und Bearbeitung des Werkes von Joseph Guislain über Geisteskrankheiten heraus (1838) und ein Jahr später sein 2-bändiges Werk "Die Krankheiten des höheren Alters und ihre Heilung".
1841 erschien sein Handbuch der medizinischen Klinik und im gleichen Jahr unternahm er mit hervorragenden Gelehrten die Herausgabe der "Jahresberichte über die Fortschritte der gesamten Medizin in allen Ländern".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 3

ADB III 762

Werner Leibbrand, Carl Canstatt, Leben und Werk
in: Sitzungsberichte der Physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen 75 (1943)

Franz D i t t r i c h

geb. 16.10.1815 in Rixdorf gest. 29.5.1859 in Rixdorf

Franz Dittrich besuchte das Humanistische Gymnasium in Leitmeritz. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien bezog er die Universität Prag, um Medizin zu studieren.
Während seiner Studienzeit beschäftigte er sich vorwiegend unter der Leitung Joseph Hyrtls mit anatomischen Untersuchungen, später sollte er sich unter seinem Freund Rudolf Jacksch mehr der pathologischen Anatomie und der praktischen Medizin zuwenden.

1841 promovierte er zum Dr.med., dann studierte er noch ein Jahr in Wien. 1842 kehrte er nach Prag zurück.
Unter Rudolf Jacksch war er als Assistenzarzt auf der Abteilung für Brustkranke, später als Sekundärarzt auf der Abteilung für Frauenkrankheiten unter Franz von Kiwisch's Leitung tätig. Anschließend wurde er Prosektor am Pathologisch-anatomischen Institut, wo er sich durch enormen Fleiß und bedeutende wissenschaftliche Leistungen auszeichnete.
Nach dem Weggang Antonius Dlauly's nach Wien wurde ihm 1848 die Professur für Pathologische Anatomie provisorisch übertragen. 1850 folgte er einem Ruf als Professor für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik Erlangen.
Professor Dittrich war ein sehr beliebter und hervorragender Lehrer gewesen. Sowohl am Krankenbett als auch am Leichentisch versuchte er seine Studenten in ausgezeichneter didaktischer Weise mit der Medizin der Inneren Krankheiten vertraut zu machen. Ehrenvolle Rufe an die Universitäten Heidelberg, Zürich, Würzburg, Tübingen, Jena und Prag lehnte er ab.
Im Jahre 1855 erkannte König Max II. von Bayern Dittrichs Verdienste und sein treues Ausharren an der Erlanger Universität dankbar an und ernannte ihn zum Ritter des Zivildienstordens. Die Stadt Erlangen verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht.
Im Jahre 1858 mußte Professor Dittrich seine Lehrtätigkeit wegen eines schleichenden Hirnleidens, das ihn 1856 befallen hatte, einstellen.
Am 29.5.1859 starb Franz Dittrich 43-jährig in seinem Heimatort Rixdorf.

Seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind ausschließlich in der "Prager Vierteljahresschrift für Heilkunde" erschienen. Sie behandeln Untersuchungen über den Magenkrebs, die Lebersyphilis, die Herzstenose und die Herzmuskelentzündung.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 16

ADB V 267

Otto Nitzsche, Franz Dittrich, München und Berlin 1937
Joseph Gerlach, Gedächtnisrede im Bayerischen Intelligenzblatt, 7, 8 (1860)

Adolf Kussmaul

geb. 22.2.1822 in Graben/Baden gest. 28.5.1902 in Heidelberg

Der Sohn eines Arztes besuchte kurze Zeit die Volksschule in Boxberg, dann erhielt er von einem Pfarrer in Buch a. Ahorn Privatunterricht. 1833 kam er auf das Gymnasium nach Wertheim, ein Jahr später nach Mannheim und 1835 übersiedelte er nach Heidelberg; im Herbst 1840 bestand er das Absolutorium. Danach bezog er die Universität Heidelberg, um Medizin zu studieren. Seine Lehrer waren Friedrich Thiedermann, Ludwig Kobelt und Theodor Bischoff (Anatomie und Physiologie), Friedrich August Puchelt (Innere Medizin), Maximilian von Chelius (Chirurgie und Ophthalmologie), Franz Karl Naegele (Gynäkologie und Geburtshilfe), Jacob Henle (besonders Pathologie) und Karl von Pfeuffer (Innere Medizin).
1846 legte er die badische Staatsprüfung ab.
Im Jahre 1847/48 unternahm er eine Studienreise, die ihn über München und Wien nach Prag führte.
Von 1848 - 1849 war er als Militärarzt in badischen Diensten tätig.
1850 ließ er sich als praktischer Arzt in Kandern/Baden nieder. Durch eine Krankheit wurde er gezwungen, 1853 seine Praxistätigkeit aufzugeben. Nach seiner Genesung studierte er nochmals ein Jahr in Würzburg.
1855 habilitierte er sich an der Universität Heidelberg für Innere Medizin, zwei Jahre später wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Jahre 1859 folgte er der ehrenvollen Berufung auf den ordentlichen Lehrstuhl für Innere Medizin an die Universität Erlangen.

1863 ging er in gleicher Eigenschaft nach Freiburg/Breisgau, 1876 übersiedelte er als Ordinarius für Innere Medizin an die Universität Straßburg.
Nach seiner Emeritierung verbrachte er seinen Lebensabend als wirklicher Geheimrat und Ehrenbürger der Stadt Heidelberg in Heidelberg.

Professor Kussmaul beschäftigte sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten mit fast allen Gebieten der Inneren Medizin.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 24

Adolf Kussmaul, Jugenderinnerungen eines alten Arztes.
J.F. Lehmann Verlag München 1960

Pagel 931

Hugo von Ziemssen

geb. 13.12.1829 in Greifswald gest. 21.1.1902 in München

Seit 1848 studierte Ziemssen an der Universität Greifswald Medizin. In Berlin (Johannes Müller) und in Würzburg (Rudolf Virchow, dessen Privatassistent er ein Jahr war), setzte er sein Studium fort.
1852 - 1854 beendete er seine Studien in Greifswald.
Im gleichen Jahr bestand er "summa cum laude" das Staatsexamen in Berlin und promovierte mit der Dissertation "De gangraenae nosocomialis historia et litteratura" zum Doktor der gesamten Medizin.
Anschließend war er bis 1863 Assistent an der Medizinischen Klinik in Greifswald unter Heinrich Haeser, später unter Franz von Niemeyer und Hugo Rühle.
Im Jahre 1856 habilitierte er sich mit der Habilitationsschrift

über "Die Elektrizität in der Medizin".
1862 veröffentlichte er das viel beachtete und bewunderte Buch "Über Pleuritis und Pneumonie im Kindesalter" und zusammen mit Krabler "Klinische Beobachtungen über Masern und deren Komplikationen".
1863 erhielt er einen Ruf als Ordinarius für Innere Medizin an die Universität Erlangen.
1866 begründete er mit dem Pathologen Friedrich Albert Zenker das "Deutsche Archiv für klinische Medizin" und sein großes "Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie", für das er die Kapitel "Krankheiten des Osophagus", "Chorea", "Die Krankheiten des Kehlkopfes", "Meningitis cerebro-spinalis epidemica" und "Physiologie der Haut" bearbeitete.
Im Krieg 1870/71 leitete er einen Sanitätszug von Nürnberg nach Frankreich; er war besonders in den Hospitälern von Metz tätig.
Im Jahre 1874 folgte er einem ehrenvollen Ruf als Nachfolger Joseph von Lindwurm's als Ordinarius für Innere Medizin und Leiter der I. Medizinischen Klinik des Krankenhauses links der Isar nach München.
28 Jahre wirkte Professor Ziemssen an der Universität München. Ihm wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Er wurde zum Geheimrat und Obermedizinalrat ernannt und zum Mitglied des Obermedizinal-Ausschusses und zum Vorstand des Medizinischen Komitees gewählt.
Nach einem reich erfüllten Leben starb Professor Hugo von Ziemssen "einer der größten seines Standes und seiner Zeit" (Sittmann) im Alter von 72 Jahren in München.

Professor Hugo von Ziemssen gehörte zu den großen Klinikern des 19. Jahrhunderts.
Während seiner Erlanger Lehrtätigkeit hat er sich vorwiegend mit dermatologischen Problemen beschäftigt; in der Münchner Zeit hat er sich hauptsächlich der Laryngoskopie und der Otiatrie gewidmet.
In seinen letzten Lebensjahren wandte er sich den Nervenkrankheiten und der physikalischen Therapie und den Röntgenuntersuchungen zu.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 7

Pagel 1899

Hermann Kerschensteiner, Geschichte der Münchner Krankenanstalten. J.F. Lehmann Verlag München und Berlin, 2. Auflage 1939

Friedrich Moritz in Münch.med.Wschr. (1902) 238

Wilhelm Olivier L e u b e

geb. 14.9.1842 in Ulm gest. 16.5.1922 in Bad Langmargen

Der Sohn eines Arztes studierte in Tübingen, wo er besonders bei Adolf Strecker chemisch arbeitete, und an der Universität Zürich. 1866 promovierte er in Berlin zum Dr.med.
Seine weitere medizinische Ausbildung erhielt er in der Chemie bei Justus von Liebig, in der physiologischen Chemie bei Wilhelm Kühne, in der Inneren Medizin bei Friedrich Theodor Frerichs, Ludwig Traube und Wilhelm Griesinger.
Im Jahre 1868 wurde er Assistent bei Hugo von Ziemssen an der Medizinischen Klinik in Erlangen.
Bereits ein Jahr später habilitierte er sich mit einer Arbeit über "Die Wirkungen des Dünndarmsaftes" als Privatdozent für Innere Medizin. Er hielt Vorlesungen über chemische Diagnostik und physikalische Heilmittel.
1871 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Jahre 1872 wurde er Nachfolger Carl Gerhardt's auf dem ordentlichen Lehrstuhl für Innere Medizin an der Universität Jena.
1874 kehrte er nach der Abberufung Hugo von Ziemssen's an die Universität München als ordentlicher Professor für Innere Medizin nach Erlangen zurück.
11 Jahre hatte Professor Leube als Lehrer und Arzt an unserer

Hochschule gewirkt, als er 1885 einem Ruf auf den Würzburger Lehrstuhl für Innere Medizin Folge leistete.
Im Jahre 1911 wurde Professor Leube emeritiert.
Am 16.5.1922 starb Professor Wilhelm Leube einige Monate vor seinem 80. Geburtstag in Bad Langmargen.

Professor Leube war einer der Pioniere der Forschung auf dem Gebiet der Magen-Darmkrankheiten.
Leube'sche Kur, Leube'sche Nährklystiere, Leube-Riegel'sche Probemahlzeit, Leube-Rosenthal'sche Fleischsolution, diese Namen werden immer die Erinnerung an das Wirken und die Bedeutung Leubes für die Innere Medizin wachhalten.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 1

Fischer II 899
Pagel 959
Franz Penzoldt in Münch.med.Wschr. 25 (1922) 936

Adolf S t r ü m p e l l

geb. 28.6.1853 in Neu-Autz gest. 10.1.1925 in Leipzig

Adolf Strümpell verbrachte seine Jugend in Dorpat.
1870 begann er an der Universität Dorpat seine medizinischen Studien. 1872 übersiedelte er mit seinen Eltern nach Leipzig und setzte an der dortigen Universität seine Studien fort.
Im Jahre 1875 promovierte er auf Grund der Dissertation "Beiträge zur Urämie beim primären Morbus Brigthiie" zum Dr.med.
Von 1876 - 1882 war er Assistent an der Medizinischen Universitätsklinik in Leipzig unter Carl Wunderlich, dann unter Ernst Wagner. Bedeutenden Einfluß auf seine medizinische Ausbildung hatte auch der Pathologe Julius Kohnheim genommen.

Im Sommersemester 1878 habilitierte er sich als Privatdozent für Innere Medizin an der Universität Leipzig.
1883 übernahm er als a.o. Professor mit einem Lehrauftrag für spezielle Pathologie und Therapie und Nachfolger Erb's die Medizinische Poliklinik in Leipzig.
Im Jahre 1886 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik an die Universität Erlangen.
17 Jahre hatte Professor Strümpell als Lehrer und Arzt an unserer Hochschule gewirkt, als er 1903 auf den Lehrstuhl für Innere Medizin nach Breslau berufen wurde.
Von 1909 - 1910 war er Ordinarius der Inneren Medizin an der II. Medizinischen Klinik in Wien und 1910 kehrte er auf den ordentlichen Lehrstuhl für Innere Medizin nach Leipzig zurück.
Professor Strümpell starb am 1.10.1925 im Alter von 71 Jahren in Leipzig.

Professor Strümpell hat sich in seinen frühen Arbeiten als Assistent bei Carl Wunderlich vorwiegend mit pathologisch-chemischen Fragen beschäftigt, später wandte er sich immer mehr der Neurologie zu. Anaesthesie und deren Folgen für die willkürliche Bewegung und das Bewußtsein, Physiologie des Schlafes, pathologisch-anatomische Untersuchungen zur spastischen Spinalparalyse, zu den kombinierten Systemerkrankungen und zur Tabes; dies sind nur einige Themen seiner zahlreichen wissenschaftlichen Beiträge.
Seine neurologisch-klinischen Arbeiten befassen sich mit der akuten Encephalitis, multiplen Sklerose, der Muskelatrophie bei Gelenkerkrankungen und der Hysterie.
Immer werden die Begriffe "Strümpell-Marie'sche Krankheit" 1884 und "Strümpell-Leichtenstern'sche Encephalitis" 1891 und die "Polioencephalitis acuta" 1885, die familiäre und hereditäre spastische Spinalparalyse 1886, das Tibialisphänomen 1887 und das Zehenphänomen 1899 mit seinem Namen verbunden sein und die Erinnerung an diesen großen Gelehrten und Arzt wachhalten.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 46
Goldenes Buch S.14

Fischer II 1529
Pagel 1675
Nachruf in Münch.med.Wschr. (1925) 352

Franz P e n z o l d t

geb. 12.12.1849 in Crispendorf (Reuß)
gest. 20.9.1927 in München

Der Sohn eines Predigers verbrachte seine Jugend in Weimar.
Dort besuchte er von 1858 - 1866 das Gymnasium.
Nach dem Absolutorium begann er 1866 an der Universität Jena zunächst Naturwissenschaften zu studieren, später wandte er sich der Medizin zu. 1869 - 1870 studierte er in Tübingen.
Den Krieg 1870/71 machte er als Feldassistenzarzt mit.
Sein Studium beendete er in Jena.
Im Jahre 1872 wurde er approbiert und promovierte zum Dr.med.
Im Wintersemester 1872/73 hielt er sich zu seiner weiteren medizinischen Ausbildung in Wien auf.
Im Frühjahr 1873 trat er als Assistent in die Medizinische Universitätsklinik in Jena bei Wilhelm Leube ein.
1874 übersiedelte er mit Professor Leube an die Medizinische Universitätsklinik nach Erlangen.
Am 10.3.1875 habilitierte er sich mit der Arbeit "Die Magenerweiterung"als Privatdozent für Innere Medizin.
Im Sommersemester 1875 kündigte er seine erste Vorlesung "Über venerische Krankheiten" an.
Nach 4-jähriger Assistententätigkeit an der Medizinischen Klinik wurde er 1878 zum Oberarzt der Medizinischen Poliklinik bestellt.
Am 1.3.1882 wurde Penzoldt als Nachfolger Anton Wintrich's zum

a.o. Professor für die klinisch-propädeutischen Fächer ernannt.
Am 1.3.1886 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor der Pharmakologie.
Nach der Erbauung des neuen Pharmakologischen-Poliklinischen Institutes 1893 wurde Professor Penzoldt als Direktor der Medizinischen Poliklinik und des Pharmakologischen-Poliklinischen Institutes eingesetzt.
Am 1.10.1903 wurde er als Ordinarius auf den Lehrstuhl für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik an unserer Universität berufen.
Am 1. Januar 1909 wurde Franz Penzoldt Titel und Rang eines Kgl. bayer. Geheimen Hofrates verliehen.
Anläßlich seines 70. Geburtstages wurde ihm am 12.12.1919 Grad und Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber verliehen.
Im Jahre 1920 wurde Professor Penzoldt emeritiert.
Am 20.9.1927 starb er in München.

Professor Penzoldt's reiche wissenschaftliche Tätigkeit hatte sich auf die verschiedensten Gebiete der praktischen und theoretischen Medizin erstreckt.
Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Physiologie und Pathologie des Verdauungstraktes (Resorptionsfähigkeit der Magenschleimhaut, Wirkung der Kohlensäure auf die Verdauung, Magenerweiterung, diätetische Behandlung des Magengeschwürs), die physikalisch-chemische Diagnostik (Stoffwechseluntersuchungen, neue Zucker- und Acetonproben), die Arzneimittellehre und die Behandlung der Lungenkrankheiten.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 18
Goldenes Buch S.9

Fischer II 1189
Pagel 1270
Friedrich Jamin in Münch.med.Wschr. 44 (1927) 1883

Ludwig Robert M ü l l e r

geb. 26.4.1870 in Augsburg gest. 8.9.1962 in Erlangen

Der Sohn des praktischen Arztes und Krankenhaus-Oberarztes der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Augsburg, Dr. Friedrich Müller, besuchte von 1876 - 1880 die Volksschule und war von 1880 - 1889 Schüler des Humanistischen Gymnasiums in Augsburg.
Nach dem Abitur bezog er im Wintersemester 1889/90 die Universität München und inscribierte sich als stud.phil. Nach zwei Semestern sattelte er um und wandte sich der Medizin zu.
Im Wintersemester 1890/91 begann er in Tübingen Medizin zu studieren. Besonderen Einfluß auf den jungen Studenten übte der Physiologe Paul Grützner aus. Nach dem Physikum setzte er sein Studium in München fort, wo er Vorlesungen bei Hugo von Ziemssen, Ottmar von Angerer und Otto Bollinger hörte.
Im Wintersemester 1892/93 studierte er in Breslau. Tief beeindruckt war der junge Student von den Professoren Johann von Mikulicz-Radecki, Albert Neisser und Carl Wernicke.
Bevor er zum Examen nach München zurückging, studierte er noch ein Semester in Straßburg bei Bernhard Naunyn und Heinrich von Recklinghausen.
Im Herbst 1893 legte er das Approbationsexamen ab und promovierte anschließend bei dem damaligen Dozenten Hans Schmaus am Pathologischen Institut mit einer Arbeit "Über histologische Beschreibungen von multiplen Geschwulstbildungen" zum Dr.med.
1894 ging er als Assistent zu Professor Felix Marchand nach Marburg, um sich in pathologischer Anatomie auszubilden. Dort beschäftigte er sich vorwiegend mit der normalen und krankhaften Zellstruktur der Schilddrüse und der Epithelkörperchen. Kurze Zeit war er auch als Volontärassistent bei Professor Emil Behring tätig.
Im Herbst 1895 trat er als Assistent in die Medizinische Universitätsklinik Erlangen ein, um sich bei Adolf Strümpell als

Internist auszubilden.
Im Jahre 1898 habilitierte er sich mit der Arbeit "Untersuchungen über die Anatomie und Pathologie des untersten Rückenmarkabschnittes" als Privatdozent für Innere Medizin an der Universität Erlangen.
1900 unternahm er eine längere Reise, die ihn über Breslau (an die Hautklinik zu Professor Albert Neisser) nach Leipzig (an die Medizinische Klinik zu Professor Hans Curschmann), London und Paris führte.
Nach Erlangen zurückgekehrt, beschäftigte er sich hauptsächlich mit Tierversuchen, die die Innervation der Geschlechtsorgane darstellen sollten.
Im Jahre 1903 ging er als Krankenhaus-Oberarzt und Nachfolger seines Vaters an die Innere Abteilung des Städtischen Krankenhauses Augsburg. Neben seiner umfangreichen Tätigkeit als Internist setzte er seine wissenschaftliche Arbeit fort.
Im Februar folgte er einem Ruf als a.o. Professor an die Würzburger Medizinische Poliklinik.
Während des ersten Weltkrieges wurde er nach kurzer Leitung des Reservelazarettes in Würzburg 1915 als beratender Internist der 6. Armee und Nachfolger Dietrich Gerhardt's nach Valenciennes kommandiert.
1916 ging er als beratender Internist der deutschen Militärmission in die Türkei.
1917 wurde er von der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg zurückberufen.
Im Jahre 1920 folgte er einem Ruf als Ordinarius für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik nach Erlangen.
Nach 16-jährigem Wirken an der Universität Erlangen wurde Professor Ludwig Robert Müller im März 1936 emeritiert.
Seinen Lebensabend verbrachte er in Erlangen, wo er am 8.9.1962 starb.

Professor Müller's wissenschaftliches Hauptarbeitsgebiet war immer das vegetative Nervensystem gewesen.
In seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich mit der Histologie des Grenzstranges, der vegetativen

Innervation der Kopforgane, des Herzens, der Bronchien, des Magens und des Darmes.
Besonders neurologische Probleme behandelte er in seinen Aufsätzen.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 28
Goldenes Buch S.126

Ludwig Robert Müller, Lebenserinnerungen,
C.H. Beck Verlag München 1957

Fischer II 1085
Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft II 1289

Richard G r e v i n g

geb. 3.1.1887 in Amorbach

Der Sohn eines praktischen Arztes besuchte das Humanistische Gymnasium in Oldenburg, Frankfurt/Main und Fulda, wo er 1906 das Reifezeugnis erhielt.
Sein gesamtes Medizinstudium verbrachte er an der Universität Würzburg. 1909 bestand er die ärztliche Vorprüfung, im Dezember 1912 das medizinische Staatsexamen.
Vom 1.1.1913 - 30.9.1913 war er Medizinalpraktikant in der Chirurgischen Poliklinik in Würzburg bei Professor Gerhard Hotz.
Von Oktober 1913 - März 1914 leistete er seinen Militärdienst ab.
Von April - Juli 1914 war er als Medizinalpraktikant an der Medizinischen Universitätsklinik in Würzburg bei Dietrich Gerhardt.
Am 11.8.1914 erhielt er die Bestallung als Arzt.
Am ersten Weltkrieg nahm er zuerst als Unterarzt, später als Bataillonsarzt teil. 1918 wurde er zum Oberarzt eines bayeri-

schen Feldlazarettes befördert.
Seine eigentliche medizinische Ausbildung erhielt er erst nach dem ersten Weltkrieg. Sein Lehrer wurde Professor Ludwig Robert Müller, dessen Schüler und Assistent er bis 1931 sein sollte.
Von Mai 1919 - Dezember 1920 war er Assistenzarzt an der Medizinischen Poliklinik Würzburg bei Professor Müller. Während dieser Zeit promovierte er mit der Dissertation "Über die Innervation der Speiseröhre" zum Dr.med.
Im Januar 1921 übersiedelte er mit Professor Müller an die Universität Erlangen.
1922 habilitierte er sich mit der Arbeit "Die Anatomie, Physiologie und Pathologie der vegetativen Zentren des Zwischenhirns" als Privatdozent für Innere Medizin.
Im Jahre 1926 wurde er zum a.o. Professor ernannt. 1927 wurde er nach dem Weggang Toeniessens (Januar 1927) zum Oberarzt der Medizinischen Klinik befördert.
Im Juli 1931 schied Professor Greving aus der Klinik aus und nahm die Stelle eines Chefarztes der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Schweinfurt an.
Im Frühjahr 1936 wurde er nach der Emeritierung seines ehemaligen Chefs, Professor Müller, als Ordinarius für Innere Medizin an die Erlanger Universität berufen.
Im Jahre 1945 schied Professor Greving aus der Medizinischen Universitätsklinik Erlangen aus; seinen Lebensabend verbringt Professor Greving in Erlangen.

Grevings wissenschaftliches Hauptarbeitsgebiet bildete das vegetative Nervensystem, insbesondere seine Zentren.
Er war Mitarbeiter an dem Buch seines Lehrers Professor Müller, das sich mit dem vegetativen Nervensystem befaßt.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 38
Goldenes Buch S.145

Fischer I 535

Anton W i n t r i c h

geb. 5.11.1812 in Sterzing/Tirol
gest. 10.3.1882 in Erlangen

Anton Wintrich studierte an den Universitäten Würzburg und München Medizin. 1835 promovierte er in München mit der Dissertation "Über den Rheumatismus cordis mit drei betreffenden Krankengeschichten" zum Dr.med.
Zu seiner weiteren Ausbildung weilte er in Wien, Paris, London, Kopenhagen.
Im Jahre 1843 habilitierte er sich als Privatdozent der Medizin an unserer Universität und wirkte als Assistent an der Medizinischen Klinik in Erlangen.
Wintrich kündigte im Sommersemester 1844 eine Vorlesung "Über Semiotik" an und außerdem hielt er "physikalische Diagnostik mit Übungen an gesunden und kranken Individuen" ab.
Im Jahre 1853 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Als a.o. Professor las er auch über spezielle Pathologie, Therapie und Kinderkrankheiten.
Professor Wintrich gehört zu den ersten medizinischen Lehrern in Deutschland, die die Auskultation und Perkussion methodisch am Krankenbett verwerteten.
Am 10.3.1882 starb Professor Wintrich im 70. Lebensjahr an einem Herzleiden in Erlangen.

Professor Wintrich war 30 Jahre (von 1852 - 1882) der Herausgeber der "Medizinischen Neuigkeiten", einem Intelligenzblatt für praktische Ärzte.
1854 veröffentlichte er "Die Krankheiten der Respirationsorgane", die als Teil des großen Virchow'schen Handbuches der speziellen Pathologie und Therapie Bd.V, Abt.1 erschienen.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 21

XLIII 503

Theodor Kolde, Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810 - 1910 S. 383, 483, 544

Friedrich Burkhard Alexius Emanuel P f a f f

geb. 17.7.1825 in Erlangen gest. 18.7.1886 in Erlangen

Friedrich Pfaff war der 4. Sohn des Hofrates und Professors der Astronomie und Mathematik, Wilhelm Pfaff, an der Universität Erlangen.
In Erlangen verbrachte er seine Jugend- und Studienzeit.
Neben dem Studium der Medizin trieb er auch naturwissenschaftliche Studien, namentlich bei Karl von Raumer.
Im Jahre 1850 habilitierte er sich mit der Arbeit "Untersuchungen über die Cholera mit besonderer Berücksichtigung der Berliner Epidemie" in der Medizinischen Fakultät unserer Universität als Privatdozent der Medizin. Große Beachtung fand seine Probevorlesung "Über tierische Elektrizität".
Anschließend unternahm er Reisen nach Berlin, Paris und in die Auvergne.
Pfaff wandte sich nun in den nächsten Jahren ganz der Mineralogie zu.
Am 1.1.1855 wurde er zum a.o. Professor der Mineralogie in der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen ernannt.
In seiner Eintrittsrede in den akademischen Senat der Friedrich-Alexander-Universität sprach er "über Brunnen und deren Verunreinigungen durch Kloaken".
Im Jahre 1863 wurde er zum ordentlichen Professor der Mineralogie befördert.
Über drei Jahrzehnte hatte Professor Pfaff an unserer Hochschule als Forscher und Lehrer gewirkt, als er im 62. Lebensjahr am 18.7.1886 in Erlangen verstarb.
Am 20.7.1886 wurde er in Erlangen beigesetzt.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 14

Theodor Kolde, Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810 - 1910 S. 425

Karl Ferdinand I m m e r m a n n

geb. 2.9.1838 in Magdeburg gest. 13.6.1899 in Basel

Immermann studierte Medizin an den Universitäten Halle, Würzburg, Greifswald, Tübingen und Berlin. 1860 promovierte er in Berlin zum Dr.med.
1864 wurde er Assistent bei Friedrich Niemeyer in Berlin.
Im Jahre 1866 habilitierte er sich als Privatdozent der Inneren Medizin an der Erlanger Universität auf Grund der Arbeit "Über Entstehung und Bedeutung der sichtbaren Halsschwellung der Halsvenen bei Exstirpation".
Gleichzeitig wurde er Sekundärarzt an der Medizinischen Poliklinik.
Er hielt Vorlesungen über Hautkrankheiten mit Ausschluß der akuten Exantheme.
Im Jahre 1871, im Alter von 33 Jahren, erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der Inneren Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik an die Universität Basel.
Am 13.6.1899 starb Professor Immermann in Basel.

Immermann veröffentlichte Arbeiten aus dem Gebiet der Inneren Medizin und besonders auch der allgemeinen und speziellen Pathologie.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 6

Pagel 801

Gustav Jüdell

geb. 4.12.1847 in Hannover gest. 27.10.1876 in Erlangen

Im Jahre 1865 bezog Jüdell die Universität Göttingen, um Medizin zu studieren. Nach zwei Semestern siedelte er an die Universität Tübingen über. Dort widmete er sich vorwiegend dem Studium der medizinischen Chemie unter Leitung von Professor Johann Hoppe-Seyler, dessen Privatassistent er ein Jahr lang war. Im Wintersemester 1868 kehrte er nach Göttingen zurück. Am 2.8.1869 promovierte er mit der Arbeit "Über das Verhalten der Gallussäure und Pyrogallussäure im Organismus" zum Dr.med. Zwei Monate war er als Volontärassistent in der geburtshilflichen Klinik tätig und drei Monate versah er vertretungsweise eine Landpraxis.
Nach bestandenem Staatsexamen (8.6.1870) trat er am 1.7.1870 in ein preußisches Infanterieregiment ein und nahm am Krieg gegen Frankreich teil.
1871 weilte er wegen hochgradiger Anämie zu einem 10-wöchigen Kuraufenthalt in Pyrmont.
Im September 1871 trat er am Hamburger Allgemeinen Krankenhaus zunächst auf der Medizinischen Abteilung, im August 1872 auf der Chirurgischen Station und schließlich Ende 1873 einige Monate auf der Augenstation als Assistenzarzt ein.
Nach längerem Aufenthalt in Berlin und Breslau ließ er sich im Mai 1874 als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt Hannover nieder. Bis Oktober 1875 übte er seine Praxis aus. Am 18.12. 1875 legte er in Berlin das Physikatsexamen ab.
Im Jahre 1876 kam er als chemischer Assistent an die Medizinische Universitätsklinik in Erlangen.
Mit der Abhandlung "Die Vergiftung mit Blausäure und Nitrobenzol in forensischer Beziehung" habilitierte er sich in der Medizinischen Fakultät als Privatdozent der Medizin.
Im Sommersemester 1876 hielt er die "Anleitung zur chemischen Diagnostik am Krankenbett" ab.
Im Wintersemester 1876/77 wollte sich Jüdell auf eine Studien-

reise begeben.
Am Morgen des 27.10.1876 wurde Jüdell tot im Bett aufgefunden. Der Tod war durch Ersticken eingetreten, da während des Schlafes erbrochene Speisemassen in den Kehlkopf gelangt waren.

Außer seiner Dissertation und Habilitationsschrift hat Privatdozent Jüdell eine Reihe von Abhandlungen veröffentlicht, die teils praktisch-medizinischen, teils medizinisch-chemischen Inhalts waren.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 7

Erich Toenniessen

geb. 13.11.1883 in Schweinfurt gest. Okt. 1958 in Kassel

Als Sohn eines praktischen Arztes wandte er sich nach dem Besuch des Gymnasiums in München dem Studium der Medizin zu. Er studierte in Erlangen, München und Heidelberg, bestand 1907 das Staatsexamen und promovierte 1909 ebenfalls in Erlangen zum Dr.med.
Von 1907 - 1909 widmete er sich der Pathologie (bei Gustav Hauser in Erlangen), der Inneren Medizin (bei Friedrich von Müller in München) und der physiologischen Chemie (bei Albrecht Kossel in Heidelberg). Kurze Zeit beschäftigte er sich bei Rudolf Emmerich in München mit Bakteriologie.
1910 wurde Toenniessen Assistent unter Franz Penzoldt an der Medizinischen Klinik in Erlangen, wo ihm eine gründliche Ausbildung in der klinischen Medizin zuteil wurde.
Im Jahre 1913 wurde er Oberarzt, 1914 habilitierte er sich als Privatdozent für Innere Medizin.
Während des ersten Weltkrieges war er leitender Arzt einer Reservelazarett-Abteilung der Medizinischen Klinik in Erlangen.
1919 wurde er zum a.o. Professor ernannt.

Im Jahre 1926 nahm Toenniessen eine Berufung als dirigierender Arzt der Medizinischen Abteilung des Landkrankenhauses in Kassel an, wo er mehr als zwei Jahrzehnte als Arzt und Forscher lebte.
Kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres starb Professor Toenniessen in Kassel-Wilhelmshöhe.

Toenniessen war einer der bedeutenden Internisten Deutschlands gewesen.
Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind zum Teil experimentell auf dem Gebiet der Bakteriologie (Vererbungsstudien an Bakterien) und der physiologischen Chemie, zum Teil beruhen sie auch auf der Anwendung experimentell gewonnener Ergebnisse auf die klinische Medizin (Vererbungs- und Konstitutionstypen bei Menschen, Stoffwechselkrankheiten).
Seine Arbeiten auf dem Gebiet der Tuberkulose, z.B. über Erkennung und Behandlung der Tuberkulose mittels eines nach einer neuen, von ihm gefundenen Methode dargestellten Eiweißkörper aus Tuberkelbazillen, galten als bahnbrechend.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 8
Goldenes Buch S.125

Fischer II 1574

Werner Teschendorf

geb. 9.7.1895 in Neuhausen/Königsberg

Der Sohn eines praktischen Arztes besuchte von 1904 - 1913 das Humanistische Gymnasium (Kgl Friedrichs-Kollegium) in Königsberg.
Im Herbst 1913 begann er sein Medizinstudium an der Universität Königsberg.
Am ersten Weltkrieg nahm er als Kriegsfreiwilliger teil.

1915 schied er wegen einer Erkrankung (Ruhr) aus dem Kriegsdienst aus. Den Rest des Krieges war er als Sanitäts-Vizewachmeister, später als Feldunterarzt an der Medizinischen Universitätsklinik in Königsberg tätig.
Im Mai 1916 unterzog er sich der ärztlichen Vorprüfung, im August 1918 bestand er das medizinische Staatsexamen, ein Jahr später erhielt er seine Bestallung als Arzt.
Im Januar 1919 promovierte er mit der Dissertation "Über tuberkulösen Gelenkrheumatismus" zum Dr.med.
Im Februar 1919 ging er als Medizinalpraktikant ans Rudolf-Virchow-Krankenhaus in Berlin. In dieser Zeit beschäftigte er sich viel mit Blutuntersuchungen.
Im Mai 1919 wechselte er ins Chemische Labor des Virchowkrankenhauses, im Oktober 1919 in die Röntgenabteilung, unter Dr. Max Levy-Dorn, über.
Im Juli 1920 kehrte er auf Veranlassung von Professor Paul Matthes nach Königsberg zurück und wurde Assistenzarzt am Pharmakologischen Institut bei Professor Hermann Führer und im August 1921 an der Medizinischen Universitätsklinik bei Professor Matthes.
Im Pharmakologischen Institut arbeitete er wissenschaftlich über Physiologie und Pharmakologie glatter Muskulatur am Blutegel, über Ionenwirkungen an der Gefäßmuskulatur, über die Wirkung von Gasen auf die Dünndarmmuskulatur, ferner über die Resorptionszeit von Gasen in der Bauchhöhle.
An der Medizinischen Universitätsklinik war er als Stationsarzt tätig und auf der diagnostischen und therapeutischen Röntgenabteilung. Ein Jahr leitete er das Ambulatorium.
Am 1.1.1925 übersiedelte er nach Erlangen und wurde Leiter der Röntgenabteilung der Medizinischen Universitätsklinik bei Professor Ludwig Robert Müller.
Im Dezember 1925 habilitierte er sich auf Grund der Habilitationsschrift "Erkennung und Behandlung innerer Krankheiten durch Röntgenstrahlen".
Seit Dezember 1926 ist Teschendorf Chefarzt des Strahleninstitutes der Allgemeinen Ortskrankenkasse Köln.

Den zweiten Weltkrieg machte er als Chefarzt eines Feldlazarettes mit.
Im Jahre 1950 wurde er zum Professor ernannt.
Im Juli 1960 erhielt Professor Teschendorf das Große Bundesverdienstkreuz.
Für das Jahr 1962 war er Präsident der Deutschen Röntgengesellschaft.

Von Professor Teschendorf erschienen etwa 200 wissenschaftliche Arbeiten und sehr zahlreiche Vorträge auf dem Gebiet der Röntgendiagnostik, Röntgentherapie und Strahlenheilkunde.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 10

Brief von Professor Dr. Werner Teschendorf, Köln
vom 29.8.1962

Hermann Regelsberger

geb. 23.11.1891 in Neuhausen/Schaffhausen

Regelsberger wurde in der Schweiz geboren, seine Jugendzeit verbrachte er in Berlin.
In Freiburg, Göttingen, Berlin und München studierte er Medizin.
Im Jahre 1917 promovierte er bei Otfried Müller in Tübingen mit einer Arbeit über Darmneurosen zum Dr.med.
Zwei Jahre arbeitete er am Physiologischen Institut der Universität Tübingen bei Friedrich Trendelenburg.
Dann ging er nach Erlangen. Hier wurde er Schüler von Professor Ludwig Robert Müller. Unter seinem Lehrer trieb er vorwiegend Studien über das vegetative Nervensystem.
Im Jahre 1927 habilitierte er sich mit einer Arbeit "Über die Atmungsregulation und den Schlaf, verbunden mit der Konstruktion einer Apparatur zur fortlaufenden Messung der Schlaftiefe"

die man auch später für die Prüfung von Schlafmitteln verwendete.
Die Hautelektrische Forschung brachte die Entdeckung, daß eigenartige elektro-rhythmische Vorgänge auf der Haut mit der Nahrungsaufnahme in Beziehung stehen, daß der Körper und seine Organe von dem gleichen Rhythmus beherrscht sind.
Regelsberger wies Zusammenhänge mit der Leber und dem Zwischenhirn nach, die diesen Rhythmus reflektieren, steuern und nur auf elektrischem Weg objektiv dargestellt werden können.
Im Jahre 1938 verließ Regelsberger als Privatdozent und Oberarzt Erlangen, wo er u.a. auch die Röntgenabteilung geleitet hatte.
Zuerst wurde er Direktoralvertreter an der Medizinischen Universitätsklinik in Münster, dann Chefarzt des Nordkrankenhauses in Dortmund.
Während des zweiten Weltkrieges war Regelsberger an der Ostfront und leitete ein Lazarett für Hirnverletzte in Bamberg.
Nach dem Krieg wurde er wieder Chefarzt in Dortmund und lehrte daneben als a.o. Professor an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf.
Im Jahre 1958 wurde Regelsberger in den Ruhestand versetzt und lebt seitdem wieder in Erlangen.
Seit 1938 befaßte sich Regelsberger auch intensiv mit der arbeitsmedizinischen Praxis im Kohlenbergbau, in der Metall- und in der chemischen Industrie.
Regelsberger verfaßte zahlreiche Arbeiten über andere Gebiete der Inneren Medizin, so über spezielle Probleme der Herzdiagnose (Herzbeutelverwachsungen, Herzalternans und Herzaneurysma), der Röntgendiagnose und Strahlentherapie.
Vor allem widmete er sich aber dem Grenzgebiet von Neurologie und innerer Medizin.

Literatur:

Persönliche Angaben von Professor Regelsberger, Erlangen.
Würdigung zum 70. Geburtstag im Erlanger Tagblatt, Nov. 1961

Ferdinand H o f f

geb. 19.4.1896 in Kiel

Der Sohn des Mittelschulkonrektors Ferdinand Hoff besuchte das Humanistische Gymnasium in Kiel.
Von 1914 - 1918 war er Kriegsteilnehmer.
Nach dem ersten Weltkrieg begann er an der Universität seiner Vaterstadt Medizin zu studieren.
Im Jahre 1922 bestand er das medizinische Staatsexamen und promovierte mit der Dissertation "Zur Symptomatologie und Therapie der multiplen Sklerose" in Kiel zum Dr.med.
Anschließend war er Assistent in der Medizinischen Klinik und Schüler von Heinrich Kurt Schade in der physikalisch-chemisch-medizinischen Forschung in Kiel.
1927 kam er als Assistent an die Medizinische Universitätsklinik Erlangen.
Bereits im Jahre 1928 habilitierte er sich bei Professor Ludwig Robert Müller für Innere Medizin auf Grund der Arbeit "Blut und vegetative Regulation".
Nach dreijähriger Tätigkeit an unserer Hochschule verließ Privatdozent Dr. Hoff Erlangen und wurde 1931 Oberarzt bei Herbert Assmann an der Medizinischen Universitätsklinik in Königsberg.
1934 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt.
Im Jahre 1936 erhielt er einen Ruf als planmäßiger a.o. Professor und Direktor der Medizinischen Poliklinik nach Würzburg.
Bei seinem Amtsantritt war die Medizinische Poliklinik in einem Gebäude des Botanischen Gartens untergebracht. Unter Professor Hoff siedelte die Poliklinik in das Gebäude in der Klinikgasse über, in dem sich früher die Frauenklinik befunden hatte. Er konnte die Poliklinik in der Form ausbauen, wie sie im wesentlichen heute noch als Medizinische Poliklinik besteht.
Am zweiten Weltkrieg nahm er als Militärarzt und beratender Internist zeitweise in der Heimat neben der Tätigkeit als Universitätslehrer und Klinikleiter, zeitweilig auch im Feld in

Polen, Frankreich und Rußland teil.
Im Jahre 1941 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor und Direktor der Medizinischen Universitätsklinik nach Graz.
Nach dem zweiten Weltkrieg mußte Professor Hoff als Reichsdeutscher Österreich verlassen.
Von 1948 - 1951 war er Chefarzt der Medizinischen Klinik in Aachen.
1915 wurde er als ordentlicher Professor und Direktor der I. Medizinischen Klinik nach Frankfurt/Main berufen, an der er jetzt noch wirkt.
Professor Hoff ist seit 1953 Ehrenmitglied der Medizinischen Gesellschaft für Oberösterreich, seit 1955 korrespondierendes Mitglied der Wiener Gesellschaft für Innere Medizin und seit 1959 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

Zu seinen wissenschaftlichen Hauptarbeitsgebieten gehören die Klinik und pathologische Physiologie der vegetativen Regulationen, des Blutes und der inneren Sekretion, ferner die unspezifischen Abwehrvorgänge und die praktische Therapie.

Literatur:

Brief von Professor Ferdinand Hoff, Frankfurt vom 10.8.1962

Gustav Bodechtel

geb. 17.3.1899 in Nürnberg

Der Sohn eines Fabrikanten besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt.
Nach dem Abitur im Juli 1919 begann er im Wintersemester desselben Jahres an der Universität Erlangen Medizin zu studieren.
Im Juli 1922 bestand er die ärztliche Vorprüfung.
Ein Jahr später promovierte er mit einer zoologischen Arbeit in der Philosophischen Fakultät zum Dr.phil.

Im Dezember 1924 legte er das medizinische Staatsexamen ab, im März 1926 erhielt er seine Bestallung als Arzt.
An der Medizinischen und Gynäkologischen Poliklinik in München bildete er sich weiter aus. Dort promovierte er im Januar 1927 zum Dr.med.
Im September 1927 - März 1930 bekleidete er eine wissenschaftliche Assistentenstelle an der Histo-pathologischen Abteilung der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie und Neurologie in München unter der Leitung von Professor Walter Spielmeyer.
Dann wechselte er an die II. Medizinische Klinik des Krankenhauses München-Schwabing (Professor Otto Neubauer) über.
Im September 1931 kam er als Oberarzt an die Medizinische Klinik Erlangen zu Professor Ludwig Robert Müller.
Im Februar 1932 habilitierte er sich als Privatdozent für Innere Medizin in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen.
Nach dem Sommersemester 1935 verließ Privatdozent Dr.Dr. Bodechtel Erlangen.
Kurze Zeit war er an der II. Medizinischen Klinik München bei Alfred Schittenhelm tätig.
Im November 1935 nahm er die Oberarztstelle an der Neurologischen Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf bei Professor Max Pette an, um seine neurologischen Kenntnisse zu vervollständigen.
1938 wurde er als Chefarzt der Medizinischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Dortmund-Nord verpflichtet.
Im August 1938 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Januar 1940 wurde er auf den ordentlichen Lehrstuhl der Medizinischen Poliklinik an der Medizinischen Akademie Düsseldorf berufen, im Juni desselben Jahres wurde er zum Ordinarius ernannt.
Im zweiten Weltkrieg leitete er neben seiner Klinik ein Ambulatorium und zwei Lazarette für innere Kranke, Nerven- und Hirnverletzte.
Im Jahre 1943 war er vorübergehend nach dem Tod von Professor Eden kommissarischer Leiter der I. Medizinischen Klinik in Düsseldorf.

Von April - Anfang September 1946 war Professor Bodechtel seines Amtes enthoben.
Ende 1946 wurde die Medizinische Poliklinik zur II. Medizinischen Klinik erweitert.
Im Jahre 1950/51 führte er das Rektorat der Medizinischen Akademie in Düsseldorf. Seit 1950 hatte er auch das Amt des ärztlichen Direktors der gesamten Städtischen Krankenanstalten Düsseldorfs inne.
Im Jahre 1953 wurde er als Nachfolger Gustav von Bergmanns als ordentlicher Professor der Inneren Medizin und Direktor der II. Medizinischen Klinik an die Universität München berufen.

Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Inneren Medizin sind in allen bedeutenden medizinischen Fachzeitschriften erschienen.
Sein spezielles Arbeitsgebiet ist das Grenzgebiet der Inneren Medizin zur Neurologie.
Professor Bodechtel ist Mitherausgeber des Zentralblattes für Neurochirurgie (seit 1936) und der Münchner Medizinischen Wochenschrift (seit 1950).

Literatur:

Brief von Professor Gustav Bodechtel, München vom 14.8.1962

Werner Schuler

geb. 1.8.1900 in München

Der Sohn des Bankiers Oskar Schuler besuchte das Maximiliansgymnasium und das Realgymnasium in München.
1917 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum Militär ein und stand bis Kriegsende im Felddienst.
Am 15.7.1919 erwarb er das Reifezeugnis.
Im Wintersemester 1919/20 begann Werner Schuler das Studium der

Medizin in München. 1922 bestand er die ärztliche Vorprüfung. In den klinischen Semestern setzte er sein Studium in München und Berlin fort. Im Dezember 1924 legte er die ärztliche Prüfung ab.
Am 30.12.1925 erlangte er die ärztliche Approbation.
Am 6.2.1926 promovierte er an der Universität München zum Dr.med.
In der Zeit von Dezember 1925 - September 1929 war er teils klinischer, teils wissenschaftlicher Assistent an der II. Medizinischen Klinik der Universität München.
Neben seiner Assistententätigkeit studierte er Chemie und legte die beiden Verbandsexamina ab.
Im September 1929 trat Schuler als Assistenzarzt der Medizinischen Universitätsklinik Erlangen bei Professor Ludwig Robert Müller ein.
Während seiner Assistententätigkeit verfaßte er eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten.
Am 20.12.1932 habilitierte er sich als Privatdozent für Innere Medizin und pathologische Physiologie mit der Habilitationsschrift "Die Gicht". Als Privatdozent hielt er Vorlesungen über "Pathologische Physiologie".
Im Jahre 1935 mußte Privatdozent Dr. Schuler die Universität Erlangen verlassen, da er mit einer jüdischen Frau verheiratet war. Er emigrierte in die Schweiz.
An der Universität Fribourg/Schweiz wurde ihm gestattet, Vorlesungen zu halten.
Im Jahre 1938 wurde er zum tit. Professor ernannt, 1940 zum a.o. Professor und 1945 zum ordentlichen Professor an der Universität Fribourg.
Im Jahre 1957 wurde Professor Schuler emeritiert.

ca. 40 wissenschaftliche Aufsätze wurden in physiologisch-chemischen und chemisch-medizinischen Zeitschriften veröffentlicht.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 82
KL 1935, 1961

Bruno zu J e d d e l o h

geb. 29.4.1905 in Lüneburg

Der Sohn eines praktischen Arztes besuchte das Humanistische Gymnasium in Lüneburg.
Nach der Reifeprüfung 1923 begann er an der Universität Marburg Medizin zu studieren.
1925 bestand er die ärztliche Vorprüfung in Marburg.
In den klinischen Semestern studierte er in München, Berlin und Leipzig.
1928 legte er in Leipzig die ärztliche Staatsprüfung ab.
1929 wurde er approbiert. Im gleichen Jahr promovierte er mit der Dissertation "Über den Fettgehalt der Knochenzellen des Schädeldaches" in Kiel zum Dr.med.
An der Medizinischen Universitätsklinik Leipzig und am Pathologischen Institut der Universität Kiel leistete er seine Medizinalpraktikantenzeit ab. Anschließend war er bis Februar 1932 als Assistent am Pathologischen Institut in Kiel tätig.
Von Februar 1932 - November 1934 war er Assistent der Medizinischen Universitätsklinik in Königsberg.
Im Jahre 1934 kam er als Oberarzt der Medizinischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses nach Fürth/Bayern.
Am 1.8.1936 trat er die Stelle eines Oberarztes an der Medizinischen Universitätsklinik Erlangen bei Professor Richard Greving an.
Am 20.1.1938 wurde er auf Grund der Habilitationsschrift "Beiträge zur Physiologie und Pathologie der Atembewegungen" zum Dr.med.habil. ernannt; am 20.10.1938 erhielt er eine Dozentur für Innere Medizin an unserer Hochschule.
Dozent Dr. zu Jeddeloh las über pathologische Physiologie.
Im zweiten Weltkrieg war er bei einer Sanitätskompanie eingesetzt. 1942 erkrankte er an Feldnephritis und wurde deshalb vom Kriegsdienst zurückgestellt.
Seit 1943 war er wieder an der Medizinischen Universitätsklinik Erlangen als Oberarzt tätig.

Am 10.10.1944 erfolgte die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor.
Im Jahre 1945 schied er aus der Klinik aus.

Literatur:

Universitätsarchiv Erlangen

KL 1940/41 I 822

Fritz V o i t

geb. 17.2.1863 in München gest. 28.10.1944 in Gießen

Der Sohn des Physiologen Carl von Voit besuchte in München die Volksschule und das Gymnasium.
Das Medizinstudium begann er an der Universität München. Anfangs befaßte er sich hauptsächlich mit naturwissenschaftlichen und mathematischen Studien. Nach der ärztlichen Vorprüfung studierte er ein Semester in Kiel und kehrte dann nach München zurück.
1888 bestand er die Approbationsprüfung, ein Jahr später, 1889, promovierte er während seiner Militärdienstzeit mit der Dissertation "Über den bakterientötenden Einfluß des Blutes" zum Dr.med.
Anschließend war er Assistenzarzt am Kölner Krankenhaus bei Professor Otto Leichtenstern tätig, dann trat er ins Physiologische Institut seines Vaters in München ein und beschäftigte sich mit Stoffwechselvorgängen im kranken Organismus.
In den folgenden zwei Jahren hatte er Assistentenstellen am Münchner Krankenhaus unter Julius Bauer und an der Medizinischen Klinik in Straßburg unter Bernhard Naunyn inne.
Zu seiner weiteren medizinischen Ausbildung besuchte er auf einer Reise eine Reihe von deutschen Universitäten, um verschiedene klinische Anstalten kennenzulernen.
Im Jahre 1893 habilitierte er sich mit der Habilitations-

schrift "Beitrag zur Physiologie des Dünndarms" für das Fach der Inneren Medizin an der Universität München.
Dann arbeitete er wieder experimentell bei seinem Vater, bis er 1895 eine Assistentenstelle bei Hugo von Ziemssen an der Münchner I. Medizinischen Klinik antrat.
Im Januar 1901 erhielt er den Titel "Professor" verliehen; am 1.9.1902 wurde er zum a.o. Professor und Vorstand der Medizinischen Poliklinik der Universität München ernannt.
Am 1.10.1903 wurde er als ordentlicher Professor für Medizinische Poliklinik, Pharmakologie und Kinderheilkunde an die Universität Erlangen berufen.
1906 folgte er einem Ruf als Ordinarius für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik nach Basel; bereits ein Jahr später ging er in gleicher Eigenschaft an die Universität Gießen.
Am 28.10.1944 ist Professor Fritz Voit im Alter von 81 Jahren in Gießen gestorben.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich hauptsächlich auf Fragen der Physiologie und Pathologie des Stoffwechsels, insbesondere des Diabetes mellitus und der Kreislaufforschung.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 9
Goldenes Buch S.55

Fischer II 1626
Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft II 1956

Oskar de la C a m p

geb. 10.6.1871 in Hamburg
gest. 17.8.1925 in Freiburg/Breisgau

Oskar de la Camp studierte Medizin in Straßburg, Göttingen, Würzburg und Leipzig.
Nach seinem Staatsexamen wandte er sich unter dem bestimmenden Einfluß Hans Curschmanns in Leipzig der Inneren Medizin zu. Am Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg, an der Charité in Berlin bei Carl Gerhardt und Friedrich Kraus erhielt er seine weitere medizinische, vorwiegend internistische Ausbildung.
Im Jahre 1902 habilitierte er sich als Privatdozent für Innere Medizin mit der Habilitationsschrift "Beiträge zur Physiologie und Pathologie der Zwerchfellatmung und der davon abhängigen Herzbewegungen". Für diese Arbeit zog er als einer der ersten das Röntgenverfahren als physiologische Untersuchungsmethode zur Erforschung von Bewegungsvorgängen innerer Organe am Menschen heran.
Im Jahre 1906 übernahm er die Leitung der Medizinischen Poliklinik in Marburg. Noch im gleichen Jahr erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der Inneren Medizin und Leiter der Medizinischen Poliklinik, Kinderklinik und des Pharmakologischen Institutes nach Erlangen.
1907 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor und Leiter der Medizinischen Poliklinik und Kinderklinik nach Freiburg.
Im Jahre 1909 wurde er Nachfolger Christian Bäumlers auf dem ordentlichen Lehrstuhl für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Universitätsklinik in Freiburg.
Am 17.8.1925 starb Professor Oskar de la Camp im Alter von 54 Jahren in Freiburg.

Professor de la Camp hat auf vielen Gebieten der Inneren Medizin, der Kinderheilkunde und der Pharmakologie wissenschaftlich gearbeitet.
In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte er sich vorwiegend mit sportärztlichen Fragen.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 7

Fischer I 214

Paul Morawitz, Nachruf in Münch.med.Wschr. 39 (1925) 1643

Friedrich Meythaler

geb. 18.3.1898 in Offenburg/Baden

Der Sohn des Oberbaurates Dr.ing.h.c. Friedrich Meythaler besuchte von 1904 - 1907 die Volksschule und von 1907 - 1916 das Humanistische Gymnasium in Karlsruhe.
Im Jahre 1916 wurde er eingezogen. Bis 1919 stand er im Front- und Militärdienst.
1919 begann er an der Universität Heidelberg Medizin zu studieren. 1920 bestand er die ärztliche Vorprüfung.
Während der klinischen Semester studierte er in München und Heidelberg. Das medizinische Staatsexamen legte er 1922 in Heidelberg ab. Mit der Dissertation "Über einen Fall von essentieller Hämaturie" promovierte er zum Dr.med.
Am 1. Juli 1923 erhielt er die Approbation.
Vom 1.1.1923 - 1.10.1923 war er als Medizinalpraktikant und Assistenzarzt am St.Vinzenztius-Krankenhaus in Karlsruhe tätig, vom 1.10.1923 - 1.10.1925 arbeitete er am Physiologischen Institut der Universität Heidelberg bei Geheimrat Professor Dr.med. et phil. August Pütter. Dort beschäftigte er sich mit Untersuchungen rein physiologisch-chemischer Natur und experimenteller Physiologie.
Von 1925 - 1930 war er Assistenzarzt an der Medizinischen Klinik in Würzburg bei Paul Morawitz und Erich Grafe. Hier erfuhr er eine gründliche klinische Ausbildung. Aus dieser Zeit stammen experimentelle wissenschaftliche Arbeiten über die Patho-Physiologie des intermediären Stoffwechsels und der Insulinwirkung.

Von 1930 - 1932 bildete er sich als Assistent der Medizinischen Klinik Bonn unter der Leitung von Karl Hirsch weiter aus.
Durch den Tod von Karl Hirsch konnte die 1930 in Aussicht gestellte Habilitation nicht erfolgen.
1932 kam er als Assistenzarzt an die Medizinische Universitätsklinik in Rostock zu Hans Curschmann.
Im Jahre 1933 konnte er sich auf Grund der Arbeit über "Neurohormonale Regulation des Kohlehydratstoffwechsels" als Privatdozent für Innere Medizin in der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock habilitieren.
1936 erfolgte seine Ernennung zum Oberarzt der Medizinischen Klinik in Rostock.
Von Juni 1937 - Oktober 1938 leitete er kommissarisch die Medizinische Poliklinik in Rostock als Nachfolger von Georg Ganter.
Auf der Vorschlagsliste für den Lehrstuhl der Medizinischen Poliklinik stand Meythaler an erster Stelle, wurde aber vom Berliner Ministerium nicht ernannt.
Vom 1.10.1938 - 1.1.1942 war er wieder als Oberarzt der Medizinischen Klinik Rostock tätig.
1941 war er wiederum an erster Stelle für das Ordinariat des internen Lehrstuhls von der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock vorgeschlagen, seine Ernennung erfolgte diesmal nicht - wegen "politischer Untragbarkeit".
Im Jahre 1942 wurde ihm das Extraordinariat für Innere Medizin und der Direktionsposten der Medizinischen Poliklinik an der Universität Erlangen angeboten. Im Dezember 1942 trat er seinen Posten an.
Von Januar 1943 - 1945 nahm er als Sanitätsoffizier der Reserv und Internist an den Feldzügen in Polen, Frankreich und auf dem Balkan teil.
Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft war er wieder Leiter der Medizinischen Poliklinik bis 1.10.1945.
Auf Befehl der amerikanischen Militärregierung wurde er vom Amt suspendiert.

Am 1.8.1947 wurde er zum Stadtmedizinaldirektor und Vorstand der II. Medizinischen Klinik des Allgemeinen Städtischen Krankenhauses in Nürnberg ernannt.
Im Mai 1948 wurde Professor Meythaler die Lehrbefugnis für Innere Medizin an der Universität Erlangen wieder erteilt.

Seine wissenschaftlichen Hauptarbeitsgebiete sind der intermediäre Stoffwechsel, besonders der Kohlehydratstoffwechsel, der hypoglykömische Symptomenkomplex und der Diabetes mellitus.
Daneben veröffentlichte er noch Arbeiten aus vielen anderen Gebieten der Inneren Medizin.

Literatur:

Persönliche Angaben von Professor Dr. Friedrich Meythaler, Nürnberg

Richard F l e i s c h e r

geb. 22.9.1848 in Cleve gest. 17.4.1909 in München

Richard Fleischer studierte an den Universitäten Berlin, Jena und Würzburg Medizin. Hauptsächlich war er Schüler von Carl Gerhardt. 1872 promovierte er mit der Dissertation "Trismus und Tetanus" zum Dr.med.
Nach dem Abschluß seines Studiums war er Assistent am Krankenhaus Friedrichshain in Berlin bei Ludwig Riese, dann bei Nikolaus Friedreich in Heidelberg. Schließlich wurde er Assistent bei Wilhelm Leube in Erlangen.
Im Jahre 1877 konnte er sich für das Fach der Inneren Medizin in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen habilitieren. Im Sommersemester 1878 kündigte er erstmals einen elektro-therapeutischen Kurs und eine Vorlesung über klinische Analyse der Sekrete und Exkrete an.
Im Jahre 1886 wurde er zum a.o. Professor ernannt und 1898

erhielt er einen Lehrauftrag für die medizinisch-propädeutischen Fächer und Geschichte der Medizin an unserer Hochschule.
1903 wurde Professor Richard Fleischer emeritiert.
Er zog sich nach München zurück und verbrachte dort seinen Lebensabend.
Am 17.4.1909 starb er in München.

Fleischer veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten aus dem Gebiet der Inneren Medizin.
In diesen beschäftigte er sich mit der Wirkung der Salicylsäure, mit Stoffwechseluntersuchungen bei verschiedenen Krankheiten, mit Verdauung und den Verdauungskrankheiten und dem Jacobson'schen Organ.
Er beschrieb auch eine neue Form der Hämoglobinurie, die nur nach andauerndem Gehen, nicht nach anderen Bewegungen und nicht nach Abkühlung eintritt.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 18

Fischer I 416
Pagel 515
Franz Penzoldt in Münch.med.Wschr. 25 (1909) 1285

Dietrich Gerhardt

geb. 16.2.1866 in Jena gest. 31.7.1921

Dietrich Gerhardt war der Sohn des bekannten Klinikers Carl Gerhardt. Seine Jugendzeit verbrachte er in Würzburg.
An der Universität Heidelberg begann er Medizin zu studieren.
In Würzburg und Berlin setzte er seine Studien fort.
1889 bestand er das Staatsexamen in Würzburg, in Berlin promovierte er zum Dr.med.
Von Herbst bis Frühling 1892 war er Assistent am Pathologischen Institut in Würzburg bei Georg Eduard Rindfleisch.

Von 1892 - 1898 war er Assistenzarzt an der Medizinischen Klinik in Straßburg bei Bernhard Naunyn.
Im Jahre 1894 habilitierte er sich als Privatdozent für Innere Medizin. 1900 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Oktober 1903 folgte er einer Berufung als a.o. Professor für klinische Propädeutik und Geschichte der Medizin nach Erlangen. Nach nur zweijähriger Tätigkeit ging er an die Medizinische Poliklinik nach Jena.
1907 erhielt er einen Ruf nach Basel.
Von 1911 - 1921 lehrte er als ordentlicher Professor der Inneren Medizin an der Universität Würzburg.
Am 31.7.1921 starb Professor Dietrich Gerhardt auf einer Konsultationsreise.

Gerhardt hat auf allen Gebieten der Inneren Medizin wissenschaftlich gearbeitet. Hauptsächlich widmete er sich der physikalischen Diagnostik und der Pathologie der Kreislauforgane. Sein besonderes Interesse galt der Erforschung der Herzkrankheiten. Ihm gebührt das Verdienst der Entdeckung, daß bei Herzerkrankungen, die zum Pulsus irregularis perpetuus führen, die Vorhöfe sich nicht mehr ausreichend kontrahieren (1907).

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 32
Goldenes Buch S.56

Fischer I 493
E. Magnus-Alsleben in Münch.med.Wschr. 36 (1921) 1160

Hugo L ü t h j e

geb. 31.12.1870 in Wedel/Holstein gest. 8.6.1915

Der Sohn des Volksschullehrers Claus Hinrich Lüthje besuchte bis zu seinem 13. Lebensjahr die Volksschule seines Heimatortes, dann wurde er Schüler des Gymnasiums von Altona.
Nach dem Abiturientenexamen studierte er bis zur ärztlichen Vorprüfung an den Universitäten in Kiel, Freiburg und München. Nach dem Physikum setzte er sein Studium in Berlin fort und bestand 1897 das medizinische Staatsexamen.
Anschließend wurde er Assistent in der I. Medizinischen Klinik in Berlin; dort beschäftigte er sich vorwiegend mit Stoffwechselkrankheiten.
1898 kam er als Assistenzarzt an die Medizinische Poliklinik nach Marburg und arbeitete dort bis Juni 1899 unter Friedrich Müller, dem späteren Kliniker in München, von da bis April 1900 unter der Leitung von Ludwig Krehl.
Mit Krehl ging Lüthje als erster Assistent an die Medizinische Klinik nach Greifswald, ein halbes Jahr später wurde er zum Oberarzt befördert.
Im Oktober 1902 siedelte Lüthje nach Tübingen über und wurde dort erster Assistent und Leiter des Ambulatoriums der Medizinischen Universitätsklinik.
Am 1.4.1903 bekam er an der Tübinger Universität einen Lehrauftrag für klinische Propädeutik.
Im Februar 1904 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors.
Im Mai 1905 folgte er einem Ruf als a.o. Professor der klinischen Propädeutik und Geschichte der Medizin nach Erlangen.
Bereits nach einem Jahr verließ er unsere Universität wieder und trat in Frankfurt a. Main die Stelle als Leiter eines Krankenhauses an.
1908 wurde er auf den ordentlichen Lehrstuhl für Innere Medizin der Universität Kiel berufen.
Am 8.6.1915 starb Lüthje im Alter von 44 Jahren an Fleckfieber, das er sich bei der Besichtigung eines Gefangenenlagers zuge-

zogen hatte.

Lüthje behandelte in seinen wissenschaftlichen Arbeiten vorwiegend die Stoffwechsel- und Infektionskrankheiten.
Seine Artikel über Stoffwechselkrankheiten erschienen in verschiedenen Sammelwerken, außerdem veröffentlichte er Arbeiten über Krankenernährung, Leber- und Pankreaskrankheiten, die in medizinischen Fachzeitschriften abgedruckt wurden.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 19
Goldenes Buch S.61

Fischer II 950
Ludwig Krehl in Münch.med.Wschr. 30 (1915) 1033

Alfred S c h i t t e n h e l m

geb. 16.10.1874 in Stuttgart gest. 27.1.1954 in Rottach-Egern

Der Sohn eines Oberregierungsrates besuchte die Gymnasien in Stuttgart und Heilbronn.
An den Universitäten in Tübingen, Genf und Breslau studierte er Medizin. In Tübingen legte er 1898 das ärztliche Staatsexamen ab und promovierte zum Dr.med.
Anschließend war er am Karl-Olga-Krankenhaus in Stuttgart und an der Medizinischen Universitätsklinik in Breslau bei Albrecht Kast und in Göttingen als Assistent tätig.
Im Oktober 1903 ging er nach Berlin, um unter Emil Fischers Leitung chemische Studien zu treiben.
Im Januar 1904 habilitierte er sich als Privatdozent für Innere Medizin in der Medizinischen Fakultät der Universität Göttingen.
1906 wurde er Assistent an der Medizinischen Klinik der Charité in Berlin. 1907 erhielt er den Titel "Professor".

Im gleichen Jahr folgte er einem Ruf als a.o. Professor der klinischen Propädeutik und Geschichte der Medizin an die Universität Erlangen.
Nach 5-jähriger Tätigkeit an unserer Universität wurde er auf den Lehrstuhl für Innere Medizin an die Universität Königsberg berufen.
Von 1915 - 1934 wirkte er als Ordinarius für Innere Medizin in Kiel.
1934 folgte er dem ehrenvollen Ruf an die Universität München.
Von 1934 - 1945 lehrte er als ordentlicher Professor der Inneren Medizin in München.
Im Jahre 1949 wurde Professor Schittenhelm emeritiert.
Am 27.12.1954 starb Professor Schittenhelm, 80-jährig, in Rottach-Egern am Tegernsee.

Professor Schittenhelm war auf allen Gebieten der Inneren Medizin tätig gewesen.
Besonderes Interesse und Hingabe hatte er den Problemen der inneren Sekretion, der Haematologie, den Infektionskrankheiten und der Klimatologie gewidmet. Ihm gebührt das Verdienst, 1910 das Asthma bronchiale als Folge zellulärer lokaler Überempfindlichkeit erklärt zu haben.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 62
Goldenes Buch S.

Fischer II 1389

Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft II 1634

Max Bürger, Lebensbild zum 80. Geburtstag
in Münch.med.Wschr. 42 (1954) 1237

Hermann K ö n i g e r

geb. 22.7.1876 in Westerstede-Oldenburg
gest. 19.9.1940 in Erlangen

Der Sohn des Arztes Dr. Heinrich Königer besuchte von 1882 - 1885 die Vorschule und trat 1885 in das Großherzogliche Gymnasium in Oldenburg ein.
Nach dem Abitur 1894 studierte er je zwei Semester in Freiburg und Bonn. Im Februar 1896 bestand er die ärztliche Vorprüfung.
An der Universität Heidelberg setzte er seine Studien fort und beendete die klinischen Semester in Bonn.
Im Jahre 1898 promovierte er auf Grund der Arbeit "Beitrag zur Symptomatologie und Ätiologie des Mal perforant du pied" zum Dr.med.
Am 7.3.1899 erwarb er die Approbation als Arzt.
Anschließend war er ein Jahr Assistent bei Professor Carl Fraenkel am Hygienischen Institut in Halle, wo er sich besonders mit Untersuchungen über Luftinfektion befaßte.
Von April 1900 - April 1903 war er als Assistent am Pathologischen Institut der Universität Leipzig bei Felix Marchand tätig.
Am 1. April 1903 trat er als Assistent in die Erlanger Medizinische Universitätsklinik ein. Nach einer zuerst rein praktisch-medizinischen Tätigkeit, besonders als Gutachter, wurde er im Oktober 1906 zum Oberarzt der Medizinischen Klinik befördert. Nun konnte er sich wieder mehr wissenschaftlicher Arbeit zuwenden.
Im Dezember 1907 habilitierte er sich als Privatdozent für Innere Medizin mit der Habilitationsschrift "Untersuchungen über den Zellgehalt von Ergüssen".
Am 1.12.1912 wurde er als Nachfolger Alfred Schittenhelm's zum a.o. Professor für klinische Propädeutik und Geschichte der Medizin ernannt. Gleichzeitig übernahm er die Leitung des Ambulatoriums der Medizinischen Klinik.

Am 19.9.1940 starb Professor Hermann Königer in Erlangen. Mehr als drei Jahrzehnte hat Professor Königer an unserer Universität als Lehrer und Arzt gewirkt.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten gründen sich zum Teil auf experimentelle bakteriologische Untersuchungen, zum Teil auch auf chemische Untersuchungen am kranken Menschen und auf klinische Beobachtungen.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 40
Goldenes Buch S.90

Fischer I 792
Friedrich Jamin, in Nekrologe 1935 - 1940 Erlangen 1940
hrsg. vom Rektorat der Universität Erlangen

Johann Baptista F r i e d r e i c h

geb. 19.4.1796 in Würzburg gest. 29.1.1862 in Würzburg

In Würzburg besuchte Friedreich das Gymnasium. An verschiedenen Universitäten studierte er Medizin.
Im Jahre 1820 habilitierte er sich an der Universität Würzburg, 1830 wurde er zum ordentlichen Professor der Physiologie ernannt.
1832 wurde er zusammen mit Johann Schönlein und Textor als politisch verdächtig seines Postens enthoben.
In den folgenden Jahren war er als Gerichtsarzt in Weißenburg, Straubing, Ansbach und Erlangen tätig.
Im Jahre 1850 wurde er zum Professor honorarius der Staatsarzneikunde an der Universität Erlangen ernannt; er hielt aber auch Vorlesungen über gerichtliche Medizin.
1855 wurde er in den Ruhestand versetzt. Er zog sich nach Würzburg zurück. Dort starb er am 29.1.1862.

Friedreich war ein vielseitiger Gelehrter und Schriftsteller. Vorwiegend beschäftigte er sich mit Problemen aus dem Gebiet der gerichtlichen Medizin und Psychiatrie, aber auch mit juristischen, philosophischen und philologischen Werken setzte er sich auseinander.
Er gründete einige Zeitschriften. Die bedeutendste war die Zeitschrift "Blätter der gerichtlichen Anthropologie", die als "Friedreichs Blätter der gerichtlichen Medizin" erschienen.
Seine Arbeiten zeichnen sich durch gründliches Studium und eine große Gelehrsamkeit aus.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 14

ADB VII 400

Christian Gottfried Heinrich B ä u m l e r

geb. 13.5.1836 in Buchau
gest. 22.11.1933 in Freiburg/Breisgau

Im Oktober 1872 schlug die Medizinische Fakultät der Universität Erlangen den 1. Hausarzt am deutschen Hospital in London für das Extraordinariat der Arzneikunde, Diagnost und Rezeptierkunde an der Universität Erlangen vor.
Dr. Bäumler nahm den ehrenvollen Ruf an.
Bäumler hatte an der Universität Erlangen sein Medizinstudium begonnen und war 1860 kurzfristig an der Medizinischen Poliklinik in Erlangen als Assistenzarzt tätig gewesen.
Am 20.11.1872 wurde Bäumler von König Ludwig II. zum a.o. Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen ernannt.
Im Wintersemester 1872/73 kündigte Professor Bäumler folgende Vorlesungen und Kurse an:

1. Kursus der physikalischen Diagnostik, Perkussion und Auskultation
2. Kursus der Rezeptierkunde
3. Vorlesung der speziellen Pathologie und Therapie

Nach dem Weggang von Professor Hugo von Ziemssen nach München stellte die Fakultät den Antrag, Bäumler zur ordentlichen Professor zu befördern.

Am 15.4.1874 wurde Bäumler zum ordentlichen Professor der Arzneimittellehre, Rezeptierkunde und Diagnostik ernannt. Professor Bäumler sollte jedoch nicht mehr lange an unserer Universität tätig ein.

Im August 1874 erhielt er einen Ruf der Großherzoglichen badischen Universität Freiburg/Breisgau als ordentlicher Professor der Arzneimittellehre und Direktor der Medizinischen Poliklinik, dem er noch im Wintersemester 1874/75 Fol leistete.

Im Jahre 1876 wurde Bäumler zum ordentlichen Professor der Inneren Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik der Universität Freiburg ernannt.

Im Jahre 1909 wurde er emeritiert.

Professor Bäumler starb am 22.11.1933, 97-jährig, in Freiburg.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 21
Tempel im Münch.med.Wschr. 39 (1901) 1538

Kinderheilkunde

I. Lehrstuhlinhaber der Kinderheilkunde

1. Friedrich Jamin	1907 - 1939
2. Albert Viethen	1939 - 1945

II. An der Kinderklinik habilitierten sich:

1. Ernst Stettner	1920

Friedrich J a m i n

geb. 4.12.1872 in Augsburg gest. 27.12.1951 in Erlangen

Der Sohn des Artillerieobersten Wilhelm Jamin verlor sehr bald seine Eltern. Seine Jugend verbrachte er größtenteils in Würzburg.
1892 kam er nach dem Gymnasialabsolutorium nach Erlangen, um die Hälfte seines Militärdienstes abzuleisten.
Anschließend studierte er Medizin an der Universität Freiburg/Breisgau, wo er auch die ärztliche Vorprüfung ablegte.
In den klinischen Semestern studierte er in Berlin, Heidelberg, Würzburg und Erlangen.
1896 promovierte er mit der Dissertation "Beitrag zur Kasuistik der Dystrophia muscularis progressiva" zum Dr.med.
Im Sommer 1907 bestand er das medizinische Staatsexamen an der Erlanger Universität.
Nach dem Examen leistete er die zweite Hälfte seines Militärdienstes ab.
Im Mai 1898 wurde er Assistent am Anatomischen Institut in Würzburg bei Philipp Stöhr und im Herbst 1899 kam er zunächst vertretungsweise als Assistent an die Medizinische Klinik in Erlangen.
Im Sommer 1900 unternahm er zum Zweck neurophysiologischer Studien eine Reise nach England und Schottland. Einige Monate weilte er bei Kossley in London und bei Sir Charles Scott Sherrington in Liverpool.
Im Oktober 1900 wurde er planmäßiger Assistent an der Medizinischen Klinik zunächst unter Adolf von Strümpell und nach dessen Berufung nach Breslau unter Franz Penzoldt.
Im März 1904 habilitierte er sich als Privatdozent für Innere Medizin, insbesondere für das Spezialgebiet der Nervenheilkunde an der Erlanger Universität. Im Mai 1904 wurde er mit der Stelle eines Oberarztes der Medizinischen Klinik betraut und im September 1906 als Nachfolger Hugo Lüthje's zum a.o. Professor der klinischen Propädeutik und Geschichte der

Medizin ernannt.
Im Jahre 1907 erhielt er als ordentlicher Professor den Lehrstuhl für Medizinische Poliklinik und Kinderheilkunde.
Von 1907 - 1939 war Professor Jamin Direktor der Kinderklinik und gleichzeitig von 1910 - 1942 Vorstand der Medizinischen Poliklinik.
Professor Jamin war ein angesehener und beliebter medizinischer Lehrer der Universität Erlangen.
Am 27.12.1951 starb Professor Jamin als emeritierter ordentlicher Professor der Inneren Medizin und Kinderheilkunde in Erlangen.

Wissenschaftlich arbeitete Professor Jamin vorwiegend auf dem Gebiet der Nervenheilkunde und er trieb sowohl klinische als auch experimentell histologische Studien.
Intensiv beschäftigte er sich mit der Anwendung der Röntgenstrahlen in der Inneren Medizin. Darüber hinaus hat er aber auf vielen Gebieten der Inneren Medizin und Kinderheilkunde fruchtbare Arbeit geleistet.
Seine Abhandlungen erschienen in:
"Deutsches Archiv für klinische Medizin", "Zeitschrift für klinische Medizin", "Ergebnisse der Inneren Medizin und Kinderheilkunde", "Münchner Medizinische Wochenschrift" u.a.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 14
Goldenes Buch S.62

Fischer I 699
Ludwig Robert Müller in Münch.med.Wschr. 94 (1952) 1961-1964
Carl Korth in Dtsch.med.Wschr. 72 (1952) 1453

Albert V i e t h e n

geb. 23.11.1897 in Mönchengladbach

Albert Viethen besuchte in seiner Vaterstadt das Humanistische Gymnasium. Am 1. Weltkrieg nahm er als 1. Leutnant der Reserve in einem Pionierbataillon teil.
Im Jahre 1919 begann er an der Universität Bonn Medizin zu studieren; in Freiburg/Breisgau und in Köln/Rhein setzte er sein Studium fort; er schloß es im Dezember 1923 mit dem Medizinischen Staatsexamen in Freiburg ab. Während seines Studiums war er zwischenzeitlich wegen einer Kriegsdienstbeschädigung (Gasvergiftung) in St.Blasien.
An der Freiburger Universität promovierte er mit der Dissertation "Über die prognostische Bedeutung der Kaverne bei der Lungenphthise" zum Dr.med.
Anschließend war er mehrere Monate an der Medizinischen Klinik und an der Frauenklinik der Universität Freiburg tatig, ehe er als Assistenzarzt in die Universitätskinderklinik bei professor Carl Noeggerath eintrat. An dieser Klinik übernahm er die Leitung der Röntgenabteilung, die damals erst eingerichtet werden mußte, daneben leitete er auch die Tuberkulosefürsorge für Kinder in Oberbaden.
Im Mai 1932 habilitierte er sich für Kinderheilkunde und Röntgenologie des Kindes mit einer Arbeit "Über Tuberkulose der Kinder, klinische, fürsorgerische und röntgenologische Untersuchungen".
In seinem Habilitationsvortrag sprach er über "Die kindliche Pneumonie im Röntgenbild".
Ende des Jahres 1933 wurde er zum Oberarzt der Universitätskinderklinik ernannt; er hielt Vorlesungen über die "Propädeutik der Kinderheilkunde".
Im November 1934 übernahm Viethen für den erkrankten Professor Ernst Moro in Heidelberg in Vertretung den Lehrstuhl für Kinderheilkunde.
Im Laufe des Jahres 1935 kehrte er nach Freiburg zurück.

Am 1.11.1937 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Wenig später erhielt er eine Berufung als Stellvertreter auf den Lehrstuhl für Kinderheilkunde an der Universität Halle.
Im Jahre 1938 lehnte Professor Viethen Berufungen auf die Lehrstühle für Kinderheilkunde an die Akademie Danzig und an die Tung-Chi-Universität Shanghai ab, ebenso lehnte er die Leitung des Gesundheitswesens in Teheran ab.
Ende 1938 nahm er einen Ruf als Ordinarius auf den Lehrstuhl für Kinderheilkunde an der Universität Erlangen an.
Im Jahre 1939 wurde an unserer Universität die Kinderheilkunde von der Inneren Medizin getrennt und endgültig eine selbständige Disziplin.
Die Universitätsklinik wurde von 30 Betten auf 180 Betten vergrößert.
Ein eigener Hörsaal stand der Kinderklinik nicht zur Verfügung, es mußte noch im Hörsaal der Medizinischen Poliklinik gelesen werden.
Die Tätigkeit Professor Viethens an der Kinderklinik wurde durch den Krieg sehr erschwert. Trotzdem gelang es Professor Viethen eine Schule für Kinderkrankenschwestern zu gründen.
Im April 1945 gab Professor Viethen aus politischen Gründen seinen Lehrstuhl auf.
Viethen leitete nach dem zweiten Weltkrieg als emeritierter ordentlicher Professor der Kinderheilkunde das Kinderkrankenhaus und die Kinderheilstätte "Felicitas", der auch eine Kinderkrankenschwesternschule angeschlossen ist, in Berchtesgaden-Stanggass.

Als Assistenzarzt beschäftigte sich Professor Viethen vorwiegend mit der Röntgenologie des Kindes und der Röntgentherapie im Kindesalter und mit der Tuberkulose des Kindes.
Als Oberarzt arbeitete er wissenschaftlich über Rachitis, Pylorospasmus, Lues congenita, Urologie des Kindesalters.
In Erlangen entstanden Arbeiten über Keuchhusten der Kinder und über Röntgenuntersuchungen nasenkranker Kinder.
Seine Lehrtätigkeit erstreckte sich auf das gesamte Gebiet der Kinderheilkunde.

Literatur:

Brief von Professor Dr. Albert Viethen, Berchtesgaden-Stanggass vom 4.8.1962

Ernst S t e t t n e r

geb. 22.7.1885 in Nürnberg

Der Sohn eines Kaufmannes absolvierte 1904 das Realgymnasium in Nürnberg. Sein Medizinstudium begann und beendete er in Erlangen.
je ein klinisches Semester studierte er in Kiel, Berlin und München.
1909 bestand er das Staatsexamen, 1910 promovierte er zum Dr.med.
Zuerst war er am Städtischen Krankenhaus in Nürnberg und an der chirurgischen Klinik in Erlangen tätig, seit 1912 war er Assistent an der Universitätskinderklinik in Erlangen.
Er beschäftigte sich vornehmlich mit Wachstumsproblemen.
Begonnene experimentelle Untersuchungen wurden durch den ersten Weltkrieg unterbrochen.
Im Jahre 1920 konnte sich Stettner mit einer Arbeit "Über Knochenwachstum" habilitieren. Er hielt Vorlesungen über "Physiologie und Pathologie des Säuglingsalters".
Bereits im Jahre 1922 wurde Privatdozent Stettner zum a.o. Professor ernannt.
Bis zum Jahre 1939 war Professor Stettner an der Erlanger Universitätskinderklinik tätig.

Wissenschaftlich beschäftigte er sich mit dem Wachstum, den Infektionskrankheiten und mit der Besonderheit des kindlichen Blutes.
Professor Stettner veröffentlichte zahlreiche Facharbeiten, die meist in kinderärztlichen Zeitschriften niedergelegt sind.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 71
Goldenes Buch S.117
Fischer II 1507

Pathologie

I. Lehrstuhlinhaber der Pathologischen Anatomie

1.	Friedrich Albert von Zenker	1862 - 1898
2.	Gustav Hauser	1895 - 1[illegible]
3.	Eugen Kirch	1928 - [illegible]9

II. Am Pathologischen Institut habilitierten sich:

1.	Eugen Franz Freiherr von Gorup-Besanez	1846
2.	Arnold Ludwig Gotthilf Heller	1869
3.	Hermann Merkel	1903
4.	Max Busch	1921
5.	Julius Buchaly	1932

Friedrich Albert von Z e n k e r

geb. 13.3.1825 in Dresden gest. 13.6.1898 in Reppentin

Zenker studierte an der Universität Leipzig in den Jahren 1843 bis 1847 und 1848 bis 1849 unter dem Physiologen Ernst Heinrich Weber und dem Chirurgen Gustav Günther und Johann Oppolzer, 1848 in Heidelberg unter Jakob Henle und Karl Pfeuffer Medizin.
Von 1849 - 1851 war er Assistent am Gerrson-Hospital in Leipzig.
1851 promovierte er mit der Dissertation "de genetico affectionis renum in cholera connexu cum ceteris unius morbi partibus" zum Dr.med.
Im gleichen Jahr bildete er sich einige Monate in Wien unter Karl Rokitansky in pathologischer Anatomie aus. Anschließend an seinen Wiener Aufenthalt trat er am Städtischen Krankenhaus in Dresden die Stelle eines Prosektors an.
Im Jahre 1855 wurde er zum ordentlichen Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Medizinischen Akademie in Dresden befördert, an der er seit 1853 als Dozent gewirkt hatte.
1862 folgte er dem Ruf als ordentlicher Professor des neugeschaffenen Lehrstuhls für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie an die Universität Erlangen.
33 Jahre war Professor Zenker an unserer Alma mater als Professor und Lehrer tätig.
Anfangs war sein "Pathologisches Institut" in einem Raum des Krankenhauses untergebracht, für die Sektionen stand ihm ein kleines Sektionshäuschen zur Verfügung. Nach langwierigen Verhandlungen und vielen Schwierigkeiten wurde im Juli 1872 der Bau eines eigenen Institutes genehmigt und im Oktober 1873 konnte das neue Pathologische Institut in der Krankenhausstraße (zwischen der Medizinischen Klinik und der Frauenklinik gelegen) bezogen werden.
Professor Zenker war ein allseits geschätzter Mann, ein her-

vorragender Gelehrter und ein ausgezeichneter Lehrer, der durch seine Gründlichkeit und Klarheit im Vortrag bestach. Neben Vorlesungen in Pathologie und Pathologischer Anatomie hielt er auch solche über gerichtliche Medizin.
1868 wurde Professor Zenker vom bayerischen Königshaus durch Verleihung des persönlichen Adels, der mit dem Bayerischen Kronenorden verbunden war, geehrt.
1869 - 1870 führte er das Prorektorat der Erlanger Universität. Im Jahre 1895 gab er aus gesundheitlichen Gründen seine Lehrtätigkeit auf.
Am 13.6.1898 starb Professor Friedrich von Zenker während eines Erholungsurlaubs in Reppentin.

Professor von Zenker war ein erfolgreicher Wissenschaftler. 1860 erbrachte er den Nachweis, daß die bis dahin als harmlose Schmarotzer bekannten Trichinen unter Umständen schwere und sogar tödliche Erkrankungen hervorrufen können. Seine Abhandlung "Die Trichinenkrankheit", die 1860 in "Virchow's Archiv" erschien, erregte in der medizinischen Fachwelt Aufsehen.
Seine Untersuchungen über die Staubinhalationen und die Lehre vom Contagium vivum waren in der damaligen Zeit richtungsweisend.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 6

ADB XLV 57
Nachruf in Dtsch.Arch.Klin.Med. 60 (1895) 595

Gustav Hauser

geb. 13.7.1856 in Nördlingen gest. 30.6.1935 in Erlangen

Gustav Hauser war der Sohn eines Theologen und Gymnasialprofessors. Nach dem Abitur studierte er an den Universitäten Erlangen und München Medizin. In den ersten Jahren seiner Studienzeit beschäftigte er sich auch mit Zoologie und vergleichender Anatomie.
Unter Emil Selenka's Leitung erwarb er den philosophischen Doktortitel auf Grund einer Arbeit "Über das Geruchsorgan der Insekten".
1881 erlangte er die ärztliche Approbation und promovierte zum Dr.med. in München.
Kurze Zeit war er zweiter Assistent an der Frauenklinik in Erlangen unter Paul Zweifel. Noch im Jahre 1881 kam er als Assistent an das Pathologische Institut zu Professor Zenker. Vorübergehend weilte er in Leipzig bei Julius Cohnheim und Karl Weigert und in Wien am Pathologischen Institut, um sich weiter auszubilden.
Im Jahre 1883 habilitierte er sich für Pathologische Anatomie und Bakteriologie in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen. Als Privatdozent leitete er den Pathologisch-histologischen Kurs und hielt Vorlesung über die Pathologische Anatomie der Hernien.
1894 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Nach der Emeritierung von Professor Zenker 1895 übernahm Gustav Hauser als Ordinarius den Lehrstuhl für Pathologie und Pathologische Anatomie.
Das Pathologische Institut war in den letzten Jahren zu klein geworden. Es waren sowohl ein Raum für die pathologisch-bakteriologischen Untersuchungen als auch Räume für die Sammlungspräparate notwendig geworden. Aber erst im Februar 1906 konnte Professor Hauser in das heutige Pathologische Institut einziehen. Das Institut war für die damalige Zeit vortrefflich ausgestattet und eingerichtet.

Von 1907 - 1908 bekleidete er das Prorektorat.
Professor Gustav Hauser war ein hervorragender Gelehrter u beliebter Lehrer gewesen.
Mehr als drei Jahrzehnte wirkte Professor Hauser an der Erlanger Universität. Im Jahre 1928 wurde er emeritiert. Seinen Lebensabend verbrachte er in Erlangen, wo er am 30.6.1935 an den Folgen einer Lungenemoolie verstarb.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich besonders mit Untersuchungen über das chronische Magengeschwür, der Histogenese des Magen-Darmcarcinoms, der Entzündung und der T[illegible]erkulose.
Professor Hauser wurde auch durch seine Studien über die Fäulnis (Entdeckung der Proteus vulgaris mit seinen Modifikationen Proteus miraoilis und Zenkeri), über Sarcina pulmonum, aber auch auf dem Gebiet der forensischen Medizin und der Geschichte der Heilkunde bekannt.
Er hatte ein Gefrierverfahren und eine neue Methode zur Konservierung von Gelatineplattengüssen und Bakterienkulturen entwickelt.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 52
Goldenes Buch S.27

Fischer I 588
Pagel 695
Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft I 679
Eugen Kirch in Zbl.allg.Path. 63 (1935)

Eugen K i r c h

geb. 10.3.1888 in Siegen/Westfalen

Der Sohn des Kaufmannes Philipp Kirch besuchte die Elementarschule und das Realgymnasium seiner Vaterstadt. Am 1.4.1907 erhielt er das Reifezeugnis. An der Universität Marburg/Lahn begann er das Studium der Medizin. Im Juni 1909 bestand er die ärztliche Vorprüfung mit "sehr gut".
Vom 1.10.1909 - 31.3.1910 leistete er den ersten Teil seines Militärdienstes ab, war aber gleichzeitig an der Universität immatrikuliert.
Im Sommersemester 1910 setzte er sein Studium in München fort, ging aber im Wintersemester 1910/11 bereits nach Marburg zurück. Dort bestand er am 30.4.1912 die ärztliche Staatsprüfung mit der Note "sehr gut".
Schon während seiner klinischen Semester hatte er eine Assistentenstelle am Hygienischen Institut der Universität Marburg bei Professor Heinrich Bonhoff.
Nach seinem Staatsexamen blieb er als Medizinalpraktikant in gleicher Beschäftigung bis zum 31.10.1912 tätig.
Am 30.6.1912 promovierte Kirch mit der Arbeit "Über experimentelle Pseudotuberkulose durch eine Varietät des Bazillus paratyphi B" zum Dr.med. mit "summa cum laude".
Von November 1912 - April 1913 war er als Medizinalpraktikant auf der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Münster in Westfalen bei Professor Joseph Arneth.
Im September 1913 leistete er den zweiten Teil seines Militärdienstes beim IV. Kürassierregiment in Münster/Westfalen ab.
An seine militärische Ausbildung schloß er eine [illegible] Unterarztübung beim gleichen Regiment an, worauf er zum Assistenzarzt der Reserve befördert wurde. Während dieser gesamten Militärdienstzeit leitete er vertretungsweise [illegible] ständig die bakteriologischen Untersuchungen beim VII. [illegible] korps.
Am 1.6.1914 trat er als Assistent ins Pathologische Institut

der Universität Würzburg bei Professor Martin Benno Schmidt ein.
Von August 1914 - Februar 1915 war er als Bataillonsarzt bei einem Infanterieregiment im Kriegseinsatz in Frankreich, Ostpreußen und in Polen. Wegen einer Nierenentzündung mußte er aus dem Felddienst ausscheiden.
Auf Reklamation der Universität Würzburg kehrte er in seine alte Stelle am Pathologischen Institut zurück, war aber gleichzeitig als Oberarzt der Reserve militärärztlich tätig.
Zeitweise war er beratender Pathologe beim Würzburger Sanitätsamt des II. Bayerischen Armeekorps.
Am 16.12.1919 habilitierte er sich in Würzburg als Privatdozent für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie bei Geheimrat Martin Benno Schmidt auf Grund einer Arbeit "Über gesetzmäßige Verschiebungen der inneren Größenverhältnisse des normalen und pathologisch veränderten Herzens".
In seiner Probevorlesung sprach er über die Ribbert'sche Geschwulsttheorie.
1923 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Jahre 1928 folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie als Nachfolger von Geheimrat Gustav Hauser an die Universität Erlangen.
1931/32 bekleidete er das Amt des Dekans der Medizinischen Fakultät.
Am zweiten Weltkrieg nahm er als Kriegspathologe in Erlangen, neben seinem Zivilberuf an der Universität, zuletzt als Oberfeldarzt der Reserve teil.
1948 erhielt er eine Berufung als ordentlicher Professor und indirekter Nachfolger seines verehrten Lehrers und Chefs Martin Benno Schmidt nach Würzburg.
Nach seiner Emeritierung im Jahre 1957 übersiedelte er nach Regensburg, wo er heute noch beruflich tätig ist.
Professor Eugen Kirch war ein hervorragender Wissenschaftler seines Faches; er wurde von seinen Kollegen hochgeachtet und war bei den Studenten als Lehrer sehr beliebt.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er

sich mit den verschiedensten Problemen und Fragestellungen aus dem Gebiet der Pathologie und pathologischen Anatomie. Seine besondere Hingabe galt den Untersuchungen über Veränderungen an Herz und Kreislauf und der Erforschung der Staublungenkrankheiten (Silikose, Porzellanstaublunge, Aluminiumstaublunge).
Der Begriff des Sportherzens wurde von Professor Kirch als erstem geprägt und anatomisch erfaßt.
Weiter veröffentlichte er Arbeiten über die Pneumonie, Tuberkulose, Tumoren, Diphtherie, Soorerkrankung, Rückenmarks- und Magenleiden, Genese des Schlaganfalls, das Reiculo-endotheliale System, die Embolie, Erfrierungen, Schilddrüsen- und Nervenerkrankungen.
Seine Arbeiten wurden in folgenden Zeitschriften publiziert: "Virchow's Archiv für pathologische Anatomie, Physiologie und klinische Medizin", "Archiv für Kreislaufforschung", "Zentralblatt für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie", "Beiträge zur pathologischen Anatomie und zur allgemeinen Pathologie", "Münchner Medizinische Wochenschrift". "Regensburger Jahrbuch für ärztliche Fortbildung", "Der Landarzt".

Literatur:

Brief von Professor Eugen Kirch, Regensburg vom 14.[illegible]
Goldenes Buch S.151

Helmut Blanz, Professor Kirch verläßt Würzburg
in "Der Landarzt" 33 (1957) 197-198

H.V.Kornelius, Zur Vollendung des 70. Lebensjahres von
Professor Dr.med. Kirch
in "Die Medizinische" 1958

Eugen Franz Freiherr von Gorup-Besanez

geb. 15.5.1817 in Graz gest. 24.11.1878 in Erlangen

Der Sohn des österreichischen Feldmarschalleutnants Franz Matthias Gorup von Besanez begann in seiner Geburtsstadt am dortigen Gymnasium mit der humanistischen Schulbildung.
1836 bestand er am Klagenfurter Gymnasium das Absolutorium.
Im Wintersemester 1836/37 bezog er die Universität Wien, um naturwissenschaftliche Studien als Vorbereitung für das medizinische Studium zu treiben.
Nach vier Semestern ging er ein Semester an die Universität Padua, hierauf siedelte er nach München über, wo er Vorlesungen bei Friedrich Walter, Johann Ringeis, Johann Baptist Weisbrod, Louis Stromeyer und anderen hörte.
1842 bestand er das ärztliche Staatsexamen mit Auszeichnung.
Um sich in pathologischer Anatomie und physikalischer Diagnostik weiter auszubilden, ging er nochmals ein Semester nach Wien. In dieser Zeit erwachte seine Neigung zur Chemie.
Im Jahre 1844/45 betätigte er sich auch literarisch. Er übersetzte das Lehrbuch von Petrequin über die medizinisch-chirurgische und topographische Anatomie aus dem Französischen ins Deutsche und veröffentlichte eine Abhandlung "Über die Skepsis in der Medizin und die junge Wiener Schule".
Bei dem damaligen Privatdozenten Ludwig Buchner hörte er Vorträge über physiologische und pathologische Chemie. Dadurch wurde sein Interesse für dieses Gebiet weiter angeregt und er beschloß 1844 in das Pharmazeutisch-Chemische Laboratorium von Buchner nach München zu gehen.
Dort gab er die beachteten Arbeiten "Über die Galle des Ochsens, des Schweines und des Menschen" heraus, die sich besonders mit den Produkten der Fäulnis der Galle beschäftigten.
Nach vier Semestern verließ er München, im Sommersemester 1846 hielt er sich bei Friedrich Wöhler in Göttingen auf.
Noch im gleichen Jahr habilitierte er sich als Privatdozent der Physiologie und Pathologie in der Medizinischen Fakultät

der Universität Erlangen. In seiner Probevorlesung behandelte er das richtige Verhältnis der organischen Chemie zur Physiologie und Pathologie.
Im Sommersemester 1847 kündigte er folgende Vorlesungen und Kurse an:
Organische Chemie als Hilfswissenschaft der Physiologie und Pathologie.
Anleitung zur anorganischen und organischen chemischen Analyse im Privatlabor und
Zur mikroskopischen Untersuchung tierischer Flüssigkeiten und Gewebe.
Nach zweijähriger Tätigkeit als Privatdozent wurde er 25.4.1849 zum a.o. Professor der organischen Chemie für Physiologie und Pathologie ernannt. 6 Jahre später wurde ihm der ordentliche Lehrauftrag für Chemie in der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen übertragen.
Im Jahre 1864/65 führte er das Prorektorat der Erlanger Universität.
1873 lehnte er einen Ruf als ordentlicher Professor der physiologischen Chemie an die Universität Wien ab; der König erkannte durch die Verleihung des Zivildienstordens der bayerischen Krone die Treue und die Verdienste von Gorup-Besanez an.
von Gorup-Besanez war korrespondierendes Mitglied der Akademien in Göttingen und München und war Vorstand der Pharmazeutischen Approbationskommission.

In seiner wissenschaftlichen Arbeit war er immer bestrebt, die Chemie für die Erklärung der physiologischen und pathologischen Vorgänge im Organismus heranzuziehen.

Am 24.11.1878 starb Professor Eugen Franz Freiherr von Gorup-Besanez an den Folgen eines Schlaganfalles.
Mit ihm hatte die Universität Erlangen einen hervorragenden Gelehrten und die Studenten einen aufopfernden Lehrer verloren.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 17
ADB XLIX 45

Arnold Ludwig Gotthilf H e l l e r

geb. 1.5.1840 in Kleinheubach/Main gest. 31.1.1913 in Kiel

Arnold Heller war der Sohn eines Pfarrers. In Bayreuth besuchte er die Lateinschule und das Humanistische Gymnasium.
Nach der Absolvierung des Gymnasiums 1860 mußte er ein Jahr wegen seiner angegriffenen Gesundheit im Elternhaus zubringen, ehe er 1861 an der Universität Erlangen seine medizinischen Studien aufnehmen konnte.
Zwei Jahre beschäftigte er sich mit Naturwissenschaften, sowie mit Anatomie und Physiologie.
1863 - 1865 setzte er seine Studien in Berlin fort und kehrte anschließend nach Erlangen zurück, um sein Studium abzuschließen. Im Sommer 1866 bestand er das Fakultätsexamen mit der Note I.
Am Preußisch-Österreichischen Krieg 1866 nahm er als Bataillonsarzt teil.
Im November 1866 übernahm Dr. Heller die Funktion eines Assistenten am Pathologischen Institut bei Professor Zenker in Erlangen.
Im November 1867 bestand er die Staatsprüfung wiederum mit der Note "sehr gut".
1868 unternahm er seine Studienreise nach Wien, um das Pathologische Institut (Karl Rokitansky) und die Kliniken zu besuchen.
Während seiner Tätigkeit als Assistent am Pathologischen Institut in Erlangen stellte er selbständige Untersuchungen an und verfaßte einige Arbeiten.
Im Jahre 1869 konnte sich Heller mit der Arbeit "Untersuchungen über die feineren Vorgänge bei der Entzündung nach fremden und eigenen Experimenten" in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen als Privatdozent der allgemeinen Pathologie und Pathologischen Anatomie habilitieren.
Drei Jahre sollte Arnold Heller nur als Dozent an der Erlanger Hochschule tätig sein.

Im September 1872 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor der allgemeinen Pathologie und Pathologischen Anatomie an die Universität Kiel.

40 Jahre gehörte er dem Lehrkörper der Universität Kiel an. Am 31.1.1913 starb Professor Heller zwei Tage nach einer Operation wegen Strangulationsileus nach früherer Appendizitis.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten behandelte er ausnahmslos alle Probleme der allgemeinen Pathologie und Pathologischen Anatomie.
Seine Veröffentlichungen erschienen in Handbüchern, in "Virchow's Archiv" und im "Deutschen Archiv für klinische Medizin".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 45

Pagel 711

Jansen Hans Helmut, Die Geschichte des Pathologischen Institutes der Christian-Albrecht-Universität in Kiel S. 29 – 40
Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft
Neue Folge – Nr. 23
Ferdinand Hirt-Verlag in Kiel 1958

Hermann M e r k e l

geb. 7.6.1873 in Nürnberg gest. 27.5.1957 in München

Der Sohn des Kgl. Obermedizinalrates, Dr. Gottlieb von Merkel, dem Erbauer und langjährigen Direktor des neuen Nürnberger Krankenhauses, verbrachte seine Jugend- und Schulzeit in Nürnberg.
Nach der Absolvierung des Melanchtongymnasiums 1893 begann er

an der Universität Erlangen Medizin zu studieren. Im August 1895 bestand er das Physikum. Nach drei klinischen Semestern in München und Freiburg kehrte er an die Erlanger Universität zurück. Im Dezember 1897 unterzog er sich dem medizinischen Doktorexamen, im Juli 1898 bestand er die Approbationsprüfung. Von Mai bis Ende September 1899 weilte er zur weiteren klinischen Ausbildung an der Charité in Berlin bei Carl Gerhardt. Am 1. Oktober 1899 trat er eine Assistentenstelle am Pathologischen Institut der Universität Erlangen bei Professor Gustav Hauser an. Die Vorliebe für die Pathologie war bei ihm bereits in den letzten klinischen Semestern erwacht.
Im Sommer 1901 unterzog er sich dem Physikatsexamen.
Im Januar 1903 habilitierte er sich für pathologische Anatomie und gerichtliche Medizin mit der Habilitationsschrift "Die Beteiligung der Gefäßwände an der Organisation des Thrombus". Bevor er im Sommersemester 1903 seine Dozententätigkeit begann, war er noch drei Monate am Pathologischen Institut in Leipzig bei Geheimrat Felix Marchand tätig.
Er hielt Vorlesungen über Gerichtliche Medizin und die spezielle pathologische Anatomie der Harn- und Geschlechtsorgane.
Im Dezember 1909 wurde Merkel der Titel und Rang eines a.o. Professors verliehen.
1913 siedelte er als a.o. Professor der Gerichtlichen Medizin nach München über, im Jahre 1933 erhielt er das Ordinariat für Gerichtliche Medizin an der Universität München.
Am 27.5.1957 starb Professor Merkel in München.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten behandelten die verschiedenen Gebiete der speziellen pathologischen Anatomie (vorwiegend die Pathologie der Coronararterien) und besonders gerichtsmedizinische Fragen. Sein besonderes Interesse galt dem modernen Blutnachweis.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 30

Fischer II 1026
Nachruf in Dtsch.Zschr.Gerichtl.Med. 47 (1958) 1 - 4

Max B u s c h

geb. 2.11.1886 in Arnsberg/Westfalen gest. 29.6.1934

Der Sohn eines Gymnasialprofessors besuchte von 1892 - 1896 die Volksschule und von 1896 - 1905 das Humanistische Gymnasium seiner Vaterstadt.
Bis zur ärztlichen Vorprüfung studierte er ein Semester in Freiburg und vier Semester in Marburg, nach dem Physikum zwei Semester in Würzburg und drei Semester in Straßburg.
1910 bestand er das ärztliche Staatsexamen an der Universität Straßburg, 1911 erhielt er die Approbation als Arzt.
Am 8.1.1912 promovierte er mit der Dissertation "Eine seltene anatomische Form von Mitralstenose" zum Dr.med.
Seine Medizinalpraktikantenzeit verbrachte er am Pathologischen Institut der Universität Straßburg unter Professor Hans Chiari, an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau/Baden und vier Monate an der Medizinischen Universitätsklinik in Straßburg unter Friedrich Moritz und Karl Friedrich Wenckebach.
Danach wurde er wieder Assistent am Pathologischen Institut in Straßburg.
Zwischendurch leistete er seinen Militärdienst ab.
Am ersten Weltkrieg nahm er bis 1916 als Truppenarzt und Leiter einer Armeeprosektur teil. Von 1916 bis Kriegsende leitete Busch das Pathologische Institut der Universität Straßburg als Stellvertreter des erkrankten Privatdozenten Dr. Gruber.
Nach dem ersten Weltkrieg war er von 1919 - 1920 als Assistent an der Pharmakologischen Abteilung des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin bei Professor Ferdinand Flury tätig.
Am 1.5.1920 trat er eine Assistentenstelle am Pathologischen Institut der Universität Erlangen bei Professor Gustav Hauser an.
Bereits im Februar 1921 konnte sich Max Busch mit der Habilitationsschrift "Die Bedeutung der Hirnpurpura bei Grippe" habi-

litieren. Als Privatdozent leitete Busch den Sektionskurs und den pathologisch-histologischen Kurs.
Im Februar 1926 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors.
Im Sommer 1926 verließ er Erlangen und wurde Leiter der Pathologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamtes in Berlin.
Am 29.6.1934 starb Professor Busch.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 47

Julius Buchaly

geb. 26.5.1898 in Mönchengladbach

Der Sohn eines Webereibesitzers besuchte in seiner Heimatstad die Volksschule und das Humanistische Gymnasium. Im März 1917 mußte er sich der Notreifeprüfung unterziehen; von Januar 1917 bis Dezember 1918 war er Kriegsteilnehmer.
Im Jahre 1919 begann er an der Universität Bonn Medizin zu studieren. Dort legte er auch die ärztliche Vorprüfung ab.
Seine Studien setzte er von 1920 - 1923 in München fort, wo er die ärztliche Staatsprüfung bestand; im Juli 1924 erlangte er die Approbation.
Nach dem Staatsexamen war er einige Monate am Krankenhaus in Mönchgladbach tätig, von Dezember 1923 - September 1925 war er anfangs Volontärassistent, schließlich etatmäßiger Assistent am Pathologischen Institut der Universität München.
Im Oktober 1925 wechselte er ans Pathologische Institut des Städtischen Krankenhauses in Nürnberg über. Dort war er zuerst zweiter, dann erster Assistent.
Von November 1927 - April 1930 war er erster Assistent am Bakteriologischen Institut der Universität Würzburg. Dort promovierte er am 17.3.1930 mit einer Arbeit "Über Varianten des Bacillus phlegmonis emphysematosus" zum Dr.med.

Im Mai 1930 trat er eine Assistentenstelle am Pathologischen Institut der Universität Erlangen an.
Im Jahre 1932 habilitierte er sich unter Professor Eugen Kirch für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie mit der Habilitationsschrift "Die Entstehung der Schrumpfniere in ihren verschiedenen Formen".
Bis 1940 gehörte Julius Buchaly als Privatdozent dem Lehrkörper der Erlanger Universität an.
1940 erhielt er eine Berufung als Direktor des Pathologisch-Hygienischen Institutes der Stadt Chemnitz. Im gleichen Jahr wurde Privatdozent Dr. Buchaly an die Universität Leipzig umhabilitiert.

Literatur:

Universitätsarchiv: Erlangen

Pharmakologie

I. Lehrstuhlinhaber der Pharmakologie

1. Wilhelm Filehne	1876 - 1886
2. Robert Heinz	1910 - 1924
3. Konrad Schübel	1924 - 1953

In der Zeit von 1886 - 1910 wurde die Pharmakologie von Professoren und Dozenten der Inneren Medizin vertreten.

Wilhelm F i l e h n e

geb. 12.2.1844 in Posen
gest. 29.4.1927 in Bensheim a.d. Bergstraße

Wilhelm Filehne studierte an den Universitäten Berlin und Heidelberg Medizin. Im Jahre 1866 promovierte er zum Dr.med., 1867 legte er das Staatsexamen ab.
1868 ging er nach Berlin und wurde Assistent bei Rudolf Virchow am Pathologischen Institut.
Nach dem Krieg 1870/71 trat er als Assistent in die Medizinische Klinik bei Ludwig Traube ein.
1874 kam er nach Erlangen. Unter professor Wilhelm Leube war er Assistent an der Medizinischen Klinik.
Im Jahre 1875 habilitierte er sich als Privatdozent der Inneren Medizin und Arzneimittellehre. Er hielt Vorlesungen über Arzneimittellehre und leitete den Kursus für Elektrotherapie.
Im Jahre 1876 wurde die Pharmakologie als neues Fach der Medizinischen Fakultät angegliedert und Wilhelm Filehne zum a.o. Professor der Pharmakologie ernannt.
Nach zehnjähriger Lehrtätigkeit an unserer Hochschule wurde Filehne 1886 als ordentlicher Professor der Arzneimittellehre an die Universität Breslau berufen.
Am 29.4.1927 starb Wilhelm Filehne als emeritierter professor der Pharmakologie und Toxikologie in Bensheim a.d. Bergstraße.
Er war Mitglied der Akademie de Medicine de Paris, der Physikalisch-Medizinischen Sozietät in Erlangen und Ehrenmitglied der Societe de Therapie de Paris.

Filehne hatte eine vielseitige medizinisch-chemische Ausbildung genossen. Er muß zu den Männern gezählt werden, welche die Pharmakologie als Wissenschaft zu ihrer ersten Blütezeit heraufgeführt haben.
Er sah seine besondere Aufgabe darin, die neuen synthetisch entwickelten Fiebermittel einer genauen pharmakologischen Prüfung zu unterziehen. In einer Publikation "Über neue Mittel,

welche die fieberhafte Temperatur zur Norm bringen" (Berliner klinische Wochenschrift 1882 Nr. 45) lehnte er das Kairin von Phillipp Otto Fischer wegen seiner Nebenwirkungen als Fiebermittel ab. Dieses Mittel fand deshalb keinen Eingang in die Klinik und ärztliche Praxis.
Dem Antipyrin, von dem Erlanger Ludwig Knorr entwickelt, und dem Pyramidon der Hoechstwerke verschaffte Filehne durch eine gute pharmakologische Bewertung den Einzug als Fieber- und Schmerzmittel in die klinische Medizin.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 17

NDB IV 146

Robert Heinz

geb. 11.5.1865 in Wüstegiersdorf gest. 7.3.1924 in Erlangen

Der Sohn eines evangelischen Geistlichen erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater. 1876 trat er in das Gymnasium St.Maria Magdalena in Breslau ein, das er Ostern 1883 absolvierte.
Von 1883 - 1888 studierte er in Breslau Medizin und Naturwissenschaften. Zu seinen Lehrern zählten Martin Heidenhain und Wilhelm Filehne.
Im Sommer 1888 bestand er das medizinische Staatsexamen, im November 1888 wurde er zum Dr.med. promoviert mit der Dissertation "Untersuchungen über den Bau und die Entwicklung der menschlichen Placenta".
Am 1.11.1888 wurde er Assistent am Pharmakologischen Institut der Universität Breslau, das unter der Leitung von Wilhelm Filehne stand.
Im Wintersemester 1891/92 habilitierte er sich für Pharmakologie und Toxikologie mit der Arbeit "Natur und Entstehungsart

der bei Arsenikvergiftung auftretenden Gefäßverlegungen".
1893 ging er nach Jena, um sich am chemischen Institut unter Professor Knorr weiter auszubilden.
1895 siedelte er nach München über und arbeitete am Pharmakologischen Institut unter Hermann Tapeiner experimentell.
Im Jahre 1898 habilitierte er sich erneut mit der Arbeit "Über Jod und Jodverbindungen" für Pharmakologie und Toxikologie an der Universität Erlangen.
Am 1.10.1903 erhielt Heinz die Stellung eines Assistenten am Pharmakologischen-Poliklinischen Institut in Erlangen und wurde Leiter der Pharmakologischen Abteilung.
Im Dezember 1903 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors.
Im Jahre 1910 wurde er Vorstand des Pharmakologischen Institutes.
Am 7.3.1924 starb Professor Heinz in Erlangen.

Seine wissenschaftliche Ausbildung verdankt Heinz dem Physiologen Martin Heidenhain und dem Pharmakologen Wilhelm Filehne.
Seine wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich auf das Gebiet der allgemeinen Pathologie (Untersuchungen über Entzündungen, Blutdegeneration und -regeneration), und der Pharmakologie und Toxikologie (Wirkung der Adstrinentien, Blutgifte, Jodverbindungen, Digitalisverbindungen). Besonders förderte er die Pharmakotherapie.
Professor Heinz stellte zusammen mit Dr. Leibrecht das Adstringens Dermatol und mit Max Einhorn das Lokalanaesthetikum Orthoform her.
Er erforschte die Beziehungen zwischen den chemisch-physikalischen Eigenschaften chemischer Körper und ihrer physiologischen Wirkung.
In seinen letzten Lebensjahren bearbeitete er die Anwendung der kolloidalen Metalle (Elektroferol), der ätherischen Öle (Cholaktol und Terpestol) und des Hefeextraktes als Stomachikum.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 56
Goldenes Buch S.57
Fischer I 602

Konrad S c h ü b e l

geb. 27.6.1885 in Stadtsteinach/Ofr.

Der Sohn eines Brauereibesitzers trat nach 4-jährigem Besuch der Volksschule in seiner Heimatstadt 1895 in die Realschule Kulmbach ein, die er 1901 absolvierte. 1901 - 1903 besuchte er die Industrieschule in Nürnberg; 1903 erhielt er das Reifezeugnis zum Übertritt in die Hochschule.
1903 begann er in Würzburg Chemie und Naturwissenschaften zu studieren. 1907 machte er die Absolutorialprüfung an der Oberrealschule in Nürnberg, dann am Realgymnasium in Würzburg nach.
1908 legte er in München die Lehramtsprüfung für Chemie und Naturwissenschaften ab; im März 1909 promovierte er zum Dr.phil. (Chemie, Physik und Mineralogie).
Von 1908 - 1910 war er Assistent am Chemischen Institut in Würzburg.
Als Assistent am Pharmakologischen Institut bei Professor Edwin Faust in Würzburg entschloß er sich noch Medizin zu studieren. 1913 legte er die ärztliche Vorprüfung ab und wurde Assistent am Tierphysiologischen Institut bei Professor Carl von Voit in München. Hier setzte er auch sein Medizinstudium fort.
Während des ersten Weltkrieges war er als Unterarzt in verschiedenen Lazaretten tätig. Im Dezember 1918 wurde er aus dem Sanitätsdienst entlassen. Im Mai 1919 erhielt er die Approbation als Arzt. Im gleichen Monat promovierte er "Summa cum laude" zum Dr.med.

Da er sich mit der Absicht trug, sich für Pädiatrie zu habilitieren, arbeitete er 1920 einige Wochen bei Professor Meinhard von Pfaundler an der Universitätskinderklinik in München.
Auf Wunsch und Rat seines Freundes professor Ferdinand Flury kehrte er zur Pharmakologie zurück.
Im Juli 1921 habilitierte er sich mit einer Arbeit "Über das Botulismustoxin" als Privatdozent für Pharmakologie in der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg.
Im August 1924 erging an ihn der Ruf als a.o. Professor für Pharmakologie und Toxikologie an die Universität Erlangen.
Am 3. Januar 1927 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt.
1953 wurde professor Schübel emeritiert. Seinen Lebensabend verbringt er in Erlangen.

In seinem wissenschaftlichen Werk bearbeitete Schübel fast alle Gebiete der Pharmakologie und Toxikologie.
Seine Arbeiten sind größtenteils im "Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie" veröffentlicht worden; zahlreiche Referate erschienen auch in den klinischen Wochenschriften und in den Berichten über die gesamte Physiologie und experimentelle Pharmakologie.

Literatur:

Goldenes Buch S.134

Physiologie

I. Lehrstuhlinhaber der Physiologie

1. Isidor Rosenthal	1872 - 1913
2. Ernst Weinland	1913 - 1932
3. Richard Wagner	1932 - 1934
4. Rupprecht Matthaei	1934 - 1945

II. Am Physiologischen Institut habilitierten sich:

1. Isidor Steiner	1877
2. Theodor Weyl	1879
3. Oskar Schulz	1900
4. Richard Fuchs	1902
5. Paul von Liebermann	1911
6. Kurt Groß	1925

Isidor Rosenthal

geb. 16.7.1836 in Laibschin/Bromberg
gest. 2.1.1915 in Erlangen

Der Sohn eines Arztes war von 1846 - 1855 Schüler des Humanistischen Gymnasiums in Bromberg.
Von 1855 - 1859 studierte er an der Universität Berlin Medizin. Schon in den klinischen Semestern befaßte er sich eingehend mit Physiologie. 1857 konnte er in "Moleschott's Untersuchungen zur Naturlehre des Menschen und der Tiere" einen Artikel "Über die direkte und indirekte Muskelreizung" veröffentlichen.
Ostern 1859 trat er als Assistent in das neuerrichtete Physiologische Institut der Universität Berlin bei Emil du Bois-Reymond ein. Am 16.7.1859 promovierte er zum Dr.med., im Wintersemester 1860/61 legte er die medizinische Staatsprüfung ab.
Bereits zwei Jahre später konnte er sich als Privatdozent für Physiologie und medizinische Physik habilitieren.
Das Blumenbachstipendium ermöglichte ihm eine Studienreise nach Paris und London.
An den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 nahm er als Landwehrarzt teil.
Im Jahre 1867 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
1872 folgte er dem Ruf als Ordinarius für Physiologie an die Universität Erlangen. Zum Eintritt in die Medizinische Fakultät und in den Senat der Kgl. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen legte er als Programm vor: "Zur Kenntnis der Wärmeregulierung bei den warmblütigen Tieren".
Professor Rosenthal war der erste Inhaber des ordentlichen Lehrstuhls für Physiologie in Erlangen.
25 Jahre hielt er auch nebenamtlich die Vorlesungen über Hygiene und Gesundheitspflege.
Im Jahre 1913 wurde er emeritiert. Im selben Jahr wurde ihm der Titel und Rang eines Kgl. Geheimrates verliehen.
Am 2.1.1915 starb Professor Rosenthal in Erlangen.

Professor Rosenthal's Hauptarbeitsgebiete waren die Physiologie der Atmung, der Muskel und der Nerven.
Seine Aufsätze und Beiträge erschienen fast alle im "Archiv für Anatomie und Physiologie", ferner in den "Sitzungsberichten der Erlanger physikalisch-medizinischen Sozietät" und im "Biologischen Zentralblatt", dessen Herausgeber Rosenthal seit 1881 war.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 32
Goldenes Buch S.1

Pagel 1426

Ernst W e i n l a n d

geb. 9.3.1869 in Hohenwittlingen gest 17.10.1932 in Urach

Ernst Weinland verbrachte seine Jugend auf dem Lande. In Esslingen und Baden-Baden besuchte er das Humanistische Gymnasium. An den Universitäten München, Tübingen, Berlin und Leipzig studierte er Medizin. In Leipzig bestand er die ärztliche Vorprüfung. Neben dem Medizinstudium trieb Weinland auch noch zoologische Studien und konnte an der Universität Berlin mit einer zoologischen Arbeit zum Dr.phil. promovieren. Im Jahre 1893 beendete er sein Medizinstudium in Leipzig. Bei Paul Flechsig in Leipzig widmete er sich besonders der Hirnanatomie und der Sinnesphysiologie. Ein Jahr war Ernst Weinland Assistenzarzt am Städtischen Krankenhaus in Esslingen. Um die Stoffwechselvorgänge genau zu studieren, wurde er Assistent im Laboratorium von Carl von Voit in München. Im Jahre 1899 konnte er sich als Privatdozent für Physiologie an der Universität München habilitieren. Sein Münchner Aufenthalt wurde durch einen Besuch der Zoologischen Station in Neapel unterbrochen. Von Italien zurückgekehrt, wurde er Assistent am Physiologischen Institut der Universität München.

Später wurde er zum a.o. Professor mit Lehrauftrag für Physiologie an der Technischen Hochschule für Landwirte in München-Freising ernannt.
Im Jahre 1913 wurde er als ordentlicher Professor für Physiologie an die Universität Erlangen berufen. 18 Jahre hat er das Physiologische Institut geleitet, bis er im Mai 1931 einen gesundheitlichen Zusammenbruch erlitt.
Am 1. August 1932 war er gezwungen, von seinem Lehramt zurückzutreten.
Am 17.10.1932 starb Professor Ernst Weinland im Alter von 63 Jahren in Urach.

Seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten waren morphologischer Art. Dann wandte er sich der Physiologie der Sinnesorganfunktionen und der Hirnbahnen zu. Später beschäftigte er sich viel mit biochemischen Fragen, besonders der Tierarten. Seine Untersuchungen über das Gykogen, über die Kohlehydratbildung und Kohlehydratzersetzung, wie über die Bildung von Fett waren für die Stoffwechselkenntnisse grundlegend geworden.
Seine Ferment- und Antifermentforschungen waren von großer Bedeutung.
Zusammenfassende Arbeiten hat er über die Funktion der Leber, über die Verdauung, über den Stoffwechsel bei wirbellosen Tieren veröffentlicht.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 35
Goldenes Buch S.93

Kurt Groß, Zum Gedächtnis an Ernst Weinland,
in Sitzungsberichte der Physikalisch-medizinischen Sozietät Erlangen
63/64, 1932

Richard W a g n e r

geb. 23.10.1893 in Augsburg

Im Jahre 1925 habilitierte sich Richard Wagner für Physiologie in der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen. Von 1927 - 1929 war er als Abteilungsvorstand am Physiologischen Institut in Wien im Range eines a.o. Professors tätig. 1929 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor für Physiologie und Direktor des Physiologischen Institutes der Universität nach Graz.
1932 folgte er einer Berufung an die Erlanger Universität. 1934 ging er als Ordinarius für Physiologie nach Breslau, 1938 nach Innsbruck und 1941 in gleicher Eigenschaft an die Universität München. Dort wirkt der Gelehrte auch heute noch.

Wissenschaftliches Werk: ungefähr 50 Aufsätze sind in bedeutenden Fachzeitschriften erschienen:
"Zeitschrift für Biologie", "Pflüger's Archiv", "Zeitschrift für Biologie", Zeitschrift für Kreislaufforschung", "Klinische Wochenschrift", "Naunyn-Schmiedeberg's Archiv".
Bedeutend sind seine Arbeiten über Polyphone, Membranen, Antagonisten bei der Willkürbewegung, Lungen- und Blutkreislauf, Aortenelastizität, biologische Regelung, Geschlossenheit eines biologischen Regelkreises mit hormonaler Signalgebung.
Er ist seit 1949 Herausgeber der "Zeitschrift für Biologie" und Mitherausgeber der "Münchner Medizinischen Wochenschrift".

Literatur:

Universitätsarchiv:

KL 1935 S.1477
KL 1961 S.2189

Rupprecht M a t t h a e i

geb. 22.2.1895 in Kiel

Der Sohn des ordentlichen Professors für Bau- und Kunstgeschichte, Adalbert Matthaei, wurde in Kiel geboren.
Nach der Vorschule trat er 1904 in das Humanistische Gymnasium in Kiel ein. Von 1904 - 1905 besuchte er das Coradinum in Danzig-Langfuhr und von 1905 - 1913 das Städtische Reformrealgymnasium in Zoppot.
Nach dem Abitur im Februar 1913 begann er an der Technischen Hochschule Danzig Chemie zu studieren. Seit dem Wintersemester 1913/14 studierte er Medizin in Königsberg. In Bonn und München setzte er sein Studium fort. Die bedeutendsten medizinischen Lehrer seiner Studienzeit waren: Max Verworn (Physiologie), dessen Schüler er später werden sollte, und Hugo Ribbert (Pathologie) in Bonn, Friedrich von Müller (Innere Medizin), Albert Döderlein (Gynäkologie) und Emil Kraepelin (Psychiatrie) in München.
Im Juni 1918 legte er das medizinische Staatsexamen in Bonn ab. Im Juni 1919 promovierte er auf Grund der Dissertation "Über den Einfluß rhythmischer Reize auf den Rückenmarksreflex" zum Dr.med., ebenfalls in Bonn.
Von Mai 1917 - November 1921 war er Assistent am Physiologischen Institut in Bonn bei Max Verworn, von Oktober 1922 - Oktober 1923 bei Franz Bruno Hofmann.
Im Februar 1923 habilitierte er sich als Privatdozent für Physiologie mit der Habilitationsschrift "Über die Zunahme der Reflextätigkeit im Anschluß an funktionelle Beanspruchung" in der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn.
Von Mai 1924 - Oktober 1929 war er als Privatdozent unter Ulrich Ebbeke in Bonn tätig.
Im Jahre 1929 wurde er Assistent in gehobener Stellung am Physiologischen Institut der Universität Tübingen bei Arnt Kohlrausch.
Am 1.4.1935 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor für

Physiologie und Direktor des Physiologischen Institutes an die Universität Erlangen.
In Erlangen wirkte er als Ordinarius für Physiologie bis 1945 und von 1956 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1961.

Seine wissenschaftlichen Arbeitsgebiete waren die Physiologie des Zentralnervensystems, der Sinne, der Gestalt und der Farbe. Sein besonderes Interesse galt der Farbenlehre Goethes.
1937 eröffnete er eine Schau zur Farbenlehre Goethes im Goethe-Nationalmuseum in Weimar.
1939 konnte er eine Bestandsaufnahme und eine Aufstellung des gesamten Gerätenachlasses Goethes zur Farbenlehre abschließen.
Seine Arbeiten und Aufsätze wurden in folgenden Zeitschriften veröffentlicht:
"Zeitschrift für allgemeine Physiologie", "Zeitschrift für Sinnesphysiologie", "Pflüger's Archiv für die gesamte Physiologie".

Literatur:

Persönliche Angaben von Professor Rupprecht Matthaei, Erlangen

Isidor S t e i n e r

geb. 1.3.1849 in Plass/Oberschlesien

Der Sohn eines Kaufmannes besuchte in Ratibor das Gymnasium und begann nach dem Abiturientenexamen im Oktober 1869 an der Universität Breslau Medizin zu studieren.
Am Krieg 1870/71 nahm er als Heilgehilfe in einem Sanitätscorps teil. Im Juli 1871 bestand er das Tentamen physicum in Breslau. Im Juli 1872 erhielt er für die Preisschrift "Icterus sine laesione hepatis experimentis illustretur" den Staatspreis nebst Preismedaille der Berliner Medizinischen Fakultät.

Im Juni 1873 bestand Steiner das Examen rigorosum und wurde auf Grund seiner Dissertation "Über die haematogene Bildung des Gallenfarbstoffes" im August des gleichen Jahres zum Doktor der gesamten Medizin promoviert; im Wintersemester 1873/74 absolvierte er das ärztliche Staatsexamen.
Im April 1874 trat er eine Assistentenstelle am Physiologischen Institut an der Universität Halle/Saale an.
Im Herbst 1874 begab er sich auf eine Forschungsreise nach Italien und betrieb an der Zoologischen Station in Neapel wissenschaftliche Studien. Von der Medizinischen Fakultät der Universität Berlin hatte er ein Reisestipendium erhalten.
Im November 1876 siedelte er nach Erlangen über und wurde Assistent am Physiologischen Institut bei Isidor Rosenthal.
Im Frühjahr 1877 habilitierte sich Dr. Steiner mit der Arbeit "Das amerikanische Pfeilgift Curare" für das Fach der Physiologie.
Im Wintersemester 1877/78 kündigte er eine Vorlesung über die Physiologie der Atmung an.
Am 7. Oktober 1878 bat Steiner um seine Enthebung von der Tätigkeit als Privatdozent für Physiologie.
Isidor Steiner siedelte an die Universität Heidelberg über. Dort habilitierte er sich am 7. November 1878 erneut für das Fach Physiologie, am 20. März 1886 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Am 4. November 1888 schied er auf eigenen Wunsch aus dem Lehrkörper der Universität Heidelberg aus, mit der Absicht, sich in Köln als Arzt für Nervenkrankheiten und Elektrotherapie niederzulassen. Nach dem Jahre 1888 konnten keine weiteren Daten über Isidor Steiner erhoben werden.

Steiner hat eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht, die in der damaligen Fachwelt große Beachtung fanden.
In seinen Arbeiten beschäftigte er sich vorwiegend mit Nerven- und Muskelphysiologie.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 40

Theodor W e y l

geb. 8.1.1851 in Berlin gest. 6.6.1913 in Berlin

Weyl studierte an den Universitäten Berlin und Straßburg Medizin.
Er war Schüler von Emil du Bois-Reymond, Felix Hoppe-Seyler und Robert Koch.
1871 promovierte er zum Dr.med.
Im Jahre 1879 habilitierte er sich für das Fach "Physiologie".
Als Privatdozent hielt er an der Erlanger Universität Vorlesungen über "Physiologische und Pathologische Chemie" und hielt physiologisch-chemische Übungen ab.
1880 verließ er Erlangen. In der Folgezeit wandte er sich immer mehr der Hygiene zu.
1891 war er amtlich als Hygieniker in England, 1895 in Ungarn, 1896 in Rußland und Konstantinopel tätig.
Danach wirkte er als Dozent für Hygiene an der Technischen Hochschule in Berlin.
Am 6.6.1913 starb Theodor Weyl in Berlin.

Weyl beschäftigte sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten mit bakteriologischen, hygienischen, chemischen und physiologischen Problemen. Besondere Beachtung fanden seine Beiträge über den Tetanusbazillus und das Antitetanusserum.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 35

Fischer II 1674
Pagel 1846

Oskar S c h u l z

geb. 16.6.1858 in Coritten/Frankfurt-Oder
gest. 27.1.1944 in Erlangen

Der Sohn eines Landwirtes besuchte kurze Zeit die Dorfschule seines Heimatortes, dann wechselte er auf eine Privatschule über. 1868 trat er in das Humanistische Gymnasium in Frankfurt/Oder ein. Nach dem Abiturientenexamen 1876 studierte er zuerst in Tübingen, dann in Berlin, sowohl an der Universität als auch an der Bergakademie Naturwissenschaften, besonders Chemie. Von 1880 - 1884 war er als Privatlehrer und Erzieher tätig; 1884 nahm er seine chemischen Studien wieder auf. Nach Vollendung seiner Dissertation wurde er in Berlin Privatassistent bei Albrecht Kossel, dem damaligen Vorstand der chemischen Abteilung des Physiologischen Institutes, und dann Assistent am Technologischen Institut.
Im März 1886 promovierte er in Berlin zum Dr.phil.
Im Oktober 1887 trat er eine Assistentenstelle bei Isidor Rosenthal in Erlangen an. Hier holte er das Medizinstudium nach und erwarb 1897 die Approbation. Im Juli des gleichen Jahres promovierte er zum Dr.med.
Im August 1900 habilitierte er sich als Privatdozent für Physiologie und Physiologische Chemie in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen.
1903 wurde ihm die Leitung der physiologisch-chemischen Abteilung des Physiologischen Institutes übertragen.
Im Juni 1907 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Von 1924 - 1930 wirkte er als ordentlicher Professor der Physiologie, besonders der Physiologischen Chemie an der Universität Erlangen.
Im Jahre 1930 wurde Professor Schulz emeritiert.
Seinen Lebensabend verbrachte er in Erlangen. Dort starb er am 27.1.1944.

Seine wissenschaftlichen Hauptforschungsgebiete waren die Physiologie und Physiologische Chemie des Stoffwechsels und

der Inneren Sekretion.
Schulz war Herausgeber der "Sitzungsberichte der Physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen" und der "Abhandlungen zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Medizin".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 55

Fischer II 1421
Nachruf im "Fränkischen Kurier" Nr. 28 (1944) vom 29.1.1944

Richard F u c h s

geb. 6.11.1870 in Bensen/Böhmen

Von 1890 - 1895 studierte Richard Fuchs Medizin und Naturwissenschaften an der deutschen Universität in Prag. Nebenher studierte er noch 5 Semester Botanik. In den klinischen Semestern war er als Zeichner und Famulus am Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie tätig, das unter der Leitung von Professor Philipp Knoll stand.
Nach dem medizinischen Staatsexamen war er als Dolmetscher am Physiologischen Institut in Prag bei Ewald Hering tätig.
Im Juli 1897 promovierte er zum Doktor der gesamten Medizin.
Bis November 1899 war Fuchs Assistent am Physiologischen Institut bei Johannes Gad, dann wechselte er an das Hygienische Institut zu Ferdinand Hueppe über.
Im Mai 1900 ging er nach Innsbruck an das Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie, bereits im Juli 1900 siedelte er an das Hygienische Institut zu Wilhelm Dunbar nach Hamburg über. "Der unwissenschaftliche Betrieb dieses Institutes", wie Fuchs selbst schreibt, verleidete ihm den Hamburger Aufenthalt. (Goldenes Buch S.74)
Im Wintersemester 1900/01 trat er eine Assistentenstelle bei Isidor Rosenthal in Erlangen an.

Im Sommer 1902 habilitierte er sich als Privatdozent für Physiologie. Er hielt Vorlesungen über die spezielle Physiologie der Kreislauf- und Atmungsorgane.
Im September 1908 wurde ihm der Titel und Rang eines a.o. Professors verliehen.
In den letzten Jahren seines Erlanger Aufenthaltes wandte er sich, angeregt durch Wilhelm Roux's (Halle) Arbeiten über Entwicklungsmechanik, allgemein physiologischen Fragen zu.
In den Jahren 1907 und 1908 erhielt Fuchs einen Arbeitsplatz am neu gegründeten internationalen Laboratorium für Hochgebirgsforschung am Monte Rosa. Hier konnte er in großem Umfang Studien über die Anpassung des Menschen an die besonderen Existenzbedingungen des Hochgebirgsklimas treiben.
Im Jahre 1910 wurde er als a.o. Professor für Physiologie an die Universität Breslau berufen.
Im Kürschner-Gelehrten-Lexikon (Ausgabe 1928/29) erschienen die letzten Angaben über Professor Fuchs. In den folgenden Ausgaben wird er nicht mehr geführt. Eine Anfrage, mit dem Wunsch um Daten über das Leben und Wirken von Professor Fuch an die Universität Breslau blieb leider unbeantwortet.
Der Lebenslauf ist deshalb nicht vollständig.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 28
Goldenes Buch S.74

Fischer I 462
Kl 1928/29 S.1817

Paul von L i e b e r m a n n

geb. 11.11.1885 in Budapest

Der Sohn eines Universitätsprofessors studierte nach der Absolvierung des Humanistischen Gymnasiums an der Universität Budapest Medizin. 1908 wurde er zum Dr.med. promoviert, 1909 nach beendetem Spitaldienst approbiert.
Ein Jahr war er zuerst Demonstrator am Physiologischen Institut, später Assistent am Institut für allgemeine Pathologie in Budapest.
1910 unternahm er mit einem Stipendium der Medizinischen Fakultät der Universität Budapest eine Studienreise, die ihn nach Freiburg führte, wo er einige Monate am Physiologischen Institut arbeitete, und nach London, wo er ebenfalls einige Monate am Physiologischen Institut des University College mit Experimentalarbeiten beschäftigt war.
Ende 1910 trat er als Assistent ins Physiologische Institut der Universität Erlangen ein.
Am 9.7.1911 habilitierte er sich als Privatdozent für Physiologie mit einer Arbeit "Beiträge zur Physiologie der Sekretionsvorgänge".
Von August 1913 ab war Privatdozent von Liebermann zu Studienzwecken an die Universität München beurlaubt.
Im Herbst des Jahres 1915 bat v. Liebermann um seine Umhabilitierung an die Universität Budapest.
Eine Anfrage mit dem Wunsch um Daten aus dem Leben und Wirken von Paul von Liebermann an die Universität Budapest, blieb leider unbeantwortet.
Der Lebenslauf ist daher nicht vollständig.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 20

Kurt G r o ß

geb. 1.12.1887 in Viersen/Rhld.

Kurt Groß, der Sohn des Kgl. bayerischen Amtsrichters Gustav Groß in Bamberg, besuchte in Wiesbaden die Vorschule und das Humanistische Gymnasium. 1905 wechselte er an das Theresiengymnasium in München über, wo er im Herbst 1907 das Abitur bestand.
Von 1907 - 1912 studierte er an der Universität München Medizin. Seine Lehrer waren Karl Röntgen, Adolf von Bayer, Richard Hertwig, Karl Göbel, Friedrich Rückert, Otto Frank, Maximilian Borst, Ottmar von Angerer, Friedrich von Müller, Albert Döderlein, Meinhard von Pfaundler, Emil Kraepelin und Max von Gruber.
1912 legte er das Staatsexamen ab. 1913 promovierte er bei dem Physiologen Otto Frank mit der Dissertation "Der Einfluß des Druckes auf die Herztätigkeit" zum Dr.med.
Von 1913 - 1919 war er ordentlicher Assistent am Physiologischen Institut der Universität München bei Otto Frank.
Von 1915 - 1919 nahm er als Landsturmarzt unter gleichzeitiger Verwendung als Assistent am Physiologischen Institut und ärztlicher Beirat des Roten Kreuzes München am ersten Weltkrieg teil.
1921 trat er als ordentlicher Assistent ins Physiologische Institut der Universität Erlangen bei Geheimrat Professor Ernst Weinland ein.
Im Jahre 1925 habilitierte er sich als Privatdozent der Physiologie mit der Habilitationsschrift "Über das Purkinjesche Phänomen".
Als Privatdozent las er über "Muskelphysiologie" und hielt zusammen mit Professor Weinland und Dr. Friedrich May die physiologischen Übungen ab.
1930 wurde er zum beamteten Konservator am Physiologischen Institut befördert. Im Jahre 1935 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor. Von 1930 - 1932 leitete er das Physiologische

Institut in Stellvertretung für den erkrankten Professor Weinland.
1940 gründete er selbständig das Physikalisch-medizinische Institut in den Räumen des historischen Roten Hauses am Schloßplatz (jetzt Bayerische Vereinsbank).
1944 erfolgte die offizielle Errichtung des Physikalisch-medizinischen Institutes der Universität Erlangen mit Professor Groß als Direktor des Institutes.
Im Jahre 1955 wurde Professor Groß mit 68 Jahren in seiner Eigenschaft als Institutsdirektor in den Ruhestand versetzt. Das Physikalisch-medizinische Institut wurde aufgelöst und die Institutsmittel an das Physiologische Institut zurückgeführt.
1957 stellte Professor Groß seine Lehrtätigkeit ein, um sich von da an nur noch der wissenschaftlichen Tätigkeit zu widmen.

Als Fachvertreter der Physikalischen Medizin bearbeitete er wissenschaftlich verschiedene Gebiete dieses Wissenszweiges vor allem auf dem Gebiet der elektrocardiographischen Methodik. Besonders beschäftigte er sich mit der Herstellung exakt arbeitender elektrocardiographischer Strom- und Spannungsgeräte zum quantitativen Arbeiten für den Praktiker.
Seine Arbeiten sind vor allem in der "Zeitschrift für Kreislaufforschung", sowie in den "Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung" erschienen.

Literatur:

Persönliche Angaben von Professor Dr. Kurt Groß, Erlangen

Psychiatrie

I. Lehrstuhlinhaber der Psychiatrie

1. Karl August von Solbrig (Prof. honorarius)		1849 - 1859
2. Friedrich Wilhelm Hagen (Prof. honorarius)		1859 - 1888
3. Anton Bumm	(a.o. Prof.)	1888 - 1896
4. Gustav Specht	(a.o. Prof.)	1897 - 1903
	(o. Prof.)	1903 - 1934
5. Friedrich Meggendorfer		1934 - 1945

II. An der Nervenklinik habilitierten sich:

1. Karl Kleist	1909
2. Gottfried Ewald	1920
3. Berthold Kihn	1926
4. Adolf Bingel	1940
5. Johannes Schottky	1942

III. An der Psychiatrischen Klinik lehrten:

1. Ulrich Fleck	seit 1954

Karl August von S o l b r i g

geb. 17.9.1809 in Fürth gest. 31.5.1872 in München

Der Sohn eines praktischen Arztes besuchte in seiner Vaterstadt die Vorschule und in Ansbach das Humanistische Gymnasium. Anschließend studierte er an der Universität München Medizin.
1831 wurde er mit der Arbeit "De medicamentorum doctrine fundamento" zum Dr.med. promoviert; 1833 absolvierte er die Universitätsprüfung; 1835 legte er das Staatsexamen ab.
Im Jahre 1836 begab er sich auf eine Reise durch Deutschland, Frankreich und Belgien, um den Stand des Irrenwesens kennenzulernen. Er studierte sorgfältig die verschiedenen Irrenanstalten und trat in persönlichen Verkehr mit den damaligen Autoritäten der Psychiatrie. Solbrig hoffte, seine erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen beim Bau der geplanten bayerischen Irrenanstalt in Erlangen verwerten zu können. Dieser Wunsch blieb aber zunächst unerfüllt, da sich die Planung und Ausführung um Jahre verzögerte. Aus diesem Grund ließ er sich in seiner Heimatstadt Fürth als praktischer Arzt nieder.
Aus der Praxis heraus wurde er dann mit der Organisation der neuen Anstalt beauftragt und 1846 zum Vorstand und Oberarzt der Anstalt ernannt. Schon bald hatte sich Solbrig einen geachteten Namen in der medizinischen Fachwelt erworben.
Im Jahre 1849, nach Ernennung zum Professor honorarius, erhielt er die Möglichkeit, auch als Lehrer des Spezialfaches "Psychiatrie" tätig zu sein.
Bei der Errichtung von Irrenanstalten wurde er von der Staatsregierung als Berater herangezogen. Für Solbrig war es eine dankbare und ehrenvolle Aufgabe, Programm und Planung einer neuen Irrenanstalt in München zu entwerfen.
Im Jahre 1859 verließ er Erlangen, nach über 10-jähriger Tätigkeit an der Anstalt und der Universität, und siedelte nach München über, um die Leitung der neuen Anstalt zu übernehmen; gleichzeitig wurde er wieder zum Professor honorarius ernannt.

1846 erhielt er eine ehrenvolle Berufung nach Berlin als ordentlicher Professor der Psychiatrie und gerichtlichen Medizin, Direktor der Irrenabteilung der Charité und Referent des Irrenwesens im Ministerium. Doch Solbrig, der sich nicht entschließen konnte, München und "seine Klinik" zu verlassen, lehnte den Ruf ab.
Daraufhin wurde Solbrig zum Hofrat und ordentlichen Professor der Psychiatrie an der Münchner Klinik ernannt.
Einige Jahre später wurde Professor Solbrig durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Zivildienstordens der bayerischen Krone geadelt.
Am 31.5.1872 starb Professor von Solbrig in München.

Seine literarisch-wissenschaftliche Tätigkeit beschränkte sich auf einzelne Beiträge in den Fachzeitschriften.
Seine Arbeiten hatten meist einen casuistischen und statistischen Inhalt.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 31

ADB XXXIV 554

Dr. Vocke, Eglfing in Deutsche Irrenärzte,
hrsg. von Theodor Kirchhoff
I 232

Friedrich Wilhelm H a g e n

geb. 16.6.1814 in Dottenheim/Mfr. gest. 13.6.1889 in Erlangen

Den ersten Unterricht erhielt Friedrich Wilhelm Hagen von seinem Vater, einem Pfarrer.
1832 ging er nach Erlangen und studierte Theologie. Doch bald gab er das Theologiestudium auf und wandte sich der Medizin zu. Für seine Dissertation versuchte er einen Stoff aus dem Gebiet der Psychiatrie zu gewinnen. Unter der Leitung des nach Weißenburg versetzten Professors Johann Baptist Friedreich verfaßte er eine Abhandlung über die "Sinnestäuschungen in Bezug auf Physiologie, Heilkunde und Rechtspflege".
Gleichzeitig leistete er sein "Biennium practicum" ab und versah die Armenpraxis von Professor Friedreich in Weißenburg.
Am 18.1.1836 promovierte er zum Dr.med.
Dann besuchte er nochmals die Universität in Erlangen und München.
Bis 1844 lebte er unter sehr beschränkten Verhältnissen als praktischer Arzt in Velden a.d. Pegnitz. Trotz aller äußeren Schwierigkeiten fand er noch die Kraft und Energie, ein Buch "Beiträge zur Anthropologie" zu schreiben und zu veröffentlichen. In diesem Buch behandelte er die psychische Bedeutung der Hirn- und Nervenorgane, Konstitution und Temperament und die Wechselwirkungen der Gemütsbewegungen mit dem physischen Leben. Dieses Buch fand große Beachtung.
Rudolf Wagner, sein früherer Lehrer, forderte ihn zur Mitarbeit an dem "Handwörterbuch der Physiologie" auf.
Ein Stipendium ermöglichte ihm eine Reise, die ihn zu Walter Jacobi in Siegburg, zu Joseph Guislain in Gent, zu mehreren Londoner und Pariser Irrenanstalten, zu Johann Christian Roller in Illenau, nach Heidelberg und zu Ernst Albert Zeller in Winnenthal führte. Auf dieser Reise trieb er ausgedehnte Studien über Psychiatrie.
1846 wurde er unter Solbrig Assistenzarzt der neuen Irrenanstalt in Erlangen, 1847/48 hielt er sich einige Monate zu

Studienzwecken in Wien und Prag auf.
Im Jahre 1849 wurde er Direktor der neuen Irrenanstalt Irsee. 1857 veröffentlichte er sein bekanntestes Buch "Der goldene Schnitt" (bei Forschungen über die Ursache der Geisteskrankheiten hatte er zahlreiche Messungen von Schädeln und Gehirnen gemacht und dabei glaubte er, das Verhältnis des goldenen Schnittes in seinen Resultaten wiederzufinden).
Im Jahre 1859 wurde Hagen Nachfolger Solbrigs in Erlangen. Unter seiner Leitung wurde die Anstalt allmählich erheblich vergrößert.
1870 gab er gesammelte Vorträge als Studien auf dem Gebiet der ärztlichen Seelenkunde heraus.
Bald nach seinem Ausscheiden aus der Professur und Direktion starb Friedrich Wilhelm Hagen am 13. Juli 1889 in Erlangen.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 42

ADB XLIX 700
Gustav Specht in Deutsche Irrenärzte,
hrsg. von Theodor Kirchhoff
I 253

Anton B u m m

geb. 27.3.1849 in Würzburg gest. 13.4.1903 in München

Bumm verbrachte sein ganzes Medizinstudium an der Universität Würzburg. Im Jahre 1872 promovierte er zum Dr.med.
Gleich nach Abschluß seines Studiums wandte er sich der Psychiatrie zu und bildete sich in Werneck unter Hubrich, in München unter Bernhard Gudden und in Erlangen unter Friedrich Hagen aus.
Im Jahre 1888 wurde Bumm zum a.o. Professor der Psychiatrie an der Erlanger Universität ernannt.
1884 - 1901 war Professor Bumm Direktor der Kreisirrenanstalten Deggendorf, München und Erlangen.
Im Jahre 1896 folgte er einem Ruf als Ordinarius für Psychiatrie an die Universität München.
Am 13.4.1903 starb Professor Bumm im Alter von 54 Jahren in München.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte sich Bumm vorwiegend mit hirnanatomischen Problemen.
In den letzten Jahren seines Lebens veröffentlichte er vorwiegend medizingeschichtliche Arbeiten.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 28

Fischer I 200
Nachruf in Psychiatr.-neurolog.Wschr. Halle
14 (1903) 153

Gustav Specht

geb. 25.12.1860 in Schweinfurt gest. 24.10.1940 in Erlangen

Der Sohn des Kaufmannes Hermann Specht besuchte die Volksschule und das Gymnasium seiner Heimatstadt.
1879 begann er in München Medizin zu studieren. Mit Ausnahme von zwei Semestern in Würzburg, verbrachte er seine gesamte Studienzeit in München. Im Februar 1884 bestand er das ärztliche Approbationsexamen und promovierte zum Dr.med.
Als Assistent am Bürgerspital in Frankfurt a. Main hielt er sich im Sommer 1884 zu Studienzwecken in Berlin auf und wurde dort durch Alexander Karl Otto Westphal der Psychiatrie nähergebracht.
Im März 1885 wurde ihm die Assistenzarztstelle an der Erlanger Kreisirrenanstalt übertragen. Hier war er unter Friedrich Hagen und Anton Bumm tätig.
Im Frühjahr 1890 wurde Specht zum Oberarzt der Kreisirrenanstalt ernannt.
1896, nach dem Weggang Bumm's, war er 6 Monate kommissarischer Direktor der Anstalt.
Im März 1897 wurden Professur für Psychiatrie und Direktion der Anstalt getrennt; Specht erhielt Titel und Rang eines a.o. Professors.
Im Oktober 1903 wurde die Psychiatrische Klinik gegründet und ein eigenes Ordinariat für Psychiatrie geschaffen.
Gustav Specht wurde die erste ordentliche Professur für Psychiatrie an der Universität Erlangen übertragen.
Über drei Jahrzehnte wirkte Professor Specht an unserer Universität. Mehrmals war er Dekan der Medizinischen Fakultät und im Jahre 1914/15 Rektor der Universität.
Im hohen Alter von 74 Jahren wurde er 1934 emeritiert.
Am 20.10.1940 starb Professor Specht fast 80-jährig in Erlangen

In seinen wissenschaftlichen Bestrebungen verfolgte Specht - wie er selbst schrieb - "die Neubelebung der klinischen Psychiatrie auf dem Boden der psychologisch-physiologi-

schen Forschung unter Zurückdämmung der seit Jahrzehnten unsere Disziplin einseitig beherrschenden anatomischen Richtung" (Goldenes Buch S.35).
Seine klinischen Hauptarbeitsgebiete waren das manisch-melancholische Irresein und der Fragenkomplex um den sogenannten exogenen Reaktionstypus.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 53
Goldenes Buch S.35

Fischer II 1481
Friedrich Meggendorfer in Nekrologe 1935 - 1940 S.96

Friedrich M e g g e n d o r f e r

geb. 7.6.1880 in Bad Aibling gest. 12.2.1953 in Bamberg

Der Sohn eines Kaufmannes sollte ursprünglich den Beruf seines Vaters ergreifen. Deshalb hielt er sich von seinem 17. - 21. Lebensjahr in Italien, Genf, Paris und London auf.
Danach begann er das Medizinstudium, legte 1909 das Staatsexamen ab und promovierte bei Emil Kraepelin zum Dr.med.
Bei Emil Kraepelin und Max Nonne war er als Assistenzarzt tätig.
Vorübergehend arbeitete er an der Bakteriologischen Untersuchungsanstalt in Istanbul und übersetzte dort einige medizinische Werke aus dem Arabischen ins Deutsche.
1920 kam Meggendorfer in die Staatskrankenanstalten nach Hamburg-Friedrichsberg. Hier widmete er sich neben seiner umfassenden klinischen, neurologisch-psychiatrischen Tätigkeit auch genalogischen Studien.
1921 habilitierte er sich als Privatdozent für Psychiatrie an der Universität Hamburg.
Im Jahre 1927 wurde er zum a.o. Professor ernannt.

1934 wurde er als Nachfolger von Gustav Specht auf den Erlanger Psychiatrischen Lehrstuhl berufen.
Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt 1945 lebte er in Bamberg. Dort starb er am 12.2.1953. In seinem Geburtsort Bad Aibling wurde Professor Meggendorfer beigesetzt.

Meggendorfer verfügte über eine sehr vielseitige medizinische Ausbildung. Er hatte sich neben seinem eigentlichen Fachgebiet auch auf internistischem, bakteriologischem, serologischem, dermatologischem und epidemiologischem Gebiet beschäftigt.
Er veröffentlichte nicht nur experimentell-psychologische Untersuchungen, sondern auch Arbeiten über die Cholera, Enzephalitis, syphilitische Erkrankungen des Nervensystems und Lepra.
Neben seinen Arbeiten aus der Psychiatrie und Neurologie finden sich auch Veröffentlichungen aus dem Gebiet der Erbbiologie und der gerichtlichen Psychiatrie.

Literatur:

Universitätsarchiv: Erlangen

Karl K l e i s t

geb. 31.1.1879 in Mühlhausen gest. 26.12.1960 in Frankfur a. Main

Kleist studierte Medizin in Straßburg, Heidelberg, Berlin und München. 1902 promovierte er an der Universität München zum Dr.med.
Von 1903 - 1908 war er als Assistent an der Nervenklinik in Halle/Saale, am Neurologischen und Psychologischen Institut in Frankfurt/Main, sowie am Anatomischen Laboratorium der Münchner Psychiatrischen Klinik tätig.
1909 habilitierte er sich für Psychiatrie und Neurologie in

der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen.
7 Jahre war Kleist Oberarzt der Erlanger Psychiatrischen Klinik. Er hielt Vorlesungen über gerichtliche Psychiatrie.
1915 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Jahre 1916 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor der Psychiatrie nach Rostock.
Im Jahre 1919 ging er in gleicher Eigenschaft an die Universität Frankfurt/Main.
1950 wurde Professor Kleist, nach über 30-jährigem Wirken als Lehrer und Arzt an der Frankfurter Universität, emeritiert.
Am 26.12.1960 starb er im Alter von fast 82 Jahren in Frankfurt am Main.

Die wissenschaftlichen Hauptforschungsgebiete betrafen die allgemeine Psychopathologie und Gehirnpathologie (Lokalisationslehre, Bewegungsstörungen) und die spezielle klinische Psychiatrie (besonders atypisch heilbare Psychosen, endogene Defektpsychosen, Involutionsparanoia).

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 41

Fischer I 772

Gottfried E w a l d

geb. 15.7.1888 in Leipzig gest. 17.7.1963 in Göttingen

Der Sohn des Theologie-Professors Paul Ewald besuchte die Volksschule und das Gymnasium in Erlangen.
An den Universitäten Erlangen und Heidelberg studierte er Medizin. 1902 promovierte er in Erlangen.
Seine Medizinalpraktikantenzeit verbrachte er bei Albrecht Kossel in Heidelberg, um sich in die physiologische Chemie

einzuarbeiten. Ewald hatte damals noch die Absicht Internist zu werden.
Nach der Approbation 1913 trieb er in Halle bei Emil Abderhalden physiologische Studien.
Unter Professor Alfred Schittenhelm war er während des ersten Weltkrieges als Arzt in den Seuchenlazaretten Polens und Rußlands tätig. Bei einer dienstlichen Sektion zog sich Ewald eine Blutvergiftung zu; im April 1916 mußte sein linker Unterarm amputiert werden.
Kurze Zeit war er wieder in Erlangen und wandte sich unter Professor Gustav Specht endgültig der Psychiatrie zu.
Von 1916 - 1918 war er Assistent bei Karl Kleist in Rostock und bei Karl Bonhoeffer in Berlin an der Psychiatrischen Klinik, um sich in Psychiatrie und Neurologie weiter auszubilden.
1919 kehrte er an die Erlanger Psychiatrische Klinik zurück.
Im Frühjahr 1920 habilitierte er sich für Psychiatrie in der Medizinischen Fakultät unserer Universität. Als Privatdozent hielt er die Vorlesung "Einführung in die Psychiatrie".
1922 wurde er beratender Oberarzt an der Psychiatrischen Klinik.
Im Juli 1923 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Jahre 1933 folgte er einem Ruf als Ordinarius für Psychiatrie an die Universität Greifswald; bereits ein Jahr später übernahm er den Lehrstuhl für Psychiatrie und Neurologie in Göttingen.
Im Jahre 1956 wurde Professor Ewald emeritiert.
Am 17.7.1963 starb Professor Ewald in Göttingen.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich neben der allgemeinen Psychiatrie besonders mit neurologischen klinischen Problemen aus dem Gebiet des manisch-melancholischen Irreseins, der Paranoia und der symptomatischen Psychosen.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 21
Goldenes Buch S.128

Fischer I 382

Berthold K i h n

geb. 10.3.1895 in Schöllkrippen/Spessart
gest.20.1.1964 in Erlangen

Der Sohn des Oberregierungsrates und Obermedizinalrates Dr. Heinrich Kihn besuchte die HumanistischenGymnasien in Lohr und Schweinfurt.
Nach dem Abitur 1913 in Schweinfurt begann er an der Universität München (Friedrich von Müller, Ferdinand Sauerbruch und Emil Kraepelin) Medizin zu studieren. In Wien setzte er seine Studien fort. In Würzburg bestand er 1921 das Staatsexamen, im gleichen Jahr promovierte er mit der Dissertation "Über das Wachstum der Corynebakterien und Mykobakterien bei kühler Temperatur" zum Dr.med.
Seine medizinische Ausbildung erhielt er bei Oskar und Cecilie Vogt in Berlin, bei Julius Wagner-Jauregg und Sigmund Freud in Wien, bei Max Nonne in Hamburg, bei Otfried Forster in Breslau, bei Emil Kraepelin und Maximilian Borst in München, bei Martin Benno Schmidt in Würzburg und bei Gustav Specht in Erlangen.
Unter Professor Specht habilitierte er sich im Jahre 1926 mit der Arbeit "Infektionsbehandlung der Paralyse" in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen als Privatdozent für Psychiatrie und Neurologie.
Am 6.2.1931 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Von 1936 bis Kriegsende war er als Direktor der Psychiatrischen Klinik und Ordinarius für Psychiatrie an der Universität

Jena tätig.
Von 1951 bis zu seinem Tode leitete er eine Privatklinik in Erlangen.
Am 20.1.1964 starb Professor Kihn, 68-jährig, in Erlangen.

Seine wissenschaftlichen Arbeitsgebiete sind das Gesamtgebiet der Neurologie und Psychiatrie.
Besonders beschäftigte er sich mit der Psychotherapie, Schizophrenie und Epilepsie.
Seine Aufsätze und Beiträge erschienen in allen laufenden medizinischen Zeitschriften.
Er ist Mitarbeiter an dem "Handbuch der Neurologie", dem "Handbuch der Psychotherapie" und dem "Handbuch der Erbkrankheiten" gewesen.

Literatur:

Persönliche Angaben von Professor Dr. Berthold Kihn, Erlangen vom Dezember 1962.

Nachruf in "Erlanger Nachrichten" 106 (1964) vom 21.1.1964

Adolf B i n g e l

geb. 5.7.1901 in Wuppertal-Barmen

In seiner Vaterstadt besuchte er vier Jahre die Volksschule, anschließend das Gymnasium. Am 20.2.1920 erhielt er das Reifezeugnis.
Sein Medizinstudium begann er an der Universität Freiburg und setzte es nach dem 3. Semester in Marburg fort.
Im Juli 1922 bestand er die ärztliche Vorprüfung, am 18.6.1925 die ärztliche Staatsprüfung. Im Anschluß an das Staatsexamen promovierte er zum Dr.med.
Ein Vierteljahr war er an der Universitäts-Augenklinik und ein Dreivierteljahr an der Medizinischen Klinik in Marburg als

Medizinalpraktikant tätig. Am 1.7.1926 erhielt er die Bestallung als Arzt.
Nach einer kurzen Zeit als Praxisvorsteher auf dem Land war er von August 1926 - Juli 1928 Assistent an der Medizinischen Abteilung des Bürgerspitals in Frankfurt/Main.
Im Juli 1928 trat er als Assistenzarzt in die Städtischen Krankenanstalten Bremen ein. Für kurze Zeit war er an die Neurologische Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses St.Georg in Hamburg beurlaubt.
Im August/September 1931 weilte er als Volontärassistent am Physiologischen Institut der Universität Leipzig.
Seit Oktober 1931 arbeitete Bingel als Assistenzarzt an der Neurologischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses St.Georg in Hamburg.
Nach dem Weggang von Professor Max Pette leitete Bingel von August 1934 - Ende Januar 1935 kommissarisch die Neurologische Abteilung.
Am 1.2.1935 trat er die Stelle eines Assistenzarztes der Neurologischen Universitätsklinik in Hamburg-Eppendorf an.
Am 1.3.1937 wurde er Assistent an der Psychiatrischen Klinik der Universität Erlangen.
Im Jahre 1940 habilitierte er sich als Privatdozent für Psychiatrie und Neurologie in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen.
Nach dem zweiten Weltkrieg wanderte Dozent Bingel in die Vereinigten Staaten von Amerika aus. Er wirkt jetzt als Chefarzt der Neurologischen Abteilung des VA-Hospitals in Houston/Texas und Associate Professor of Neurology an der Baylor University in Houston/Texas.

Er beschäftigte sich vorwiegend mit der Elektrokrampfbehandlung bei Geisteskranken, der Tagesperiodik Geisteskranker und der Meningitis bei Banginfektion.
In den letzten Jahren wandte er sich mehr der Neurologie zu.

Literatur:

Universitätsarchiv: Erlangen

Johannes S c h o t t k y

geb. 17.9.1902 in Frankfurt/Oder

Der Sohn eines Kaufmannes wurde nach dreijährigem Besuch der Knabenmittelschule von 1912 - 1921 auf dem Friedrichsgymnasium in Frankfurt/Oder unterrichtet.
An der Universität Berlin studierte er Medizin bis zur ärztlichen Vorprüfung 1924. In den klinischen Semestern setzte er sein Studium in Tübingen und München fort. 1928 legte er die ärztliche Staatsprüfung ab. Am 3.3.1930 promovierte er mit einer Arbeit über "Die Veränderungen der Alkoholwirkung bei gleichzeitiger Aufnahme von Fett- und Eiweißnahrung" in München zum Dr.med.
Von Februar - September 1929 war er Medizinalpraktikant auf der Inneren Abteilung des St. Georg - Krankenhauses in Leipzig, dann drei Monate auf der I. Internen Abteilung des Schwabinger Krankenhauses in München.
Im Februar 1930 wechselte er auf die Psychiatrische Abteilung des Schwabinger Krankenhauses über und war dort bis Dezember 1933 unter Johannes Lange und Kurt Schneider tätig.
In München erwarb Schottky auch die Anerkennung als Facharzt für Psychiatrie und Neurologie.
Einige Jahre war er hauptamtlich im Rasse- und Siedlungsamt der SS tätig.
Im Jahre 1936 übernahm er als Leiter die Landesheil- und Pflegeanstalt Hildburghausen; 1938 wurde er zum Obermedizinalrat befördert.
Am 5.6.1942 erfolgte seine Ernennung zum Dr.med.habil. für das Fach der Psychiatrie und Neurologie an der Universität Erlangen.
Über das Leben und Wirken von Dr. Schottky nach 1942 konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Der Akt des Universitätsarchivs der Universität Erlangen ist nur bis zum Jahre 1942 geführt.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten befaßte sich

Schottky mit der gesamten Psychiatrie und Neurologie, besonders aber mit den Problemen der Rasse- und Erbforschung.

Literatur:

Universitätsarchiv: Erlangen

Ulrich F l e c k

geb. 15.11.1890 in Greiz/Thüringen

Der Sohn eines Sanitätsrates besuchte das Humanistische Gymnasium seiner Vaterstadt.
Nach dem Abitur im Frühjahr 1909 begann er im Sommersemester des gleichen Jahres an der Universität Erlangen Medizin zu studieren. Gleichzeitig leistete er das erste Halbjahr seiner Militärdienstzeit beim 19. Bayerischen Infanterieregiment der Garnison Erlangen ab.
Zwei Semester studierte er in München, zum Physikum im Frühjahr 1911 kehrte er nach Erlangen zurück.
Sein klinisches Studium setzte er in Leipzig und München fort.
In München unterzog er sich im Frühjahr 1914 der ärztlichen Staatsprüfung; im August 1914 erlangte er die Approbation als Arzt.
Im Sommersemester 1911 trat er als Medizinalpraktikant in die Münchner Psychiatrische Klinik bei Geheimrat Emil Kraepelin ein.
Mit Kriegsbeginn wurde er zum Militär eingezogen; im November 1914 meldete er sich freiwillig zur Infanterie ins Feld.
Bis Kriegsende war er als Unterarzt, Oberarzt und Bataillonsarzt an der Ost- und Westfront bei den Truppen tätig.
Von November 1918 bis März 1919 arbeitete er in München in einem neurologischen Fachlazarett unter Professor Eugen von Malaise, dann kam er als Volontärarzt an die I. Medizinische Klinik in München zu Professor Ernst von Romberg.

Im Mai 1919 übersiedelte er nach Hamburg und war dort bis Ende 1919 Assistenzarzt an den Inneren Kliniken von Professor Carl Theodor Hegeler und Professor Ludolph Brauer.
Danach war er zwei Jahre als Assistenzarzt an der Neurologischen Klinik in Hamburg bei Max Nonne tätig.
Am 15.10.1919 promovierte er mit der Dissertation "Experimentell-psychologische Untersuchungen über die Tagesschwankungen der Manisch-Depressiven" zum Dr.med.
Anfang des Jahres 1922 kehrte er nach München zurück und war bis Juli 1925 wieder Assistenzarzt an der Münchner Psychiatrischen Klinik, zunächst noch unter Emil Kraepelin, später unter Oskar Bumke.
Von München aus ging er an die Heil- und Pflegeanstalt nach Göttingen (Geheimrat Friedrich Schultze).
Im Jahre 1926 habilitierte er sich für Psychiatrie und Neurologie an der Universität Göttingen; im Jahre 1928 wurde er zum Oberarzt an der Universitäts-Nervenklinik in Göttingen ernannt.
Am 5.8.1932 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors.
Im November 1935 wurde er zum Vorstand der Psychiatrischen und Nervenklinik der Städtischen Krankenhausanstalten in Nürnberg berufen.
Während des zweiten Weltkrieges war er neben der Leitung der Klinik als Oberstabsarzt der Reserve bei der Luftwaffe tätig.
Nach dem zweiten Weltkrieg war er von 1948 - 1955 als Gutachter der Versorgungsärztlichen Dienststelle beschäftigt und übte daneben Privatpraxis aus.
Seit 1954 lehrt Professor Fleck wieder an der Universität Erlangen. Er hält folgende Vorlesungen: Forensische Psychiatrie; Genußgifte, Rauschgifte und Suchten.
In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte sich Professor Fleck mit den verschiedensten Problemen der Psychiatrie und Neurologie.
Seine Aufsätze erschienen in Fachzeitschriften.

Literatur:

Brief von Prof. Dr. Ulrich Fleck, Nürnberg vom 18.12.1962

Z a h n h e i l k u n d e

I. Lehrstuhlinhaber der Zahnheilkunde

1. Friedrich Schneider (Leiter des Lehrinstitutes für Zahnheilkunde)	1887 - 1899
2. Hermann Euler a.o.Prof.	1910 - 1920
3. Johannes Albert Reinmöller	1921 - 1935
4. Edwin Hauberrisser	1935 - 1945

II. An der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferkranke habilitierten sich:

1. Hans Christian Greve	1921
2. Karl Hauenstein	1922
3. Julius Bock	1924
4. Karl Peter	1933
5. Heinrich Paschke	1935

III. An der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferkranke lehrte:

1. Paul Wustrow	1925 - 1927

Friedrich S c h n e i d e r

geb. 1844 in Arnstadt (Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen)
gest. 11.8.1899 in Jena

Friedrich Schneider war der Sohn eines Geschirrführers. Er wuchs in einfachen, ärmlichen Verhältnissen auf. Schon von früher Jugend an hatte er den Wunsch Medizin zu studieren. In seiner Vaterstadt besuchte er zuerst die Bürgerschule und dann das Gymnasium. Nach dem frühen Tod seines Vaters warder 16-jährige Gymnasiast gezwungen, die Schule zu verlassen. Er mußte sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen, fand aber nebenbei noch Zeit sich weiterzubilden.
Nach zweijährigem Militärdienst wurde er vom Schwarzburg-Sondershausenschen Ministerium vom Absolutorium dispensiert; außerdem erhielt er ein jährliches Stipendium, um studieren zu können.
In Würzburg und Leipzig studierte er Medizin. Schon während seines Studiums kam er mit der Zahnheilkunde in Berührung. Im Jahre 1869 studierte er die Prothetik nach und bestand im gleichen Jahr das zahnärztliche Staatsexamen.
Mit 25 Jahren eröffnete er in Sondershausen eine zahnärztliche Praxis. Nach nur dreijähriger Tätigkeit wurde er zum Hofzahnarzt ernannt - eine große Ehre und ein Ansporn für den jungen Zahnarzt.
1879 siedelte er nach Plauen/Vogtland über. Für einen Mann von so großem Interesse und Arbeitseifer war sein alter Wirkungskreis zu klein geworden. Aber auch in Plauen hatte seine Praxis bald einen solchen Umfang angenommen und seine Tätigkeit war zu groß und ausgedehnt geworden, daß Schneiders Gesundheit angegriffen wurde.
Im Jahre 1886 übersiedelte Schneider nach Erlangen, bald darauf promovierte er zum Dr.phil. Aus eigenen Mitteln errichtete er ein "Lehrinstitut für Zahnheilkunde". Ein Jahr später, am 24.7.1887, erhielt Friedrich Schneider die Erlaubnis "ohne Anspruch auf Anstellung mit Gehalt oder auf Funktions-

bezug, wie auf sonstige finanzielle Mittel der Universität Erlangen, an derselben Vorträge über Zahnheilkunde und Zahntechnik mit praktischen Übungen zu halten".
Erst 11 Jahre später wurde Schneider am 12.10.1898 "die Funktion eines Lehrers der Zahnheilkunde" übertragen.
Im Wintersemester 1887/88 kündigte Schneider folgende Vorlesungen und Kurse an:

1) allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie der Zähne
2) Anomalien der Zähne
3) zahnärztliches Praktikum täglich 2 - 6 Uhr
4) operative Zahnheilkunde
5) Mund- und Zahnkrankheiten verbunden mit praktischen Übungen an der Leiche für Studierende der Zahnheilkunde und Mediziner.

Die Zahl der Studierenden der Zahnheilkunde nahm von Jahr zu Jahr zu.
Neben seiner zahnärztlichen Praxis und seiner Lehrtätigkeit fand er auch noch Zeit, sich wissenschaftlich zu beschäftigen und in mehreren zahnärztlichen Organisationen zu wirken, auf Versammlungen Vorträge zu halten und für Fachzeitschriften Beiträge zu liefern.
25 Jahre war er Mitglied des Zentralvereins deutscher Zahnärzte, einige Jahre auch 3. Vorsitzender und Schriftführer; jahrelang war er Vereinskassierer der zahnärztlichen Witwenkasse.

In experimentellen Untersuchungen und Beiträgen für die Fachzeitschriften beschäftigte er sich mit der Anwendung des Arsens und Jodoforms in der zahnärztlichen Praxis.
Er schrieb über Anaesthetica und Lokalanaesthetica, insbesondere die Anwendung des Kokains in der Zahnheilkunde.
Auch über das Wesen der Narkose im allgemeinen mit besonderer Berücksichtigung der Bromäthylnarkose finden sich Artikel in den Zeitschriften.
Besonders verdient machte er sich um die Einführung der Bohrmaschine in die Zahnheilkunde.
Friedrich Schneider war ein sehr begabter und fleißiger Mann

gewesen. In seinen letzten Lebensjahren litt Schneider häufig an schweren Kolikanfällen, Neuralgien des Kopfes und oft auftretenden Augenentzündungen.
Friedrich Schneider setzte am 11.8.1899, 55 Jahre alt, in Jena seinem Leben selbst ein Ende.

Literatur:

Else Haupt, Das Leben des Hofzahnarztes Dr. Friedrich Schneider, sein Wirken und Schaffen in der Zahnheilkunde. (Dissertation) mit Personalbibliographie

Theodor Kolde, Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810 - 1910 S. 480, 538

Nachruf in Dtsch.Mschr.Zahnhk. 1899 446

Hermann E u l e r

geb. 13.5.1878 in Carlsberg/Pfalz

Der Sohn eines Pfarrers bezog nach Absolvierung des Humanistischen Gymnasiums in Landau/Pfalz 1897 die Universität Erlangen, um Medizin zu studieren. Nach 4 Semestern bestand er das Physikum und da er die feste Absicht hatte, Irrenarzt zu werden, siedelte er an die Universität Heidelberg über, um bei Emil Kraepelin Psychiatrie zu hören. Bereits nach einem Semester ging er wieder nach Erlangen zurück, studierte hierauf ein Semester in Freiburg (Professor Hermann Emminghaus) und verbrachte den Rest seiner Studienzeit wieder in Erlangen. Im Frühjahr 1902 wurde er approbiert; kurze Zeit später promovierte er bei Franz Penzoldt auf Grund der Dissertation "Die Magenverdauung unter verschiedenen physikalischen Einflüssen" zum Dr.med.
Nach dem Examen trat er als Assistenzarzt in die Kreisirrenanstalt in Erlangen ein. Im Herbst 1904, nach zweijähriger

Tätigkeit, war er aus gesundheitlichen Gründen gezwungen die psychiatrische Laufbahn aufzugeben.
Er übersiedelte nach Heidelberg und studierte unter Professor Gottlieb Port Zahnheilkunde. 1905 legte er die zahnärztliche Staatsprüfung ab. Bis 1907 war er als Assistent an der Heidelberger Universitätszahnklinik tätig.
Im Juli 1907 habilitierte er sich mit der Habilitationsschrift "Pulpatod, natürliche und synthetische Nebennierenpräparate" als Privatdozent für Zahnheilkunde an der Universität Heidelberg.
Im Spätherbst 1910 erhielt Euler eine Berufung nach Erlangen.
Im Frühjahr 1911 übernahm er die Einrichtung und Leitung der neu bewilligten zahnärztlichen Universitätspoliklinik.
Ende 1911 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Professor Euler ist es zu verdanken, daß das "Zahnärztliche Institut", das nach Schneiders Tod verwaist war und an dem keine rechte Möglichkeit mehr zum Studieren und vor allem zum Erwerb von zahnärztlichen Praktikantenscheinen gegeben war, sich in den nächsten Jahren wieder einen guten Ruf als Ausbildungsstätte für Zahnärzte erwarb.
Im Jahre 1920 wurde er auf das planmäßige Extraordinariat für Zahnheilkunde an die Universität Göttingen berufen.
Im Jahre 1924 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor der Zahnheilkunde und Nachfolger E. Beckers nach Breslau.
Im Januar mußte Professor Euler seine Klinik und Breslau verlassen. Über Leipzig kam er nach Coburg.
Im Jahre 1947 erhielt er wieder die Möglichkeit an der Universität Köln Vorlesungen zu halten.

In seinem wissenschaftlichen Werk behandelte Professor Hermann Euler fast alle Gebiete der Zahnheilkunde.
In den bedeutenden zahnärztlichen Zeitschriften (Deutsche zahnärztliche Wochenschrift, Deutsche Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Die Fortschritte der Zahnheilkunde, Deutsche Monatsschrift für Zahnheilkunde, Zeitschrift für Stomatologie, Deutsche Zahnheilkurde) erschienen ca. 245 Aufsätze über Lokalanaesthesie, die gesamte zahnärztliche Chirurgie und die

mikroskopischen Veränderungen an den Zähnen. Der Pathohistologie des menschlichen Zahnsystems galt immer sein besonderes Interesse.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 18
Goldenes Buch S.86

Hermann Euler, Lebenserinnerungen eines Lehrers der Zahnheilkunde.
Carl Hanser-Verlag, München

Johann Albert R e i n m ö l l e r

geb. 25.5.1877 in Bebra gest. 1.3.1955 in Heidelberg

Der Sohn eines Eisenbahnbeamten kam nach dem Besuch der Dorfschule in Bebra auf das Humanistische Gymnasium in Hersfeld. Ostern 1897 legte er die Reifeprüfung ab.
Vom 1.4.1897 - 1.10.1897 leistete er den ersten Teil seines Wehrdienstes in Würzburg ab.
Durch einen Onkel, der in Bebra als Landarzt tätig war, wurde er zum Studium der Medizin angeregt.
Im Wintersemester 1897/98 bezog er die Universität Marburg und inscribierte sich als "stud.med". Sein Studium setzte er in Gießen fort und beendete es in Rostock. Im Jahre 1903 legte er die medizinische Staatsprüfung ab und promovierte im Februar des gleichen Jahres bei Professor Dr.med. et jur. Rudolf Kobert (Ordinarius für Pharmakologie und Toxikologie) mit der Arbeit "Beiträge zur Kenntnis des Verhaltens einiger Derivate der Oxalsäure im Organismus" zum Dr.med.
Vom 1.4.1904 - 1.10.1904 leistete er den zweiten Teil seines Militärdienstes beim Feldartillerieregiment 10 in Erlangen ab. Im Erlanger Garnisonlazarett, dem eine zahnärztliche Station angegliedert war, kam Reinmöller das erste Mal mit der Zahn-

heilkunde näher in Berührung. Er konnte sich auf diesem Gebiet praktisch betätigen.
Darauf studierte er bei Professor Theodor Gieß in München Zahnheilkunde. Am 27.12.1905 erhielt er die Approbation als Zahnarzt.
Bei Professor Karl Partsch an der Universitätszahnklinik in Breslau bildete er sich als Assistent weiter aus. In dieser Zeit widmete er sich besonders der Klinik der Mundkrankheiten und zahnärztlicher Chirurgie.
Im Jahre 1906 ließ er sich in Rostock als Facharzt für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde nieder.
1909 habilitierte er sich als Privatdozent der Zahnheilkunde in der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock mit der Arbeit "Das dentale Empyem des antrum Highmori".
1910 wurde er zum a.o. Professor und Direktor der Rostocker Universitätszahnklinik ernannt.
Am ersten Weltkrieg nahm er von 1914 - 1917 als Regimentsarzt des Feldartillerieregiments 10, von 16.2.1917 - 19.9.1918 als Chefarzt des bayerischen Sanitätscorps 27 an der Front teil. Er wurde mehrmals verwundet.
Im Jahre 1919, nach Ablehnung eines Rufes, den er 1916 nach Straßburg erhalten hatte, wurde ihm das Ordinariat für Zahnheilkunde an der Universität Rostock übertragen.
Die Zahnheilkunde war damit zum ersten Mal in Deutschland als Ordinariat vertreten.
Bereits ein Jahr später legte er seine Professur nieder, "wegen eines Konfliktes mit der Regierung, die aus der Revolution, diesem größten und erbärmlichsten Verbrechen, hervorgegangen war", wie Reinmöller selbst schrieb. (Goldenes Buch S.124)
Er war Mitglied des Mecklenburgischen Landtages, dem er als Abgeordneter der Deutsch-nationalen Partei bis zu seiner Übersiedlung nach Erlangen angehörte.
Nach Niederlegung der Professur hatte er die Deutsch-nationale Presse Mecklenburgs geleitet.
Im Jahre 1921 wurde er auf den Lehrstuhl der Zahnheilkunde

als Extraordinarius mit Titel und Rang eines ordentlichen Professors nach Erlangen berufen.
1923 erhielt er die Rechte eines ordentlichen Professors.
Während seiner Tätigkeit an unserer Hochschule bekleidete er das Amt des Dekans und im Jahre 1934 das Rektorat.
1935 wurde Professor Reinmöller nach Würzburg berufen; auch dort führte er das Rektorat.
Im Jahre 1937 schied Professor Reinmöller freiwillig aus seiner Stellung. Die Gegensätze zum Nazismus, besonders aber zur Gauleitung, waren unüberbrückbar geworden.
Am 1.4.1938 wurde Professor Reinmöller emeritiert.
Er zog sich auf seinen Landsitz nach Ahrenstoop in Mecklenburg zurück.
Im März 1946 wurde er aus unbekannten Gründen in russische Gefangenschaft geführt. Im Dezember 1950 kehrte Professor Reinmöller schwer krank in seine Heimat Bebra zurück.
In der Chirurgischen Universitätsklinik in Marburg mußte er sich einer Operation unterziehen, fand aber keine Genesung.
Am 1.3.1955 starb Professor Reinmöller nach langem Leiden in der Medizinischen Universitätsklinik in Heidelberg.
In Waldmichelbach im Odenwald wurde er beigesetzt.

Professor Reinmöller war ein sehr geachteter Gelehrter gewesen; bei den Studenten galt er als ein beliebter, wenn auch strenger Lehrer.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten liegen sämtlich auf dem Gebiet der Klinik der Mundkrankheiten und zahnärztlichen Chirurgie.
Seine Arbeiten sind in folgenden Zeitschriften erschienen: "Deutsche zahnärztliche Wochenschrift", "Deutsche Monatsschrift für Zahnheilkunde", "Deutsche Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde" u.a.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 41
Goldenes Buch S.124

Brief von Professor Dr. Matthäus Reinmöller, Rostock, Paulstraße betr. des beruflichen Werdegangs seines Bruders, des Professors Dr. Johannes Reinmöller vom 4.8.1962

Heinrich Paschke, Johannes Reinmöller zum Gedächtnis in DZZ (1955) 393-394

Edwin Hauberrisser

geb. 30.4.1882 in München

Edwin Hauberrisser war der jüngste Sohn des berühmten Architekten und Erbauer des Münchner Rathauses Professor Dr. h.c. Ritter von Hauberrisser.
Von 1892 - 1901 besuchte er das Luitpoldgymnasium in München. Nach dem Absolutorium des Gymnasiums 1901 trat er als Fahnenjunker in die kgl. bayerische Armee ein. 1903 wurde er zum Leutnant befördert. 1908, nach einem schweren Sturz vom Pferd, war Hauberrisser gezwungen aus dem Militärdienst auszuscheiden. 1908 begann er Medizin zu studieren. Schon während seines Medizinstudiums hatte er sich mit Kieferchirurgie beschäftigt.
Am ersten Weltkrieg nahm er als aktiver Offizier teil. 1918 schied er aus der Armee als klg. bayerischer Rittmeister aus.
Im Dezember 1918 promovierte er mit der Arbeit "Ein Beitrag zur Ätiologie und Kasuistik der wirklichen Unterzahl der Zähne" zum Dr.med.
Im Jahre 1924 habilitierte er sich als Privatdozent für Kiefer- und Gesichtschirurgie mit der Habilitationsschrift "Über den Einfluß experimenteller chronischer Entzündungen auf die Blutkörperchensenkung".
1920 hatte er die stellvertretende Leitung der chirurgischen Abteilung des zahnärztlichen Institutes in Göttingen übernommen.
Von 1926 - 1933 war er als Assistent an der Chirurgischen

Universitätsklinik in Göttingen bei Professor Rudolf Stich zur weiteren Fachausbildung in der Kiefer-Gesichtschirurgie tätig.
1931 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Im Jahre 1934 folgte er einem Ruf als Ordinarius für Kiefer-Gesichtschirurgie an die Universität Bonn.
1935 ging er in gleicher Eigenschaft als Nachfolger von Johannes Reinmöller nach Erlangen.
10 Jahre wirkte Professor Hauberrisser an unserer Hochschule. Während des zweiten Weltkrieges leitete er das große Sonderlazarett für Kiefer-Gesichtschirurgie des Wehrkreises XIII. Professor Hauberrisser schreibt über seine Erlanger Zeit: "Von Anfang an war meine Tätigkeit überschattet und erschwert durch den Gauleiter Julius Streicher, der den ganzen Gau tyrannisierte und jede freie wissenschaftliche Betätigung einschränkte". (Brief von Professor Dr. Edwin Hauberrisser) Trotzdem war es Professor Hauberrisser möglich, die Erlanger Klinik teilweise neu zu gestalten. Unter seiner Leitung wurden ein moderner Operationssaal und ein neuer Hörsaal gebaut.
Am 1.5.1945 wurde Professor Hauberrisser seines Postens enthoben.
Im Jahre 1948 übernahm Professor Hauberrisser die Abteilung für Kiefer- und Gesichtschirurgie am Städtischen Krankenhaus in Regensburg, deren Vorstand er auch heute noch ist.
1951 erhielt er einen Lehrauftrag für Zahnheilkunde zur Leitung der Zahnmedizinischen Abteilung der Hochschule Regensburg, die eine Außenstelle der Universität München war.
Im Jahre 1952 wurde er emeritiert.

Professor Hauberrisser hat über 150 wissenschaftliche Arbeiten und Beiträge veröffentlicht, die hauptsächlich die Anaesthesie und Röntgenologie der Kiefer und des Schädels betreffen. Ferner verbesserte er alte und erarbeitete neue Operationsmethoden bei Gesichtsplastiken.
Seine Arbeiten erschienen in:
"Fortschritte der gesamten Zahnheilkunde", "Deutsche zahnärztliche Wochenschrift", "Deutsche Zeitschrift für Kieferheil-

kunde", "Zahnärztliche Rundschau".

Literatur:

Brief von Professor Edwin Hauberrisser, Regensburg vom 1.8.1962

Hans Christian G r e v e

geb. 25.3.1870 in Apenrade gest. 13.4.1955 in München

Der Sohn eines Realschullehrers besuchte in Schleswig, wohin seine Eltern 1872 übersiedelt waren, das Gymnasium.
In Schleswig verbrachte er seine ganze Jugend.
Nach seiner Versetzung in die Prima - der damals genügenden Vorbedingung für das Studium der Zahnheilkunde - wandte er sich dem Studium der Zahnmedizin zu. Daneben trieb er noch naturwissenschaftliche Studien, um später den Grad eines Dr.phil. erwerben zu können.
Von 1889 - 1894 studierte er an den Universitäten Berlin und München Zahnmedizin. Im Wintersemester 1892/93 bestand er in Berlin das zahnärztliche Staatsexamen. An der Universität Erlangen promovierte er im Sommersemester 1894 zum Dr.phil.
Greve war bemüht, sich eine möglichst umfassende Bildung zu verschaffen, indem er allgemein-medizinische Fächer hörte und für klinische und pathologische Grundlagen sorgte.
Zu seinen Lehrern zählten: Wilhelm von Waldeyer, Emil du Bois-Reymond, Carl von Voit, Nicolaus Rüdiger, Robert Hartmann, Wilhelm Preyer, Johann Ranke, Rudolf Virchow. Sein zahnärztlicher Lehrer war Willongby Daylan Miller.
Nach seiner Promotion 1894 diente er 1894/95 als Einjähriger-Freiwilliger.
1896 ließ er sich in Lübeck nieder und eröffnete eine Privatpraxis. 1899 verzog er nach Magdeburg und 1904 siedelte er nach München über.

Im Jahre 1910 wurde er zum Hofzahnarzt ernannt.
Während des ersten Weltkrieges war er 4 Jahre als Zahnarzt in einem Lazarett tätig.
1920 promovierte er in Würzburg zum Dr.med.dent.
Auf Grund wissenschaftlicher Arbeiten wurde Greve zum Privatdozenten mit Titel und Rang eines a.o. Professors der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen ernannt.
Im Wintersemester 1921/22 begann er seine Tätigkeit an unserer Hochschule.
Unter Professor Reinmöller übernahm Greve die Leitung der Abteilung für konservierende Zahnheilkunde.
Im Jahre 1936 wurde Professor Greve emeritiert.
Seitdem lebte er in München und übte dort eine zahnärztliche Praxis aus, auch noch nach dem zweiten Weltkrieg.
Am 13.4.1955 starb Professor Greve 85-jährig in München.

Professor Greve war auf sehr vielen Gebieten der Zahnheilkunde wissenschaftlich tätig gewesen. Besondere Sorgfalt hatte er immer der konservierenden Zahnheilkunde gewidmet. Seine Abhandlungen sind in folgenden Fachzeitschriften erschienen:
"Zahnärztliche Orthopädie und Prothese", "Zeitschrift für zahnärztliche Orthopädie", "Deutsche Monatsschrift für Zahnheilkunde", "Deutsche zahnärztliche Wochenschrift".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 36
Goldenes Buch S.120

Fischer I 535
Heinrich Paschke, Christian Greve zum Gedächtnis in DZZ (1955) 997

H. Kammermeyer, Professor Christian Greve gestorben in DZZ (1955) 703

Karl Hauenstein

geb. 21.10.1887 in Günzersreuth/Mfr.
gest. 4.8.1952 in Leipzig

Der Sohn eines Landwirtes und Grundbesitzers besuchte die Volksschule und das Progymnasium in Schwabach und das Humanistische Gymnasium in Nürnberg. Am 14.7.1909 erhielt er das Reifezeugnis.
Im Oktober 1909 begann er an der Universität Erlangen Medizin zu studieren. In den klinischen Semestern studierte er je ein Semester in München, Berlin und Rostock. In Berlin war er mehrere Monate auf der geburtshilflich-poliklinischen Abteilung der Universitätsfrauenklinik bei Geheimrat Bumm tätig gewesen. Sein Studium beendete er wieder in Erlangen.
Im August 1914 bestand er das ärztliche Staatsexamen und promovierte mit der Dissertation "Über Darmrupturen unter besonderer Berücksichtigung der Duodenalruptur an Hand eines interessanten Falles" bei Geheimrat Gustav Hauser "magna cum laude" zum Dr.med.
Im ersten Weltkrieg war er fast ausschließlich als Bataillons- und Abteilungsarzt bei Fronttruppen chirurgisch tätig. Nach Kriegsende setzte er seine chirurgische Laufbahn fort. Je 7 Monate war er als Volontärarzt in der Erlanger Hautklinik und Ohrenklinik.
In den Jahren 1919 und 1920 studierte er an der Universitäts-Zahnklinik in Erlangen unter Professor Hermann Euler Zahnheilkunde. 1920 erhielt er die zahnärztliche Approbation.
Im gleichen Jahr promovierte er mit der Arbeit "Der erschwerte Durchbruch des unteren Weisheitszahnes" ebenfalls mit "magna cum laude" zum Dr.med.dent.
Am 1. Januar 1921 trat er als Assistent in die Erlanger Universitäts-Zahnklinik ein; später wurde er mit der Funktion eines Oberarztes betraut.
Im Jahre 1922 habilitierte er sich für das Fach "Zahnheilkunde" mit einer Arbeit "Über Kieferhöhlenerkrankungen" unter

Professor Johannes Reinmöller. Im August 1926 erhielt er Titel und Rang eines a.o. Professors.
Im Jahre 1929 wurde er als selbständiger Leiter der konservierenden Abteilung an die Universitäts-Zahn- und Kieferklinik nach München berufen.
1934, nach 5-jähriger Tätigkeit in München, folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor und Direktor der Chirurgischen Abteilung an der Universitäts-Zahn- und Kieferklinik nach Leipzig.
Im zweiten Weltkrieg war er von 1939 - 1941 Oberstabsarzt und Leiter des Kieferlazarettes Leipzig und beratender Kieferchirurg.
Fast zwei Jahrzehnte hatte Professor Hauenstein an der Universität Leipzig als Gelehrter, Arzt und Lehrer gewirkt, als er am 4.8.1952 in Leipzig verstarb.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte sich Professor Hauenstein mit den verschiedensten Gebieten der Zahnheilkunde, meist behandelten sie aber klinische und chirurgische Probleme.
Neben Beiträgen in anderen Lehrbüchern veröffentlichte er über 50 wissenschaftliche Arbeiten in folgenden Zeitschriften: "Deutsche Zahnärztliche Welt", "Deutsche Zahnärztliche Wochenschrift", "Deutsche Zahnärztliche Zeitschrift", "Zeitschrift für Stomatologie", "Medizinische Welt".

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 70
Goldenes Buch S.146

Brief von Frau Dr. Hilde Hauenstein, Leipzig betr. des beruflichen Werdegangs ihres Mannes, des Professors Dr. Karl Hauenstein vom 24.8.1962

Julius B o c k

geb. 6.8.1878 in Nürnberg gest. 6.6.1955 in Nürnberg

Julius Bock stammte aus einer alten Nürnberger Zahnarztfamilie. Bereits sein Großvater und Vater waren angesehene Zahnärzte.
Nach der Vorbereitungsschule besuchte er das Melanchtongymnasium in Nürnberg, dann das Progymnasium in Weißenburg; das Abitur bestand er in Schwäbisch Hall.
An der Universität Erlangen begann er Medizin zu studieren. Nach gut bestandenem Physikum siedelte er an die Universität Breslau über. Dort widmete er sich dem Studium der Zahnheilkunde. Seine Lehrer waren Karl Partsch und Hans Rieger.
Im Dezember 1903 legte er das zahnärztliche Staatsexamen ab. Danach kehrte er nach Erlangen zurück und setzte sein Medizinstudium fort. 1904 bestand er die ärztliche Staatsprüfung, 1906 promovierte er zum Dr.med.
Nach einer halbjährigen Tätigkeit in Heidelberg bei Gottlieb Port trat er eine Reise nach Amerika an.
Am Evans Institut der Universität Philadelphia nahm er an Kursen im Goldfüllen und in der technischen Zahnheilkunde teil.
Bei Professor Peeso an der Pennsylvania-Universität studierte er Prothetik und Goldarbeiten.
Im April 1906 kehrte er aus den Vereinigten Staaten zurück und trat in die väterliche Praxis ein, die er 1908 selbständig übernahm.
Im gleichen Jahr erhielt er von der Universität Erlangen die Berufung in die zahnärztliche Prüfungskommission und im Jahre 1911 wurde er beauftragt, am Zahnärztlichen Institut in Erlangen Vorlesungen zu halten.
Im ersten Weltkrieg leitete er als Oberarzt eine Kieferstation in Nürnberg; 1917 wurde er in ein bayerisches Kriegslazarett abgestellt.
Nach dem Krieg nahm er seine Tätigkeit in der Nürnberger Praxis

und an der Erlanger Zahnklinik wieder auf.
Im Jahre 1924 habilitierte er sich unter Johannes Reinmöller als Privatdozent für Zahnheilkunde.
An der Erlanger Klinik übernahm er die Prothetische Abteilung.
Im März 1929 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
1937 richtete Professor Bock an der Erlanger Zahnklinik eine Abteilung für Keramik ein.
Nach dem Zusammenbruch 1945 leitete er bis 1947 kommissarisch die Erlanger Zahnklinik.
Aus gesundheitlichen Gründen schied Professor Bock aus.
Im Jahre 1951 wurde ihm das Ehrendoktorat der Zahnheilkunde von der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen verliehen.
Am 6.6.1955 starb Professor Dr.med. Dr.med.dent. Julius Bock im Alter von 77 Jahren in Nürnberg.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich mit verschiedenen Problemen der Zahnheilkunde:
Prothetik mit Arbeiten über Stiftzähne, Kronen und Brücken, Klammertechnik, Einlagetechnik, Goldersatzlegierungen und die Furnierkronenschiene.
Außerdem veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze zur Keramik, über das Adamantinom, das intradentale Granulom und die sogen. Alveolarpyorrhoe.
Im ersten Weltkrieg verfaßte er Aufsätze über die Pseudarthrose des Unterkiefers und die Behandlungsformen der Kieferklemme.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 52

Persönliche Aufzeichnungen von Professor Julius Bock

Karl Peter, Julius Bock zum Gedenken
in DZZ 16 (1955)

Karl Peter

geb. 16.4.1896 in Bommen/Westfalen
gest.27.3.1959 in Erlangen

Nach dem Abitur am Realgymnasium in Witten a.d. Ruhr nahm Karl Peter von 1914 bis 1918 als Kriegsfreiwilliger am ersten Weltkrieg teil.
Nach dem Krieg studierte er an den Universitäten in Jena und Berlin Zahnmedizin. 1921 legte er das Staatsexamen ab und promovierte zum Dr.med.dent.
In Egeln bei Magdeburg ließ er sich als praktischer Zahnarzt nieder. Nach 5-jähriger Tätigkeit in der freien Praxis nahm er eine Assistentenstelle in der Universitätszahnklinik in Rostock an. Von 1926 - 1929 war er Assistent an der Universitätszahnklinik in Rostock. Seine Lehrer waren Wilhelm Dieck, Williger, Schröder, Hans Moral. In der Zeit von Mai bis Oktober 1928 hielt er sich zu Studienzwecken an der Universitätsklinik für Stomatologie in Budapest auf.
Im Mai 1929 siedelte er als Oberarzt an die Erlanger Universitäts-Zahnklinik zu Professor Johannes Reinmöller über.
In Erlangen vollendete er sein Medizinstudium.
Im Jahre 1933 habilitierte er sich als Privatdozent für Zahnheilkunde mit der Arbeit "Die Wurzelspitzenresektion der Molaren".
1936 ging er mit Professor Johannes Reinmöller an die Universität Würzburg.
1938 trat er als aktiver Sanitätsoffizier in die Wehrmacht ein. In Berlin-Tempelhof baute er ein Kieferlazarett auf.
Im zweiten Weltkrieg leitete er in Polen, Frankreich und Rußland große Kieferlazarette. Im April 1941 erfolgte die Ernennung zum nebenplanmäßigen a.o. Professor.
Im Jahre 1947 wurde Karl Peter als Vorstand der Erlanger Universitätsklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkranke berufen.
1950 wurde er zum a.o. Professor, 1952 zum ordentlichen Professor der Zahnheilkunde an der Universität Erlangen ernannt.

Am 27.3.1959 starb Professor Dr.med. Dr.med.dent. Karl Peter nach längerem Leiden in Erlangen.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich vorwiegend auf dem Gebiet der Kieferchirurgie. Seine Hauptgebiete waren die Wurzelspitzenresektion, die Operationstechnik der Kieferhöhle und die Methode zum Verschluß von Mund-Antrumverbindungen.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 25

Heinrich Paschke in DZZ 14 (1959) Heft 11
KL 1954 1752

Heinrich Paschke

geb. 26.6.1901 in Bamberg

Heinrich Paschke wurde als Sohn des Oberstudienrates Johann Paschke in Bamberg geboren. Die Volks- und Mittelschule besuchte er in Regensburg. Im Juli 1920 erhielt er das Reifezeugnis.
Im Wintersemester 1920/21 begann er an der Universität Erlangen das Studium der Zahnheilkunde. Seine Lehrer waren Hermann Euler, Johannes Reinmöller, Paul Wustrow, Karl Hauenstein und Christian Greve.
1924 erlangte er die zahnärztliche Approbation. Mit der Arbeit "Glühlichtbehandlung verschiedener Erkrankungen im Bereich der Mundhöhle und des Kiefergebietes" promovierte er im gleichen Jahr zum Dr.med.dent.
Von 1924 - 1927 war er Assistent an der Prothetisch-orthopädischen Abteilung der Universitätszahnklinik in Erlangen. Dann war er drei Jahre als Oberarzt an der Würzburger Zahnklinik chirurgisch-prothetisch tätig. In Würzburg war er mit

dem Abhalten von Vorlesungen beauftragt.
Im Jahre 1930 kehrte er als Assistent der Prothetisch-orthopädischen Abteilung nach Erlangen zurück.
1934 wurde er als Arzt approbiert und promovierte zum Dr.med.
Von 1936 war er als Medizinalpraktikant und Volontärassistent an der Medizinischen, an der Chirurgischen und an der Hals-Nasen-Ohrenklinik in Erlangen tätig.
1934 wurde er als Facharzt für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten anerkannt.
Im Jahre 1935 habilitierte er sich für das gesamte Fach der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde.
1936 wurde er als aktiver Militärarzt auf der chirurgischen Abteilung des Standortlazarettes I in München eingesetzt.
Im zweiten Weltkrieg war er als Sanitätsoffizier beim Heer allgemein ärztlich tätig.
Im Jahre 1941 lehnte er eine Berufung zum Direktor der Universitäts-Kieferklinik Krakau ab.
Von April bis November 1945 leitete er als kommissarischer Direktor die Universitätszahnklinik in Erlangen.
1950 wurde Privatdozent Paschke zum Leiter der Prothetischen und Kieferorthopädischen Abteilung der Universitätszahnklinik Erlangen bestellt.
1951 erhielt er einen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für prothetik und Kieferorthopädie an die Humboldt-Universität in Berlin, den er jedoch ablehnte.
Im Jahre 1953 erfolgte die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor.
1954 erlangte er die Anerkennung als Fachzahnarzt für Kieferorthopädie; im gleichen Jahr wurde ihm die Diätendozentur und der Lehrauftrag übertragen, die Fächer der prothetischen und kieferorthopädischen Zahnheilkunde in Lehre und Forschung zu vertreten.
Am 29.7.1957 wurde er auf den neu errichteten 2. Lehrstuhl für Zahnmedizin berufen und zum a.o. Professor ernannt.
Von 1958 - 1962 leitete er wiederum als kommissarischer Direktor die Universitätsklinik für Zahn-, Mund- und Kiefer-

kranke und vertrat die gesamte Zahnheilkunde einschließlich der Kieferchirurgie.
Am 1.3.1962 erfolgte die Ernennung zum ordentlichen Professor, Vorstand der Prothetischen und Kieferorthopädischen Abteilung und Mitvorstand der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferkranke.

Professor Paschkes wissenschaftliche Arbeiten und Veröffentlichungen erstrecken sich auf das gesamte Gebiet der Prothetik und Kieferorthopädie.

Literatur:

Persönliche Angaben von Professor Dr.Dr. Heinrich Paschke, Erlangen.

Paul Wustrow

geb. 26.6.1890 in Wesenberg - Mecklenburg-Strelitz
gest. 1945 in Greifswald

Der Sohn eines Kaufmannes lebte bis zu seinem 10. Lebensjahr auf dem Lande. 1900 übersiedelte sein Vater nach Berlin; dort besuchte er das Humanistische Gymnasium. Im April 1911 erhielt er das Reifezeugnis und bezog als Student der Medizin die Universität Berlin. Auf Wunsch seines Vaters belegte er neben den medizinischen Vorlesungen auch solche auf dem Gebiet der Zahnheilkunde, Professor Wustrow schreibt selbst: "Anfangs bereitete mir das Studium der Zahnheilkunde wenig Freude, da das manuelle Moment zu sehr im Vordergrund stand." (Goldenes Buch S.136)
Schon während seiner Studienzeit veröffentlichte er eine wissenschaftliche Arbeit über das Artikulationsproblem, die im Aprilheft des "Korrespondenzblattes für Zahnärzte" 1914 erschienen war.
Im Juli 1914 erlangte er in Berlin die zahnärztliche Approbation.

Von November 1914 bis Dezember 1918 nahm er als Kriegsfreiwilliger am ersten Weltkrieg teil. Er war im Heeresdienst als Zahnarzt tätig; auch während der Kriegsjahre arbeitete er wissenschaftlich weiter. Er publizierte eine Abhandlung "Über die Ursache des hohen Gaumens und eine neue Art der Oberkieferbruchbehandlung".
Am 1.4.1919 trat er als Assistent in die Universitätszahnklinik in Greifswald ein.
Im Oktober 1919 promovierte er zum Dr.med.dent.
Im Mai 1920 konnte sich Wustrow für das Fach der Zahnheilkunde an der Universität Greifwald auf Grund einer 1916 begonnenen Arbeit über "Physikalische Grundlagen der zahnärztlichen Platten- und Brückenprothese" habilitieren.
Im Juni 1921 wurde er Leiter der Abteilung für zahnärztliche Orthopädie (Prothetik, Orthodontie, Kieferbruch- und Luxationsbehandlung) an der Universitätszahnklinik in Erlangen.
Dr. Wustrow wurde in die Medizinische Fakultät der Universität Erlangen umhabilitiert.
Im Jahre 1925 wurde er zum a.o. Professor ernannt.
Anfangs des Jahres 1926 bestand er das medizinische Staatsexamen und noch im gleichen Jahr promovierte er mit "summa cum laude" zum Dr.med.
Im Jahre 1927 erfolgte seine Berufung nach Würzburg als Direktor der Zahnärztlichen Universitätsklinik. 1930 wurde er zum ordentlichen Universitätsprofessor ernannt.
Im Jahre 1936 wurde er nach Greifswald als ordentlicher Professor und Direktor der Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten versetzt.
Von 1940 - 1944 nahm er als Sanitätsoffizier des Heeres am zweiten Weltkrieg teil. Seit April 1941 leitete er als Oberstabsarzt der Reserve eine kieferchirurgische Truppe.
Im Oktober 1944 wurde Professor Wustrow u.k. gestellt.
Professor Dr.Dr. Paul Wustrow starb 1945 in Greifswald.

In seinen über 100 wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich vorwiegend mit Problemen der Prothetik und zahnärztlichen Orthopädie.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 39
Goldenes Buch S.136

Brief von Professor Dr.Dr. Fritz Wustrow, Köln betr. des beruflichen Werdegangs seines Vaters, des Professors Dr.Dr. Paul Wustrow vom 7.8.1962

Zoologie

I. Lehrstuhlinhaber der Zoologie

1. Johann Friedrich Will	1848 - 1868
2. Ernst Ehlers	1868 - 1874

Johann Friedrich W i l l

geb. 26.6.1815 in Bayreuth gest. 20.11.1868 in Erlangen

Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte Johann Friedrich Will an den Universitäten Erlangen, München und Würzburg Medizin und Naturwissenschaften.
1839 promovierte er auf Grund seiner Dissertation "Disquisitiones anatomicae oculorum compositorum insectorum".
Nach einer Studienreise durch die böhmischen Länder erhielt er von Rudolf Wagner, dem Vorgänger Karl von Siebolds, die Aufforderung, ihn auf einer wissenschaftlichen Reise durch die Schweiz und Oberitalien zu begleiten.
1840 wurde Will Assistent am Naturaliencabinett in Erlangen. Zu dieser Zeit schrieb er "De ratione et methodo anatomiae comparativae Erlangae" und gab mit Rudolf Wagner die Übersetzung von Richards "Naturgeschichte des Menschen" (Leipzig 1840) heraus.
Am 19.3.1842 habilitierte er sich und übernahm die Leitung der zootomischen Übungen.
1843 weilte er in Triest und veröffentlichte als Resultate seiner dortigen Stu[illegible] zahlreiche Abhandlungen.
Im Jahre 1845 wurde [illegible]ill zum a.o. Professor ernannt. Er hielt Vorlesungen über Zoologie, vergleichende Anatomie, Veterinärmedizin, Enzyklopädie der Medizin und Anthropologie, von denen besonders die beiden letzten sich großer Beliebtheit erfreuten.
Nach Karl von Siebolds Abberufung wurde Will Direktor des zoologischen Cabinettes. Er erweiterte die Sammlung allein in den ersten beiden Jahren seiner Amtsführung um 2230 Arten mit 5209 Exemplaren. Auch die Bibliothek vergrößerte er.
Am 12.11.1848 wurde Will zum ordentlichen Professor ernannt. Er war der erste Professor der Erlanger Universität, dem gestattet wurde, das übliche Programm zum Eintritt in den akademischen Senat in deutscher Sprache zu schreiben und eine

deutsche Rede zu halten. (Über die Absonderung der Galle).
Am 20.11.1868 starb Professor Will in Erlangen.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 20

ADB XLIII 274

Ernst E h l e r s

geb. 11.11.1835 in Lüneburg gest. 3.12.1925 in Göttingen

Nach dem Tode von Professor Johann Friedrich Will beanspruchte die Philosophische Fakultät den Lehrstuhl für Zoologie und vergleichende Anatomie.
Die Medizinische Fakultät stellte aber den Antrag, daß die vergleichende Anatomie und Zoologie in einer Hand vereinigt bleiben müßten.
Die Philosophische Fakultät schlug dagegen vor, keinen neuen Professor zu berufen, sondern den Entomologen Rosenhauer unter Belassung in seiner Stellung als a.o. Professor nur den vakanten Lehrstuhl für vergleichende Anatomie zu übertragen.
Über diesen Plan konnten sich die beiden Fakultäten nicht einigen und so wurde wieder einem Mediziner der Lehrstuhl angeboten.
Der Göttinger Privatdozent Dr. Ernst Ehlers nahm am 23.5.1869 den Ruf an. 5 Jahre sollte Ehlers nur an unserer Universität tätig sein.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte sich Ehlers vorwiegend mit dem Studium der Würmer.
1874 kehrte er an die Universität Göttingen zurück und übernahm als ordentlicher Professor den Lehrstuhl für Zoologie.
Mit Theodor Kölliker gab er einige Jahre die "Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie" heraus.

Am 31.12.1925 starb Ehlers als emeritierter ordentlicher Professor und Direktor des Zoologischen Institutes der Universität in Göttingen.

Literatur:

Universitätsarchiv: Teil II Pos. 1 Akt 12

Personenverzeichnis

von Angerer Karl, 109
Baur Albert Otto, 17
Bäumler Christian, 161
Bingel Adolf, 226
Bock Julius, 246
Bodechtel Gustav, 143
Brock Christian, 95
Buchaly Julius, 186
Bumm Anton, 219
Busch Max, 185
Cannstatt Karl, 118
de la Camp Oscar, 150
Denecke Kurt, 55
Denker Alfred, 92
Dittrich Franz, 119
Dyroff Rudolf, 85
Ehlers Ernst, 258
Engelhorn Ernst, 84
Euler Hermann, 235
Eversbuch Oscar, 24
Ewald Gottfried, 223
Filehne Wilhelm, 190
Fischer Hermann, 58
Flaskamp Wilhelm, 87
Fleck Ulrich, 229
Fleischer Bruno, 26
Fleischer Richard, 153
Friedreich Johann, 160
Friedrich Heinrich, 53
Frommel Richard, 74
Fuchs Richard, 208
Gerhardt Dietrich, 154
Gerlach Leo, 9
von Gerlach Joseph, 7
Gessner Adolf, 75
von Gorup-Besanez Eugen, 180
Graser Ernst, 40
Greve Hans Christian, 242
Goetze Otto, 41
Greving Richard, 131
Groß Kurt, 211
Haas Willy, 52
Hadlich Hermann Rudolf, 46
Hagen Friedrich Wilhelm, 217
Hasselwander Albert, 10
Hauberrisser Edwin, 240
Hauck Leo, 103
Hauenstein Karl, 244
Hauser Gustav, 175
Heineke Walter Hermann, 38
Heinz Robert, 192
Heim Ludwig, 107
Heller Arnold Ludwig Gotthilf, 182
Herrmann Friedrich, 12
Herz Jakob, 16
Hett Johannes, 18
Heyfelder Johann Ferdinand, 33
Heyfelder Oscar, 45
Hoff Ferdinand, 142
Immermann Karl Ferdinand, 135
Jamin Friedrich, 165
zu Jeddeloh Bruno, 147
Jüdell Gustav, 136
Jung Philipp, 79
Kießelbach Wilhelm, 91
Kihn Berthold, 225
Kirch Eugen, 177
Kleist Karl, 222

Knorr Maximilian, 112
Köniğer Hermann, 159
Kreuter Erwin, 49
von Kryger Max, 48
Kümmell Richard, 27
Kussmaul Adolf, 121
Leube Wilhelm Olivier, 124
von Liebermann Paull, 210
Lobenhoffer Wilhelm, 57
Lüthje Hugo, 156
Lüttge Werner, 88
Matthaei Rupprecht, 203
Meggendorfer Friedrich, 221
Menge Karl, 77
Merkel Hermann, 183
Meythaler Friedrich, 151
von Michel Julius, 21
Molitoris Hans, 66
Müller Ludwig Robert, 129
Nippe Martin Otto, 65
Oeller Johann Nepomuk, 25
Paschke Heinrich, 249
Penzoldt Franz, 127
Peter Karl, 248
Pfaff Friedrich, 134
Pflaumer Eduard, 50
Pratje Andreas, 15
Regelsberger Hermann, 140
Reinmöller Johannes, 237
Richter Hellmut, 97
von Ried Franz Jordan, 44
Rosenthal Isidor, 199
Sattler Hubert, 22
Seitz Ludwig, 80
Solbrig Karl August, 215
Süßmann Philipp, 113
Scheibe Arno, 93
Schittenhelm Alfred, 157
Schmelzer Hans, 28
Schmidt Karl, 54
Schneider Friedrich, 233
Schneller Julius, 67
Schottky Johannes, 228
Schröder Karl Ludwig, 71
Schübel Konrad, 194
Schuler Werner, 145
Schulz Oscar, 207
Specht Fritz, 96
Specht Gustav, 220
Spuler Arnold, 14
Steiner Isidor, 204
Stettner Ernst, 169
Stoeckel Walter, 83
Strümpell Adolf, 125
Teschendorf Werner, 138
Thiersch Karl, 36
Toenniessen Erich, 137
Veit Johann Friedrich Otto, 76
Viethen Albert, 167
Voit Fritz, 148
Wagner Richard, 202
Weichardt Wolfgang, 111
Weinland Ernst, 200
Weyl Theodor, 206
Will Johann Friedrich, 257
Wintrich Anton, 133
Wintz Hermann, 81
Wißmann Reinhold, 29
Wustrow Paul, 251
von Zenker Friedrich Albert, 173
von Ziemssen Hugo, 122
Zschau Herbert, 61
Zweifel Paul, 73

Literaturverzeichnis

1. Biographie, Allgemeine Deutsche
hrsg. durch die historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften
Verlag Duncker & Humbolt Berlin

2. Biographie, Neue Deutsche
hrsg. von der historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

3. Diepgen, Paul: Geschichte der Medizin 2.Bd. 2.Hälfte
Walter de Gruyter & Co Berlin 1955
Geschichte der Medizin Neueste Zeit
1. Teil 1924
2. Teil 1928
Walter de Gruyter & Co Berlin

4. Euler, Hermann: Lebenserinnerungen eines Lehrers der Zahnheilkunde
Carl Hanser Verlag 1949

5. Fischer, I.: Biographisches Lexikon der hervorragenden Aerzte der letzten 50 Jahre
Urban & Schwarzenberg Berlin-Wien 1932/1933

6. Giese, Ernst u. Hagen, Benno: Geschichte der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena
VEB Gustav Fischer Verlag, Jena 1958

7. Goldenes Buch der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
(enthält Lebensläufe von Professoren und Dozenten)

8. Gynäkologen deutscher Sprache
(Biographie und Bibliographie
hrsg. vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie

9. Haupt, Else: Das Leben des Hofzahnarztes Dr. Friedrich W. Schneider, sein Wirken und Schaffen in der Zahnheilkunde
Dissertationsverlag G.H. Nolte
Düsseldorf 1938

10. Heidacher, Alfred: Geschichte der Chirurgischen Universitätsklinik Erlangen
Emil Semmel Verlag Bonn 1960

11. Hirsch, A.: Biographisches Lexikon der hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker
Wien und Leipzig 1888

12. Hübner, Arthur: Chirurgenverzeichnis
Springer-Verlag 1958

13. Jahrbuch, Deutsches Biographisches
hrsg. vom Verband der Deutschen Akademien
10.Bd. 1928

14. Kerschensteiner, Hermann: Geschichte der Münchner Krankenanstalten insbes. des Krankenhauses links der Isar.
J.F. Lehmann Verlag
München-Berlin 1939

15. Kirchhoff, Theodor: Deutsche Irrenärzte
2 Bde. 1921/1924

16. Kolde, Theodor: Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810 - 1910
A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung 1910

17. Kürschner's Gelehrten'lexikon
1928/29, 1931, 1935, 1940/41, 1950, 1954, 1960/61
Verlag Walter de Gruyter & Co Berlin

18. Kussmaul, Adolf: Jugenderinnerungen eines alten Arztes
J.F. Lehmann Verlag München 1960

19. Leibbrand, Werner: Karl Canstatt, Leben und Werk
Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen
75.Bd. 1943

20. Maurer, Georg u. Hartl, Hannelore: Geschichte der Chirurgie in Bayern
Urban & Schwarzenberg München-Berlin 1960

21. Müller, Ludwig Robert: Lebenserinnerungen
Verlag C.H. Beck München 1957

22. Nekrologe 1935 - 1940 der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. Erlangen 1941

23. Nitzsche, Otto: Franz Dittrich
München-Berlin 1937

24. Pagel, Julius: Biographisches Lexikon hervorragender Aerzte des 19. Jahrhunderts.
Urban & Schwarzenberg Berlin-Wien 1901

25. Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft 2 Bde.
Deutscher Wirtschaftsverlag 1930/31

26. Riecke, Erhard: Deutsches Dermatologenverzeichnis
Johann Ambrosius Barth-Verlag Leipzig 1939

27. Rotschuh, K.E.: Geschichte der Physiologie
Springer-Verlag
Berlin-Göttingen.Heidelberg 1953

28. Thiersch, Justus: Carl Thiersch, sein Leben
Leipzig 1922

29. Universitätsarchiv Erlangen: Repertorium 1.Bd. Teil 1 u. 2

30. Vorlesungsverzeichnis der Universität Erlangen 1843 - 1943

31. Vogel, Erwin und Endriß, Gertrud: 200 Jahre Universität Erlangen (Beiträge zur Geschichte der Universität, ihrer Lehrer und Forschungsstätten, sowie der Studentenschaft)
Erlangen 1943

Herrn Professor Dr. Magnus Schmid, der die Arbeit anregte und durch Anleitungen und Ratschläge förderte, danke ich herzlich.

L e b e n s l a u f

Ich, Rainer Pittroff, wurde am 15.6.1939 als 1. Kind des prakt. Zahnarztes Dr.med.dent. Willy Pittroff und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Lochmüller in Mainleus/Bayern geboren. In Mainleus besuchte ich vom 1.9.1945 bis Juli 1949 die Volksschule. Am 17. Juli 1958 erhielt ich das Reifezeugnis der Oberrealschule mit Humanistischem Gymnasium in Kulmbach/Bayern. Im Wintersemester 1958/59 immatrikulierte ich mich für Medizin an der Universität Erlangen.

Am 22.11.1959 bestand ich den naturwissenschaftlichen Abschnitt der ärztlichen Vorprüfung, am 17. April 1961 die ärztliche Vorprüfung. Mit Ausnahme von einem klinischen Semester an der Universität Wien studierte ich nur an der Universität Erlangen.
Nach dem 11. Fachsemester meldete ich mich zur ärztlichen Prüfung.
Die ärztliche Prüfung bestand ich am 15. Juli 1964.

Buchdruck und Fotodruck: Ludwig Müller, Erlangen, Fahrstraße 5